Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles,

Der Hausfreund (Lizzie Leigh. Die wahre Geschichte eines Steinkohlenfeuers. Ein Kindertraum von einem Sterne. Geschichte eines nach Australien Deportirten.)

Grimma, Leipzig 1851

L.eleg.g. 520 q-417
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575037-6

L. eleg. g.
520^q
(417

<36637557620014

<36637557620014

Bayer. Staatsbibliothek

L. eleg. g. 520 g (414

Der Hausfreund.

Herausgegeben

von

(Boz) Charles Dickens.

Bibliothek
Cabinet
417

Grimma & Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

17 HS

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Europäische Bibliothek

der

neuen belletristischen Literatur

Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Hollands und Skandinaviens.

Der ganzen Sammlung 417. Band.

V. Serie. 17.

Der Hausfreund. Von (Boz) Charles Dickens.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

Der Hausfreund.

Herausgegeben

von

(Boz) Charles Dickens.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags=Comptoirs.
1851.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort.

Der Name, welchen wir für dieses Werk gewählt haben, drückt den Wunsch aus, welcher uns am Herzen lag, als wir dasselbe in's Leben treten ließen.

Wir wünschen im Familienkreise unserer Leser zu leben und zu ihren häuslichen Freunden gezählt zu werden. Wir hoffen, der Kamerad und Freund vieler Tausende von Menschen beider Geschlechter und aller Alter und Stände zu werden, wenn wir deren Gesichter auch nie erblicken. Wir wünschen in unzählige Häuser aus der geschäftigen Welt, die uns umgiebt, die Bekanntschaft mit vielen socialen Wundern, guten wie schlimmen, zu bringen, welche nicht dazu geeignet sind, einen von uns weniger eifrig ausharrend für sich, weniger nachsichtig gegen Andere, weniger gläubig in Bezug auf das Fort-

schreiten des Menschengeschlechts, weniger dankbar für die Gunst zu machen, in dieser Sommerdämmerung der Zeit leben zu dürfen.

Kein bloßer Nützlichkeitsgeist, kein eisernes Binden des Verstandes in harte Wirklichkeiten wird unserem „Hausfreunde“ einen rauhen Ton verleihen. Wir möchten in der Brust von Jung und Alt, von Reich und Arm sanft das Licht der Phantasie pflegen, welches der Menschenbrust innewohnt, welches je nach der Art, wie es genährt wird, mit begeisterter Flamme auflodert oder zu einem trüben Flimmern herabsinkt, das aber — (oder wehe dem Tage, wo es geschieht!) — nie verlöscht werden kann. Allen zu zeigen, daß in allen bekannten Dingen, selbst in denjenigen, welche auf der Oberfläche zurückstoßend sind, Romantik genug liegt, wenn wir sie nur aufsuchen wollen — den schwersten Arbeitern an unserem wirbelnden Rade der Mühe zu lehren, daß ihr Loos nicht nothwendiger Weise eine düstere, brutale Thatsache und von den Sympathieen und der Anmuth der Einbildungskraft ausgeschlossen ist, die höheren und niederen Stände auf diesem weiten Felde zusammenzubringen und gegenseitig zu besserer Bekanntschaft und freundlicherem Verständnisse geneigt zu machen: dies ist ein Hauptzweck

unseres „Hausfreundes." — Die wichtigeren Erfindungen der Jetztzeit sind unserer Ansicht nach nicht blos materiell, sondern haben eine Art von Seele in ihrem riesenhaften Körper, welche in unserem „Hausfreunde" ihren Ausdruck finden kann. Der Reisende, welchen wir auf seiner Eisenbahn- oder Dampfschifffahrt begleiten, kann, wie wir hoffen, für Vorfälle, welche unsere Zeit überlebt hat, einige Ausgleichung in neuen Ideenverbindungen mit der Macht, welche ihn dahin trägt, mit den Wohnungen und der Lebensweise einer Menge von Mitgeschöpfen, an denen er wie der Wind vorübersaus't, selbst mit den thurmhohen Schornsteinen finden, die er vielleicht Feuer und Rauch auf die Landschaft heraussprudeln sieht. Die dunkeln, riesenhaften Sclaven der Lampe des Wissens haben ihr tausend und ein Mährchen eben so gut wie die Genien des Orients, und diese beabsichtigen wir aus allen ihren wilden, grotesken und phantastischen Gesichtspunkten, mit allen ihren rührenden Lehren des Mitleids und der Rücksichtnahme zu erzählen.

Unser „Hausfreund" wird nicht nur ein Echo der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit sein. Er wird nicht nur von den Hoffnungen, den Unternehmungen, Triumphen, Freuden und Küm-

mernissen Englands, sondern in gewisser Ausdehnung auch von denen jeder Nation auf Erden handeln, denn es kann unter ihnen nichts eine Quelle von wahrem Interesse sein, ohne auch alle anderen zu berühren.

Wir haben in Betracht genommen, welcher Ehrgeiz es ist, in viele häusliche Kreise mit Liebe und Vertrauen Einlaß zu suchen, von Kindern und Greisen als Freund betrachtet, in Freude und Schmerz beachtet zu werden, das Krankenzimmer mit luftigen Gestalten zu bevölkern, welche Freude gewähren, ohne zu verletzen, und mit dem harmlosen Gelächter und den sanften Thränen vieler häuslichen Heerde in Verbindung zu stehen.

Wir kennen die große Verantwortlichkeit, welche ein solches Vorrecht mit sich bringt, seinen unermeßlichen Lohn, die Bilder von einer durch ein gleiches Gefühl bewegten Menge, welche es in den Stunden einsamer Arbeit heraufbeschwört — die ernsten Hoffnungen, welche es in der Brust des Arbeiters belebt, daß er von Selbstvorwürfen frei sein möge, wenn er endlich auf sein Werk zurückblickt und daß sein Name in künftigen Zeiten unter seinem Volke leben und von den theuren Gegenständen seiner Liebe mit Stolz getragen werde. —

Die Hand, welche diese bebenden Zeilen schreibt und zum Glück bereits einigen Hausfreunden Ursprung verliehen hat, kennt genug solcher Erfahrungen, um ernsten Geistes und mit wahrem Bewußtsein alles damit in Verbindung Stehenden auf diese neue Arbeit einzugehen.

Das neue Feld, welches wir jetzt betreten, ist schon von manchem Anderen bestellt worden und unter ihnen befinden sich solche, deren hohe Nützlichkeit wir bereitwillig anerkennen und denen sich anzuschließen es eine Ehre ist. Aber es giebt deren auch, die die Kuppler für die schlechtesten Leidenschaften der niedrigsten Naturen spielen und deren Existenz ein Vorwurf für die Nation ist. Und diese zu verdrängen, würden wir für unser höchstes Ziel halten.

So beginnen wir unsere Laufbahn! — Den Abenteurer des alten Zaubermärchens, welcher dem Gipfel eines steilen Berges zuklimmte, auf welchem der Gegenstand seines Suchens aufgestellt war, umgab ein Gewirr von Stimmen, welche ihm von den Steinen des Weges aus zuschrieen, daß er umkehren möge. Alle Stimmen, welche wir hören, rufen: Vorwärts! die Steine, welche uns zurufen, haben Predigten in sich, wie die Bäume Zungen,

wie in den dahinströmenden Bächen Bücher, wie in allen Gutes enthalten ist! Sie und die Zeit rufen uns zu: Vorwärts! Frischen Herzens, leichten Schrittes und hoffnungsvollen Muthes treten wir die Reise an. Die Straße ist nicht so rauh, daß sie uns abzuschrecken brauchte, der Pfad ist nicht so steil, daß wir anhalten müßten, um Athem zu schöpfen, und schwach zurückblickten, um in starre Steine verwandelt zu werden. Vorwärts ist Alles, was wir hören — vorwärts!

Schon von der Luft, welche uns von jener Höhe anweht, und den begeisternden Stimmen, welche sich zu diesem Rufe vereinigen, erglühend, wiederholen wir ihn und schreiten munter voran!

Lizzie Leigh.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Kapitel.

Wenn sich der Tod einer Familie am Weihnachtstage nähert, so verleiht gerade der Contrast zwischen der Zeit, wie sie jetzt ist und dem Tage, wie er oft war, dem Kummer eine größere Schwere, dem Schmerze einen bitterern Stachel. James Leigh starb gerade als die fernen Kirchenglocken von Rochdale am Weihnachtstage 1836 den Morgengottesdienst einläuteten. Wenige Minuten vor seinem Tode öffnete er seine bereits verglas'ten Augen und gab seiner Frau durch die schwache Bewegung seiner Lippen ein Zeichen, daß er noch etwas zu sagen habe. Sie beugte sich dicht zu ihm hinab und vernahm das gesprochene Flüstern:

„Ich verzeihe ihr, Anna! möge mir Gott verzeihen!"

„O Liebster, o Theuerster, werde nur wieder gesund, und ich will nie aufhören, Dir meinen Dank

für diese Worte zu zeigen. Möge Dich Gott im Himmel dafür segnen, daß Du sie gesprochen. Du bist nicht mehr so unruhig, Liebster — vielleicht — o Gott!"

Denn er war, während sie noch so sprach, gestorben.

Sie waren zwei und zwanzig Jahre Mann und Frau gewesen. Neunzehn von diesen Jahren hindurch war ihr Leben so ruhig und glücklich, als es nur die unbedingteste Redlichkeit von der einen Seite und das vollkommenste Vertrauen und die liebevollste Unterwürfigkeit von der andern bewirken konnte. Aber seit drei Jahren hatte ihr Herz stets geseufzt und gemurrt; sie hatte sich gegen ihren Gatten aufgelehnt wie gegen einen Tyrannen — mit einer verstockten, halsstarrigen Rebellion, welche die alten Malzeichen der Göttinnen Liebe und Pflicht zerstörte und die Quellen vergiftete, aus welchen die sanfteste Liebe und Ehrerbietung sonst unaufhörlich geströmt war.

Aber diese letzten gesegneten Worte hatten ihn wieder auf seinen Thron in ihrem Herzen gesetzt und reuigen Schmerz über die bittere Entfremdung der letzten Jahre hervorgerufen.

Dies war es, was sie bewogen, daß alle die Bitten ihrer Söhne, daß sie die guten Nachbarn sehen möge, welche auf ihrem Wege aus der Kirche eingesprochen hatten, um ihr ihre Theilnahme zu erkennen zu geben, abwies. —

Nein, sie wollte bei dem todten Gatten bleiben, welcher endlich doch zärtlich gesprochen, wenn er auch drei Jahre stumm gewesen war. Wer wußte, ob er sich nicht, wenn sie nur sanfter und weniger zornig zurückhaltend gewesen wäre, vielleicht doch früher — zu rechter Zeit — erweicht haben würde.

Sie saß neben dem Bette, während unten die Schritte aus- und eingingen. Sie hatte zu lange schon Kummer getragen, um jetzt eines heftigen Ausbruchs von tiefem Schmerze fähig zu sein, die Furchen hatten sich schon tief in ihre Wangen eingegraben und die Thränen flossen still, wenn auch unablässig, den ganzen Tag lang. Als aber die Winternacht eintrat und die Nachbarn sich nach Hause begeben hatten, stahl sie sich an das Fenster und blickte lange und sehnsüchtig über die dunkeln grauen Moore hinaus. Sie hörte weder die Stimme ihres Sohnes, als er von der Thür aus zu ihr sprach, noch seine Schritte, als er ihr näher kam. Sie schrak zusammen, als er sie berührte.

„Mutter! komm zu uns hinab. Es ist Niemand da als Will und ich. Liebste Mutter, wir sehnen uns so sehr nach Dir.“

Die Stimme des armen Burschen bebte und er begann zu weinen. Es schien von Seiten Mrs. Leighs einer Anstrengung zu bedürfen, um sich von dem Fenster loszureißen, aber sie entsprach mit einem Seufzer seiner Bitte.

Die beiden Burschen — denn wiewohl Will beinahe einundzwanzig war, stellte sie sich ihn doch immer noch als einen Knaben vor — hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um es ihr unten behaglich zu machen. Sie selbst hatte in vergangenen Tagen vor ihrem Kummer nie ein helleres Feuer oder einen reineren Heerd bereitet, damit sich ihr Gatte freuen möge, wenn er nach Hause kommen würde, als sie jetzt erwartete. Das Theegeschirr war aufgestellt und der Kessel simmerte und die Burschen hatten ihren Schmerz so weit beschwichtigt, daß sie eine Art von trüber Ruhe angenommen hatten. Sie bewiesen ihr jede Aufmerksamkeit, auf die sie denken konnten, wurden dagegen aber von ihr nur wenig beachtet. Sie widersetzte sich ihnen nicht — sie unterwarf sich vielmehr Allem, was sie angeordnet hatten, aber sie schienen ihr Herz nicht zu berühren.

Als der Thee zu Ende war, — es war blos die Ceremonie des Theetrinkens, welche sie durchgemacht hatten, räumte Will das Geschirr in den Schrank. Seine Mutter lehnte sich matt in ihren Stuhl zurück.

„Mutter, soll Dir Tom ein Kapitel vorlesen? — er lies't besser als ich."

„Ja, Junge," sagte sie fast begierig, „das ist recht, lies mir das vom verlorenen Sohne vor — ja, ja, Junge, ich danke Dir."

Tom fand das Kapitel und las es mit der hohen,

fast kreischenden Stimme, welche in Dorfschulen beim Vorlesen gebräuchlich ist. Seine Mutter beugte sich vor, ihre Lippen öffneten sich, ihre Augen wurden größer, ihr ganzer Körper belebte sich mit begieriger Aufmerksamkeit. Will saß da und ließ den Kopf hängen. Er wußte, weshalb dieses Kapitel gewählt worden war, und es erinnerte ihn an die Schande der Familie.

Nach Beendigung des Vorlesens ließ er immer noch den Kopf in düsterem Schweigen hängen, aber ihr Gesicht war glänzender als es an jenem Tage noch gewesen war. Ihre Augen sahen träumerisch aus, als ob sie eine Vision erblickte und allmählig zog sie die Bibel zu sich hin und begann, indem sie den Finger unter jedes Wort legte, leise darin zu lesen. Sie las von Neuem die Worte bitteren Kummers und tiefer Demüthigung, am längsten verweilte sie aber und am heitersten wurde sie bei dem liebevollen Empfange, welchen der Vater dem reuigen Sohne zu Theil werden lassen.

So verging der Weihnachtsabend auf dem Obergute.

Der Schnee war am Tage vor dem Begräbniß tief auf das dunkle hügelige Moorland herabgefallen. Die schwarze sturmbelastete Kuppel des Himmels lag sehr still und beengend auf der weißen Erde, als sie den Körper aus dem Hause trugen, in welchem er so lange die herrschende Gewalt gewesen war. Zu Zweien

folgten die Leidtragenden und bildeten eine schwarze Prozession bei ihrem geschlängelten Marsch über den unbetretenen Schnee nach der Kirche von Milne-Row — bald verschwanden sie an einer Vertiefung des öden Moores, bald erkletterten sie langsam die wellenförmigen Anhöhen. Es war nicht möglich, nach dem Begräbnisse noch lange zu verweilen, denn viele von den Nachbarn, welche die Leiche zu Grabe begleitet, hatten weit zu gehen und die großen weißen, langsam herabschwimmenden Flocken waren die langsamen Vorläufer eines schweren Schneefalles. Nur ein alter Freund begleitete die Witwe und ihre Söhne nach Hause.

Das Obergut hatte den Leighs seit Generationen gehört, sein Besitz sie aber doch kaum über den Rang von Tagarbeitern erhoben; es bestand aus dem Hause mit den Wirthschaftsgebäuden, die alle altmodischer Art waren und etwa sieben Ackern dürren, unfruchtbaren Landes, zu dessen Verbesserung sie nie das nöthige Kapital besessen hatten und welches ihnen sogar kaum genügende Unterhaltsmittel gewährte, weshalb es ihre Gewohnheit gewesen war, die Söhne ein Handwerk eines Wagners oder Schmieds erlernen zu lassen.

James Leigh hatte ein Testament hinterlassen, und es in die Hände des alten Mannes, welcher sie nach Hause begleitet, niedergelegt. Er las es laut vor.

James hatte das Gut seiner getreuen Gattin Anna Leigh auf Lebenszeit und nach ihrem Tode sei-

nem Sohue William vermacht. Die hundert und ungeraden Pfund in der Sparkasse sollten für Thomas auf Zinseszins gelegt werden.

Als das Testament vorgelesen war, saß Anna Leigh eine Zeitlang stumm da und verlangte sodann allein mit Samuel Orme zu sprechen. Die Söhne gingen in die Hinterküche und wanderten von dort, ohne des fallenden Schneees zu achten, auf das Feld hinaus. Die Brüder hatten einander innig lieb, obgleich sie sehr verschiedenen Charakters waren.

Will, der Aeltere, war gleich seinem Vater streng, zurückhaltend und skrupulös rechtschaffen. Tom — der um zehn Jahre jünger war, war dem Aeußern wie dem Charakter nach sanft und zart wie ein Mädchen. Er hatte stets an seiner Mutter gehangen und seinen Vater gefürchtet. Sie sprachen unterwegs nicht, denn sie waren nur gewohnt, über Thatsachen zu sprechen und kannten kaum die weniger natürliche Sprache, welche man auf die Beschreibung von Gefühlen anwendet.

Mittlerweile hatte ihre Mutter Samuel Ormes Arm mit ihrer zitternden Hand erfaßt.

„Samuel — ich muß — ich muß das Gut verpachten.“

„Das Gut verpachten! — was ist der Frau durch den Kopf gefahren?“

„O Samuel,“ sagte sie mit in Thränen schwim-

menden Augen; „ich möchte nach Manchester gehen und dort wohnen, ich muß das Gut verpachten.“

Samuel blickte sie an und sann nach, sprach aber eine Zeitlang nicht. Endlich sagte er:

„Wenn Du Dich entschlossen hast, so läßt sich nichts weiter darüber sagen und Du mußt eben gehen. Das Leben in Manchester wird Dir sonderbar genug vorkommen, aber das geht mich nichts an. Du wirst Dir sogar die Kartoffeln kaufen müssen, was Dir in Deinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen ist. Nun, das geht mich nichts an, es ist eher für mich als wider mich. Unsere Jennie will sich mit Tom Higginbotham verheirathen und er hat davon gesprochen, daß er ein Stück Landes haben möchte, um damit anzufangen. Sein Vater wird wohl noch einmal sterben, denke ich mir, und dann wird er das Crofter Gut annehmen, unterdessen aber —“

„Du willst also das Gut pachten!“ sagte sie noch eben so eifrig wie vorher.

„Ja, ja, ich denke mir, daß er es gern genug nehmen wird. Ich will aber jetzt nicht mit Dir handeln, es wird nicht recht sein, wir wollen noch etwas warten.“

„Nein, ich kann nicht warten — wir wollen es lieber sogleich abmachen.“

„Nun, nun, ich will darüber mit Will sprechen;

ich sehe ihn draußen, ich will zu ihm gehen und es mit ihm besprechen.“

Er trat also zu den beiden Jünglingen und eröffnete ohne Weiteres den Gegenstand.

„Will, Deine Mutter möchte nach Manchester ziehen und ist begierig, das Gut zu verpachten. Ich hätte Lust, es für Tom Higginbotham zu nehmen, aber ich handle gern bis auf den äußersten Heller und es würde kein Spaß sein, wenn ich jetzt mit Deiner Mutter mäkelte. Wir Beide wollen uns gegen einander einschnallen, mein Junge, und sehen, ob wir einander betrügen können, das wird uns an diesem kalten Tage erwärmen.“

„Das Gut verpachten!“ sagten die beiden Jünglinge mit unendlichem Erstaunen und wie in gleichem Athem: „Nach Manchester ziehen?“

Als Samuel Orme fand, daß der Plan bisher weder gegen Will noch gegen Tom erwähnt worden war, wollte er, wie er sagte, nichts damit zu thun haben, ehe sie mit ihrer Mutter darüber gesprochen hätten. Es wäre möglich, daß sie der Tod ihres Mannes „thörigt“ gemacht habe. Er wolle noch ein paar Tage warten und mit Keinem darüber sprechen, selbst nicht mit Tom Higginbotham, damit dieser nicht sein Herz darauf setzen könne; die Burschen würden am besten thun, hinein zu gehen und es mit ihrer Mutter zu besprechen.

Hierauf wünschte er ihnen einen guten Tag und v.rließ sie.

Will sah sehr düster aus, sprach aber nicht eher, als bis sie in die Nähe des Hauses gelangten, dann sagte er:

„Tom, gehe in den Stall und gib den Kühen ih Abendfutter, ich möchte allein mit der Mutter sprechen.“

Als er in das Haus trat, saß sie vor dem Kamine und blickte in die glühenden Kohlen. Sie hört ihn nicht hereinkommen, seit einiger Zeit hatte sie ihre scharfe Wahrnehmungsgabe für äußere Dinge verloren.

„Mutter, was hat das nach Manchester Gehen zu bedeuten?“ fragte er.

„O Junge,“ sagte sie, sich umwendend und fl henden Tones; „ich muß hingehen und unsere Lizzie suchen. Ich denke so viel an sie, daß ich hier keine Ruhe habe. Wie oft habe ich Deinen Vater im Bette verlassen und bin an das Fenster geschlichen und habe mir fast das Herz nach der Gegend von Manchester zu ausgeblickt, bis ich dachte, daß ich aufbrechen und über Moor und Haide geradeweges hinüber wandern und dann jedes niedergeschlagene Gesicht aufheben müßte, bis ich zu unserer Lizzie käme. Und oft, wenn der Südwind sanft in den Bäumen wehte, habe ich mir eingebildet — Du weißt, daß es nur Einbildung sein

konnte — daß ich höre, wie sie mir zurufe und ich habe gedacht, daß die Stimme näher und immer näher komme, bis sie endlich dicht an der Thür „Mutter!“ schluchzte, und wie manches Mal bin ich hinabgeschlichen und habe die Thür geöffnet und in die stille schwar Nacht hinausgeblickt und gedacht, daß ich sie sehen würde und mit Kummer und Betrübniß wieder zugemacht, als ich keinen Laut hörte, wie das ferne Rauschen des Windes. O sprich mir nicht vom Hierbleiben, während sie vielleicht vor Hunger umkommt, wie der arme Junge im Gleichnisse!“ und jetzt erhob sie ihre Stimme und weinte laut.

Will war tief betrübt — er war alt genug gewesen, um die Schande der Familie zu erfahren, als vor mehr wie zwei Jahren seinem Vater ein Brief an seine Tochter von ihrer Herrin in Manchester zurückgeschickt und ihm geschrieben worden war, daß Lizzie ihren Dienst schon seit einiger Zeit verlassen habe — und weshalb. Er hatte mit dem strengen Zorne seines Vaters sympathisirt, wiewohl er ihn allerdings für etwas hart gehalten, als er seiner weinenden, tiefgebeugten Frau verbot, hinzugehen und ihr armes sündiges Kind aufzusuchen und erklärte, daß sie von nun an keine Tochter mehr haben würden, daß sie für sie todt sein solle, und ihr Name weder auf dem Markte, noch beim häuslichen Mahle, weder zum Segen noch beim Gebet mehr erwähnt werden dürfe. Er hatte geschwie-

gen, wenn auch mit zusammengepreßten Lippen und gerunzelter Stirn, als die Nachbarn gegen ihn erwähnt hatten, wie der Tod der armen Lizzie sowohl seinen Vater wie seine Mutter gealtert habe und daß sie dachten, daß das geschlagene Ehepaar sich nie wieder erholen werde. Er selbst hatte gefühlt, als ob ihn dieses eine Ereigniß vorzeitig gealtert habe, und Tom um die Thränen beneidet, welche er um die arme hübsche, unschuldige todte Lizzie vergossen hatte. Er dachte mitunter an sie, bis ihm die Zähne knirschten und er sie in ihrer Schande hätte niederschlagen können. Seine Mutter hatte sie bis jetzt noch nie gegen ihn erwähnt.

„Mutter," sagte er endlich — „vielleicht ist sie todt — höchst wahrscheinlich ist sie es."

„Nein, Will, sie ist nicht todt," sagte Mrs. Leigh. „Gott wird sie nicht sterben lassen, bis ich sie noch einmal gesehen habe. Du weißt nicht, wie ich gebetet und gebetet habe, nur noch einmal ihr liebes Gesicht zu sehen, und ihr zu sagen, daß ich ihr vergeben habe, — wenn sie mir auch das Herz gebrochen hat, Will, — das hat sie, Will."

Sie konnte ein paar Minuten lang nicht weiter sprechen, denn das Schluchzen erstickte sie fast.

„Du weißt es nicht, sonst würdest Du nicht sagen, daß sie todt sein könne — denn Gott ist sehr gnädig, Will — er ist weit barmherziger als die Menschen. Ich hätte zu Deinem Vater nie so sprechen

können, wie ich es zu ihm gethan habe — und doch hat ihr Dein Vater zuletzt auch noch vergeben. Du wirst doch nicht härter sein, als Dein Vater, Will? — versuche es nicht, mich zu verhindern, sie aufzusuchen, denn es wird doch nichts nutzen."

Will saß lange sehr still da, ehe er sprach, endlich sagte er:

„Ich will Dich nicht daran hindern. Ich glaube, daß sie todt ist, aber darauf kommt es nicht an."

„Sie ist nicht todt," sagte seine Mutter leise, aber innig. Will nahm keine Notiz von der Unterbrechung.

„Wir wollen Alle auf ein Jahr nach Manchester gehen und das Gut an Tom Higginbotham verpachten. Ich werde mich nach Arbeit als Schmied umsehen und Tom kann so lange guten Unterricht genießen, nach dem er sich so beständig sehnt. Wenn das Jahr vorüber ist, so wirst Du mit uns zurückkommen, Mutter, und aufhören, Dich um Lizzie zu härmen und mit mir denken, daß sie todt ist — und meiner Ansicht nach würde das weit angenehmer sein, wie an sie als lebend zu denken." Er ließ bei den letzten Worten seine Stimme sinken.

Sie schüttelte den Kopf, antwortete aber nicht. Hierauf fragte er nochmals:

„Willst Du hierein willigen, Mutter?"

„Ich will so darein willigen," sagte sie. „Wenn ich ein Jahr lang nichts von ihr gehört und gesehen

habe, trotzdem daß ich in Manchester sein und mich nach ihr umschauen werde, so wird mir das Herz, ehe das Jahr zu Ende ist, gebrochen sein und, wenn ich dann ruhig im Grabe liege, werde ich weder Liebe noch Schmerz um sie mehr kennen — ich willige ein, Will!“

„Nun, es wird wohl so sein müssen. Ich werde Tom nichts von dem Grunde sagen, weshalb wir nach Manchester gehen, Mutter, es ist am besten, seiner zu schonen.“

„Wie Du willst,“ sprach sie trübe, „wenn wir nur gehen, so bin ich mit Allem zufrieden.“

Ehe noch die Schneeglöckchen in den geschützten Gebüschen um das Obergut blühten, war die Familie Leigh in Manchester eingerichtet; sie wußte aber nicht, ob sie sich je an das Leben an einem Orte gewöhnen können würde, wo es keinen Garten, kein frisches luftiges Feld, keine weite Aussicht über Moor und Haide, keine Thiere zu pflegen und was sie mehr als alles Andere vermißte, keine alten Erinnerungen gab, selbst wenn diese Erinnerungen von erlittenem Schmerz und Kummer und Todten und Geschiedenen sprachen.

Mrs. Leigh beachtete den Verlust aller dieser Dinge weniger als ihre Söhne. Ihr Gesichtsausdruck war aufgeweckter als seit Monaten, weil sie jetzt Hoffnung besaß, allerdings von einer traurigen Art, aber doch Hoffnung. Sie verrichtete alle ihre häuslichen Beschäftigungen, so sonderbar und complicirt dieselben

und so verblüfft sie selbst auch mitunter von der neuen städtischen Lebensweise war; sobald sie aber ihr Haus in Ordnung gebracht und ihre Söhne Abends von ihrer Arbeit heimgekommen waren, legte sie ihre Ausgehkleider an und stahl sich hinaus, wie sie glaubte, unbemerkt, aber nicht ohne manchen schweren Seufzer von Seiten Wills, sobald sie die Hausthür geschlossen hatte und fortgegangen war.

Oftmals kam sie erst nach Mitternacht, bleich und müde und mit fast einem schuldbewußten Ausdrucke auf ihrem Gesichte, wieder, aber ihr Gesicht war zu gleicher Zeit so voll getäuschter, verzögerter Hoffnnng, daß Will nie den Muth hatte, auszusprechen, was er von der Thorheit und Hoffnungslosigkeit des Suchens dachte. Allnächtlich wurde es wiederholt, bis die Tage zu Wochen und die Wochen zu Monaten wurden. Will erfüllte die ganze Zeit über seine Pflicht gegen sie, so gut er konnte, ohne Sympathie mit ihr zu fühlen. Er blieb des Abends um Toms willen zu Hause und wünschte oft, daß er doch so viel Freude am Lesen hätte, denn die Zeit lastete schwer auf ihm, während er dasaß und auf seine Mutter wartete.

Ich brauche Euch nicht zu sagen, wie die Mutter die langen, langen Stunden zubrachte, und doch will ich Euch Etwas sagen. Sie pflegte zuerst wie zwecklos hinaus zu wandern, bis sie ihre Gedanken gesammelt und alle ihre Kräfte auf den einen Punkt gerich-

tet hatte, und dann ging sie mit energischer Geduld auf den unbekanntesten Wegen nach irgend einem neuen Theile der Stadt und blickte verlangend und mit stummer Bitte in die Gesichter der Leute. Mitunter sah sie eine Gestalt, die eine Art von entfernter Aehnlichkeit mit der ihres Kindes besaß und folgte ihr mit unermüdlicher Ausdauer, bis das aus einem Laden strömende oder von einer Lampe herabgeworfene Licht ihr das kalte fremde Gesicht zeigte, welches das ihrer Tochter nicht war.

Ein paar Mal wendete sich ein gutherziger Vorübergehender, dem ihr Ausdruck sehnenden Weh's auffiel, zu ihr um und bot ihr Beistand an, oder fragte sie, was ihr fehle.

Wenn sie so angeredet wurde, antwortete sie nur:

„Kennt Ihr nicht vielleicht ein armes Mädchen, Namens Lizzie Leigh?“ Und wenn Jene alle Kenntniß dieser Person ableugneten, so schüttelte sie den Kopf und ging weiter.

Ich glaube, man hielt sie für wahnsinnig; sie selbst aber sprach nie zu einem Menschen. Mitunter ruhte sie ein paar Minuten lang auf den Stufen vor einer Thüre aus und zuweilen — aber sehr selten — bedeckte sie ihr Gesicht und weinte; sie konnte jedoch die Zeit und Gelegenheit nicht wohl auf diese Weise versäumen, da, während ihre Augen von Thränen ge=

blendet waren, die Verlorene ungesehen vorübergehen konnte.

Eines Abends in der schönen Zeit der kürzer werdenden Herbsttage sah Will einen alten Mann, der, ohne gerade betrunken zu sein, sich doch nicht recht auf dem Trottoir zu erhalten vermochte und von den müssigen Burschen der Nachbarschaft wegen seines unsteten Ganges verspottet wurde. Um seines Vaters willen betrachtete Will das Greisenalter mit Rücksicht, selbst wenn es auf's Tiefste herabgewürdigt und auf das Weiteste von den strengen Tugenden entfernt w r, welche diesen Vater zierten; er führte daher den Alten nach Hause und schien seinen oft wiederholten Behauptungen, daß er nichts als Wasser trinke, zu glauben. Der Fremde suchte sich aufzurichten und seinen Gang fester zu machen, als er näher an sein Haus kam, als ob sich in demselben Jemand befände, um dessen Achtung er sich selbst in seinem halbberauschten Zustande kümmere oder dessen Gefühle er zu beleidigen fürchte. Sein Haus war schon dem Aeußern nach ungemein reinlich und nett, die Thür wie das Fenster und Fensterbret waren äußere Zeichen von einem im Innern waltenden Geiste der Reinheit.

Will wurde für seine Aufmerksamkeit durch einen strahlenden Dankesblick, welchem ein Erröthen der Scham folgte, von Seiten eines jungen, etwa zwanzigjährigen Frauenzimmers belohnt. Sie sprach weder

noch unterstützte sie die gastlichen Einladungen seines Vaters, daß er sich setzen möge. Sie schien nicht zu wollen, daß ein Fremder die Versuche ihres Vaters, den Nüchternen zu spielen, mit ansähe, und Will konnte es nicht ertragen, da zu bleiben und Zeuge ihrer Noth zu sein. Als ihn aber der Alte mit zitterndem Händeschütteln zu wiederholten Malen bat, einen andern Abend wieder zu kommen und sie zu besuchen, blickte Will auf ihre niedergeschlagenen Augen und antwortete, wiewohl er den verschleierten Sinn derselben nicht lesen konnte, schüchtern:

„Wenn es Allen angenehm ist, so werde ich kommen. — Ich danke Euch.“

Das Mädchen, an welches er eigentlich diese Worte gerichtet hatte, antwortete aber nicht und Will hatte sie wegen dieser Zurückhaltung nur um so lieber.

Er dachte die beiden nächstfolgenden Tage sehr viel an sie; er schalt sich aus, wie er so thörigt sein und an sie denken könne, begann darauf aber mit erneuter Kraft und Stärke, wie vorher, an sie zu denken. Er versuchte sie herabzusetzen. Er sagte sich, daß sie nicht schön sei und antwortete dann entrüstet, daß ihm ihr Aussehen weit lieber wäre, als das des schönsten andern Mädchens. Er wünschte, daß er nicht so ländlich aussehen, so rothgesichtig, so breitschulterig sein möchte, während sie mit ihrem glatten, weißen Gesicht, ihrem glänzenden dunkeln Haar und

ihrer fleckenlosen Kleidung einer vornehmen Dame glich. Aber hübsch oder nicht hübsch, sie zog seine Schritte an. Er konnte dem Triebe nicht widerstehen, welcher ihm den Wunsch einflößte, sie noch einmal zu sehen, und einen Fehler ausfindig zu machen, der sein Herz aus ihrer unbewußten Gefangenschaft befreien möge; aber sie war eben so rein und jungfräulich wie vorher. Er saß da und blickte auf diese und antwortete ihrem Vater verkehrt, während sie sich mehr und mehr in den Schatten der Kaminecke, wo man sie nicht sehen konnte, zurückzog. Dann bewog ihn der Geist, von welchem er besessen war — er selbst war es doch gewiß nicht, der etwas so Unverschämtes thun konnte — aufzustehen und das Licht auf eine andere Stelle zu setzen, unter dem Vorwande, es ihr beim Nähen heller zu machen, eigentlich aber, um sie besser sehen zu können.

Dies vermochte sie nicht länger auszuhalten, sondern sprang auf und sagte, sie müsse ihre kleine Nichte zu Bett bringen, und es muß wahrhaftig, weder vorher noch nachher, wieder ein so anspruchsvolles Zweijahrskind gegeben haben, denn sie kam nicht wieder herunter, obgleich Will noch anderthalb Stunden dablieb.

Das Herz des Vaters gewann er sich jedoch durch seine Fähigkeit, zuzuhören, denn manche Leute sind ganz und gar nicht eigen, und wenn man sie nur ungestört sprechen läßt, gar nicht so anspruchsvoll, auch

noch Aufmerksamkeit für das, was sie sagen, zu erwarten.

So viel entnahm Will jedoch aus den Reden des alten Mannes, daß er einst ein ganz anständiges Geschäft betrieben, aber mit einer größeren Summe bankerott gemacht habe, als irgend ein Gemüsehändler, von dem er noch gehört, wenigstens irgend Einer, der nicht Fische und Wildpret mit der eigentlichen Gemüsekrämerei verband.

Dieser große Bankerott schien das Hauptereigniß seines Lebens gewesen zu sein und er verweilte oft darauf mit einer seltsamen Art von Stolz. Es schien, daß er sich gegenwärtig von seinen Anstrengungen (im Bankerottmachen) zur Ruhe gesetzt hatte und von seiner Tochter ernährt wurde, die eine kleine Schule für ganz kleine Kinder hielt.

Aller dieser Umstände erinnerte sich Will aber erst, als er das Haus verlassen hatte; so lange er sie hörte, dachte er an Susannen. Sobald er sich bei Mr. Palmer bekannt gemacht, kann man sich denken, daß er Grund genug fand, um bald wieder seinen Besuch dort zu machen. Er hörte ihrem Vater zu, er sprach mit der kleinen Nichte, aber er blickte auf Susannen, während er zuhörte und sprach. Ihr Vater fuhr fort, auf seiner frühern Gentilität zu bestehen, deren Details für Will sehr zweifelhaft erschienen sein würden, wenn die liebliche, zarte, bescheidene Susanne

nicht einen unerklärlichen Hauch von Eleganz über Alles in ihrer Nähe geworfen hätte. Sie sprach niemals viel, sie arbeitete meist fleißig; wenn sie sich aber bewegte, so war es so geräuschlos, und wenn sie sprach, so geschah es mit so leiser und sanfter Stimme, daß das Schweigen wie die Rede, die Bewegung wie die Ruhe, sie hoch über Will's Bereich in eine fromme, unzugängliche Glorie zu erheben schien — hoch über seinen Bereich selbst, so wie sie ihn kannte! Und wenn sie erst das dunkle Geheimniß im Hintergrunde erführe, das Geheimniß von der Schande seiner Schwester, welche seinem Geiste beständig durch das nächtliche Suchen seiner Mutter unter Auswürflingen und Verstoßenen gegenwärtig erhalten wurde, würde dann nicht Susanne mit Abscheu zurückbeben, als ob er durch die unfreiwillige Verwandtschaft einen Makel erlitten habe.

Dies war seine stete Furcht, und hierauf folgte der Entschluß, sich aus ihrer süßen Gesellschaft zu entfernen, ehe es zu spät sein würde. Er widerstand also der innern Versuchung, blieb zu Hause und duldete und seufzte. Er wurde auf seine Mutter wegen der unermüdlichen Geduld böse, womit sie ein Wesen suchte, welches, wie er hoffen mußte, doch eher todt als lebendig war. Er sprach scharfe Worte gegen sie und erhielt darauf nur trübe, fürbittende Antworten, welche ihn zu Vorwürfen gegen sich selbst veranlaßten

und seinen Seelenfrieden noch mehr aus den Augen verlieren ließen.

Dieser Kampf konnte nicht lange dauern, ohne auf seine Gesundheit Eindruck zu machen, und Tom, sein einziger Gefährte während der langen Abende, bemerkte seine zunehmende Mattigkeit und seine ruhelose Reizbarkeit mit ungewisser Besorgniß, und beschloß endlich, die Beachtung seiner Mutter auf das verstörte sorgenschwere Aussehen seines Bruders zu ziehen. Sie hörte ihn mit erschreckt zum Bewußtsein kommender Erinnerung an Will's Ansprüche auf ihre Liebe an; sie bemerkte seinen abnehmenden Appetit und seine halbunterdrückten Seufzer.

„Will, Junge, was ist über Dich gekommen?" sagte sie zu ihm, als er sich an das Kamin gesetzt hatte und gleichgiltig in das Feuer blickte.

„Nichts!" sagte er, wie über ihre Bemerkung ärerl ich.

„Es fehlt Dir aber doch Etwas, Junge!"

Er widersprach ihr nicht und sah so unbewegt aus, daß sie nicht einmal wußte, ob er sie gehört hatte.

„Möchtest Du nach dem Obergute zurückgehen?" fragte sie bekümmert.

„Es ist jetzt Brombeerzeit," bemerkte Tom.

Will schüttelte den Kopf. Sie blickte ihn eine Zeitlang an, als ob sie versuche, diesen Ausdruck der

Niedergeschlagenheit zu lesen und ihm bis zu seiner Quelle nachzuspüren.

„Will und Tom können gehen," sagte sie; „ich muß hier bleiben, bis ich sie gefunden habe — Du weißt wen," fügte sie mit gesenkter Stimme hinzu.

Er wendete sich schnell um und gebot Tom mit der Gewalt, welche er stets auf ihn übte, sich zu Bett zu begeben.

Sobald Tom das Zimmer verlassen hatte, schickte er sich zum Sprechen an.

Zweites Kapitel.

„Mutter,“ sagte Will, „warum willst Du immer noch denken, daß sie lebt. Wenn sie nur todt wäre, so brauchten wir ihren Namen nie wieder zu erwähnen. Wir haben nichts von ihr gehört, seit ihr der Vater jenen Brief geschrieben, wir wissen nicht einmal, ob sie ihn erhalten hat oder nicht. Sie hatte ihre Stelle schon vorher verlassen, gar Mancher der da stirbt, wird —“

„O mein Junge, sprich nicht so zu mir, sonst bricht mir das Herz völlig,“ sagte seine Mutter mit einer Art von Schrei, dann aber beruhigte sie sich wieder, denn sie sehnte sich ihn zu ihrem eignen Glauben zu überreden. „Du hast mich nie gefragt und Du bist Deinem Vater zu ähnlich, als daß ich Dir es sagen sollte, ohne daß Du gefragt hättest, — aber ich habe mich auf dieser Seite von Manchester nur des=

halb eingemiethet, um dem früheren Orte, wo sie sich aufgehalten hat, näher zu sein, und gleich am Tage unserer Ankunft ging ich zu ihrer frühern Herrin und verlangte sie auf ein Wort zu sprechen.

„Ich hatte große Lust, es ihr vorzuwerfen, daß sie mein armes Mädchen fortgeschickt hatte, ohne es uns zu sagen, aber sie war in schwarzen Kleidern und sah so betrübt aus, daß ich es nicht übers Herz bringen konnte, es wieder aufzurühren. Aber ich fragte sie über unsere Lizzie ein wenig aus. Der Herr hatte sie auf der Stelle fortschicken wollen — er ist jetzt im Jenseits und ich hoffe, daß er dort mehr Barmherzigkeit finden wird als er unserer Lizzie bewiesen hat, das thue ich — und als sie ihre Herrin fragte, ob sie an uns schreiben solle, sagt sie, schüttelte Lizzie mit dem Kopf, und als sie wieder auf sie schalt, kniete das arme Mädchen nieder und bat sie, es nicht zu thun, denn sie sagt, daß es mir das Herz brechen würde — und das hat es gethan, Will — Gott weiß, daß es das gethan hat! —" sagte die arme Mutter mit von dem Kampfe, welchen es ihr kostete, den sie überwältigenden Schmerz niederzuhalten, fast erstickter Stimme — „und ihr Vater würde ihr fluchen — o Gott, lehre mich Geduld! — sie konnte ein paar Minuten lang nicht sprechen — und das Mädchen drohte, daß es sich in den Kanal stürzen würde, wenn die Madam nach Hause schreibe und so —

„Nun, ich hatte eine Spur von meinem Kinde erhalten. Die Herrin dachte, daß sie in das Armenhaus gegangen sei, um sich pflegen zu lassen, und dorthin ging ich und dort war sie richtig auch gewesen und dort hatte man sie hinausgewiesen, sobald sie sich wieder erholt und ihr gesagt, daß sie jung genug zum Arbeiten wäre. Aber welche Art von Arbeit konnte sie verrichten, um sich und ihr Kind zu erhalten?“

Will hörte die Erzählung seiner Mutter mit tiefer Theilnahme, die jedoch mit der alten bittern Scham nicht unvermischt war, an; als sie aber ihr Herz geöffnet, hatte sich auch das seine aufgeschlossen und nach einer Pause sagte er:

„Mutter, ich denke, es wird am Besten sein, wenn ich nach Hause gehe. Tom kann bei Dir bleiben. Ich weiß, daß ich eigentliich auch beiben sollte, aber ich kann nicht im Frieden so nahe bei ihr bleiben, ohne mich zu sehnen, sie zu sehen — Susanne Palmer meine ich.“

„Hat der alte Mr. Palmer, von dem Du mir erzählt hast, eine Tochter?“ fragte Mrs. Leigh.

„Freilich wohl — und ich liebe sie nicht wenig und weil ich sie liebe, möchte ich eben Manchester verlassen, das ist Alles.“

Mrs. Leigh bemühte sich eine Zeitlang, seine Worte zu verstehen, fand sie aber sehr räthselhaft.

„Warum willst Du ihr nicht sagen, daß Du sie

liebst? — Du bist ein hübscher Junge und der Arbeit gewiß; wenn ich sterbe, so erhältst Du das Obergut und was das betrifft, so könntest Du es meinetwegen jetzt schon nehmen, ich würde mich wohl mit Aufwärten durchbringen. Der Gedanke, Manchester zu verlassen, kommt mir gerade als die verkehrte Art vor, sie zu erhalten.“

„O Mutter, sie ist so sanft, so gut, — sie ist geradezu eine Heilige. Sie hat nie eine Spur von Sünde gekannt und wie kann ich sie auffordern, mich zum Manne zu nehmen, so lange ich weiß, was wir um Lizzies willen thun und noch Schlimmeres fürchte!“

„Ich weiß nicht, ob Eine wie sie, sich je etwas aus mir machen könnte; aber wenn sie die Geschichte mit meiner Schwester wüßte, so würde es einen Schlund zwischen uns aufreißen und es ihr schaudern, wenn sie auch nur daran dächte, ihn zu überschreiten. Du weißt nicht, wie gut sie ist, Mutter.“

„Will! Will! wenn sie so gut ist, wie Du sagst, so wird sie mit Solchen, wie meine arme Lizzie, Mitleid haben. Wenn sie für Solche kein Mitleid hat, so ist sie eine grausame Pharisäerin und Du thust am Besten, Dich ohne sie zu begnügen.“

Aber er schüttelte nur den Kopf und seufzte und für jetzt hörte das Gespräch auf.

In Mrs. Leighs Kopfe erhob sich aber eine neue Idee, sie dachte, sie wolle zu Susanne Palmer gehen

und für Will sprechen und ihr die Wahrheit in Bezug auf Lizzie gestehen und meint, daß sie je nach dem Grade ihres Mitleids für die arme Sünderin seiner würdig oder unwürdig sein werde. Sie beschloß schon den nächstfolgenden Nachmittag zu ihr hinzugehen, ohne aber einem Menschen etwas von ihrer Absicht zu sagen. Sie suchte daher ihre Sonntagskleider zusammen, die sie seit ihrer Ankunft in Manchester noch nicht den Muth gehabt hatte, aus dem Koffer zu nehmen, in denen sie aber auftreten wollte, um ihrem Will Ehre zu machen. Sie setzte ihren mit echten Spitzen garnirten altmodischen schwarzen Hut auf, legte ihren Mantel von Scharlachtuch, den sie seit ihrer Hochzeit besaß und stets scrupulös reinlich erhalten hatte, um, und trat ihre unermächtigte Gesandtschaft an. Sie wußte, daß die Palmers in der Kohlenstraße wohnten, wiewohl sie nicht sagen konnte, wo sie es gehört hatte. Sie fragte sich also bescheiden durch und gelangte etwa dreiviertel auf Vier in die Straße. Sie erkundigte sich hier nach der genauen Hausnummer, und die Frau, welche sie anredete, sagte ihr, daß Susanne Palmers Schule nicht vor vier Uhr aus sein würde und lud sie ein, zu ihr hereinzukommen und bis dahin in ihrem Hause zu warten.

„Denn," sagte sie lächelnd, „Diejenigen, welche zu Susanne Palmer wollen, wollen zu einer guten Freundin von uns, so daß wir gewissermaßen Vettern

sind. Setzt Euch nieder, Misses, setzt Euch nieder, ich will den Stuhl abwischen, damit Euer Mantel nicht schmutzig wird. Meine Mutter pflegte so helle Mantel zu tragen, und sie nehmen sich gegen ein grünes Feld sehr hübsch aus.“

„Kennt Ihr Susanne Palmer schon lange?“ fragte Mrs. Leigh, über die Bewunderung ihres Mantels sehr erfreut.

„Seit sie in unserer Straße wohnt. Unsere Sally geht in ihre Schule.“

„Was für eine Art von Mädchen ist sie, denn ich habe sie noch nie gesehen.“

„Nun, was das Aussehen betrifft, so kann ich darüber nichts sagen, es ist so lange her, daß ich sie kenne, daß ich vergessen habe, was ich damals von ihr dachte. Mein Mann sagt, daß er noch nie ein das Herz so sehr erheiterndes Lächeln gesehen habe, wie das ihre. Vielleicht fragt Ihr aber nicht nach dem Aussehen. Das Beste, was ich von ihrem Aussehen sagen kann, ist das, daß sie gerade so aussieht, daß ein Fremder sie auf der Straße anreden würde, um von ihr Hilfe zu erbitten, wenn er deren bedürfte. Alle kleinen Kinder schmiegen sich, so dicht sie können, an sie, mitunter hängen drei bis vier an ihrer Schürze.“

„Ist sie wohl kokett?“

„Kokett! Du lieber Himmel, Ihr habt nie ein Geschöpf gesehen, das sich weniger aufputzte. Ihr

Vater ist kokett genug — nein, sie ist in keiner Hinsicht kokett. Ihr müßt noch nicht viel von Susanne Palmer gehört haben, wenn Ihr denkt, daß sie kokett sei. Sie ist gerade von der Art, daß sie ruhig hereinkommt und gerade das thut, was am nöthigsten ist — vielleicht Kleinigkeiten, die Jedermann thun könnte, aber an die nur Wenige denken würden, sie für Andere zu verrichten. Sie bringt ihren Fingerhut mit und bessert des Abends, wenn die Kinder zu Bett sind, ihre Kleider aus — und sie schreibt alle Briefe für Betty Harker an ihr Enkelchen, das in Diensten steht und sie ist keinem Menschen im Wege und das scheint mir sehr viel zu sein. Da laufen die Kinder schon vorüber — die Schule ist aus; Ihr werdet sie jetzt zu hören und zu helfen bereit finden, Missis. Wir plagen sie aber Alle nicht damit, daß wir ihr zur Schulzeit zu nahe kommen."

Der armen Mrs. Leigh begann das Herz zu klopfen und sie hätte sich fast umwenden und wieder nach Hause gehen können. Ihre ländliche Erziehung hatte sie gegen Fremde scheu gemacht und diese Susanne Palmer schien ihr, allen Berichten nach, eine echte Lady zu sein.

Sie klopfte also mit schüchternem Gefühl an die ihr gezeigte Thür und machte, als sie ihr geöffnet wurde, einen Knix, ohne ein Wort zu sprechen.

Susanne hatte ihre kleine Nichte auf dem Arme

und hielt sie zärtlich an ihre Brust, setzte sie aber sogleich sanft auf den Boden und stellte augenblicklich einen Stuhl für Mrs. Leigh in die beste Ecke des Zimmers, sobald sie erfahren hatte, wer sie sei.

„Es ist nicht Will, der mich gebeten hat zu kommen,“ sagte die Mutter entschuldigend; „ich wünschte selbst mit Euch zu sprechen. „Susanne erröthete bis an die Schläfe und bückte sich, um das kleine schwankende Mädchen wieder aufzuheben. Ein paar Minuten darauf begann Mrs. Leigh von Neuem:

„Will denkt, daß Ihr uns nicht achten würdet, wenn Ihr Alles wüßtet, aber ich denke, daß Ihr nicht umhin könntet, in dem Schmerze, welchen uns Gott auferlegt hat, für uns zu fühlen. Ich habe also meinen Hut aufgesetzt und bin, ohne daß es der Junge wußte, herüber gekommen. Jedermam sagt, daß Ihr sehr gut seiet und daß der Herr Euch abgehalten habe, von seinem Wege zu fallen; aber vielleicht seid Ihr auch noch nie geprüft und versucht worden wie Andere. Vielleicht spreche ich zu gerade heraus, aber das Herz ist mir fast gebrochen und ich kann meine Worte nicht so gut wählen, wie Diejenigen, welche glücklich sind. Nun, ich will Euch die Wahrheit sagen. — Will fürchtet, sie Euch hören zu lassen, aber ich will sie Euch nur sagen. Ihr müßt wissen —“

Aber hier verließen die arme Frau die Worte und sie konnte weiter nichts thun, als sich mit trüben

Augen hin- und herzuschaukeln und in Susannens Gesicht zu schauen, als ob ihre Blicke den qualvollen Bericht zu geben versuchten, welchen die zitternden Lippen auszusprechen verweigerten.

Der Ausdruck dieser unglücklichen steinernen Augen trieb die Thränen über Susannens Wange hinab und als ob diese Theilnahme der Mutter Kräfte verliehen habe, fuhr sie mit leiser Stimme fort:

„Ich hatte einst eine Tochter, den Liebling meines Herzens. Ihr Vater dachte, daß ich sie zu hoch hielte und daß sie zu Hause verzogen werde, und er sagte also, daß sie unter Fremde gehen müsse, um sich in die Leute schicken zu lernen.

„Sie war jung und freute sich über den Gedanken, die Welt ein wenig zu sehen und ihr Vater hörte, daß in Manchester eine Stelle offen sei. — Nun, ich will Euch nicht langweilen. Das arme Mädchen wurde verführt und das Erste, was wir darüber hörten, war, daß ein Brief ihres Vaters von ihrer Herrin zurückgeschickt wurde mit der Bemerkung, sie habe ihre Stelle verlassen, oder um es richtig zu sagen — der Herr hatte sie auf die Straße gewiesen, sobald er von ihrem Zustande hörte — und sie hatte noch keine Siebzehn!"

Sie weinte jetzt laut und Susannens Thränen flossen eebnfalls. Das kleine Kind blickte zu ihnen hinauf und begann zu winseln und zu weinen, als ob es von ihrem Kummer angesteckt würde. Susanne hob

es freundlich auf, verbarg ihr Gesicht an seinem kleinen Halse und versuchte ihre Thränen zurückzuhalten und an Trost für die Mutter zu denken. Endlich sagte sie:

„Wo ist sie jetzt?"

„Das weiß ich nicht, Kind," sagte Mrs. Leigh, indem sie ihren Seufzern Einhalt that, um diese Vermehrung ihres Schmerzes mitzutheilen.

„Mrs. Lomax hat mir gesagt, Sie wären —"

„Mrs. Lomax — welche Mrs. Lomax?"

„Die in der Bravazonstraße wohnt — sie hat mir gesagt, daß mein armes Mädchen in das Armenhaus gegangen sei. Ich will nichts gegen die Todten sagen, aber wenn ihr Vater mir nur erlaubt hätte, — aber er war Einer, der keine Idee hatte, daß — nein, ich will das nicht sagen. Am besten ist es, nicht zu sprechen. Er hat ihr auf dem Sterbebette verziehen. Ich bin gewiß nicht auf die rechte Art zu Werke gegangen."

„Wollt Ihr mir nicht das Kind auf einen Augenblick halten?" sagte Susanne.

„Ja, wenn es zu mir kommen will; sonst hatten mich die Kinder lieb, aber jetzt habe ich ein trauriges Aussehen in das Gesicht bekommen und das scheucht sie gewiß zurück."

Aber das kleine Mädchen hielt sich an Susannen fest, so daß sie es mit die Treppe hinaufnahm. Mrs.

Leigh blieb allein sitzen — wie lange? wußte sie selbst nicht.

Susanne kam mit einem Bündel stark abgetragener Kinderkleider herab.

„Ihr müßt mir ein wenig zuhören und nicht zu viel von dem denken, was ich Euch sagen werde. Nanny ist nicht meine Nichte und so wie ich weiß, überhaupt nicht mir verwandt. Früher pflegte ich in die Häuser zu gehen und für Tagelohn zu arbeiten. Eines Abends als ich nach Hause kam, war es mir, als ob mir ein Frauenzimmer folge und ich wendete mich um. Das Frauenzimmer hielt, ehe ich sein Gesicht sehen konnte — denn es wendete sich von mir ab, etwas her. Ich hielt instinktmäßig die Arme hin und sie ließ mit einem Seufzer, daß mir beinahe das Herz brach, ein Bündel hinein fallen. Es war ein Kind. Ich blickte mich wieder um, aber das Frauenzimmer war fort. Es war schnell wie der Blitz davon gelaufen. Bei dem Kinde befand sich ein kleines Paket mit Kleidern, nur sehr wenige, und als ob sie aus Anzügen seiner Mutter gemacht wären, denn es waren große Muster für ein Kinderkleidchen. Ich habe die Kinder stets lieb gehabt und war, wie mein Vater sagt, nicht recht bei Sinnen, denn es war sehr kalt und als ich so gut gesehen hatte, als ich konnte — denn es war zehn Uhr vorüber — daß Niemand in der Straße war, brachte ich es herein und wärmte es. Der Vater war sehr böse,

als er nach Hause kam und sagte, daß er es nächsten Morgen in das Armenhaus bringen wolle, und schalt mich heftig darüber aus; als aber der Morgen kam, konnte ich es nicht ertragen, mich davon zu trennen, es hatte die ganze Nacht über in meinen Armen geschlafen und ich habe gehört, was es zu bedeuten hat, im Armenhause aufgezogen zu werden.

„Ich sagte also dem Vater, daß ich es aufgeben wolle, in fremden Häusern zu arbeiten und zu Hause bleiben und Schule halten würde, wenn ich nur das Kind behalten dürfe. Und nach einiger Zeit sagte er: — Wenn ich genug verdiente, um ihm seine Bequemlichkeit zu verschaffen, so wolle er es mir erlauben, aber er hat sich nie an sie gewöhnen wollen. Zittert nur nicht so — ich habe nur wenig mehr zu sagen — und vielleicht thue ich unrecht, wenn ich es Euch erzähle — aber ich arbeitete sonst im Hause neben Mr. Lomax in der Bravazonstraße und die Dienerschaft war sehr befreundet mit einander und ich hatte gehört, daß Bessy, wie man sie dort nannte, — fortgeschickt worden sei. Ich glaube nicht, daß ich sie je gesehen habe, aber die Zeit paßt ungefähr zu dem Alter dieses Kindes und ich habe mir mitunter vorgestellt, daß es das ihre sei. Und wollt Ihr nun die Kleidchen ansehen, die die Kleine mitgebracht hat — Gott behüte sie!“

Mrs. Leigh war aber in Ohnmacht gefallen, die seltsame Freude und Scham und die überströmende

Liebe zu dem kleinen Kinde hatten sie überwältigt und es dauerte eine Zeitlang, ehe sie Susanne wieder zu sich bringen konnte.

Sie war voll bebender Ungeduld, die kleinen Röckchen anzusehen. Unter ihnen befand sich ein Papierstreifen, welchen Susanne zu erwähnen vergessen hatte, und der mit einer Nadel an das Bündel befestigt gewesen war. Auf demselben stand in einer steifen geraden Handschrift:

„Nennt sie Anna — sie schreit nicht viel und schließt sich leicht an. Gott segne Euch und verzeihe mir!“

Die Handschrift gab gar keinen Aufschluß, der Name Anna schien, so gewöhnlich er auch war, doch das Einzige zu sein, worauf man bauen konnte. Mrs. Leigh erkannte aber augenblicklich, daß das Kleidchen aus einem von den Röcken verfertigt war, welche sie mit ihrer Tochter zusammen in Rochdale gekauft hatte. Sie stand auf und streckte ihre Hände wie segnend über Susannens gebeugten Kopf aus.

„Gott segne Euch und sei Euch gnädig in Eurer Noth, wie Ihr gegen dieses kleine Kind gewesen seid!“

Sie nahm das kleine Geschöpf auf die Arme und verwandelte ihre traurigen Blicke in ein Lächeln und küßte es zärtlich und sagte wieder und immer wieder:

„Nanny, Nanny — meine kleine Nanny!“

Endlich ließ sich das Kind gewinnen und blickte, in ihr Gesicht und lächelte wieder.

„Es hat ihre Augen,“ sagte sie zu Susannen.

„Ich habe sie, so viel ich weiß, noch nie gesehen. Dem Kleidchen nach zu urtheilen denke ich es auch, daß es ihr sein muß; wo aber mag sie sein?“

„Das weiß Gott,“ sagte Mrs. Leigh; „ich wage nicht zu denken, daß sie todt ist; ich bin überzeugt, daß sie es nicht ist.“

„Nein, sie ist nicht todt — von Zeit zu Zeit wird mir ein kleines Paket mit vielleicht zwei halben Kronen darin unter der Thür hereingeschoben — einmal war auch ein halber Sovereign darin. Im Ganzen habe ich sieben und dreißig Schillinge für Nanny in Papier gewickelt beisammen. Ich rühre es nie an, aber ich habe oft gedacht, daß die arme Mutter sich Gott nahe fühlen müsse, wenn sie dieses Geld bringt.

„Der Vater wollte ihr von dem Polizeidiener auflauern lassen, aber ich sagte: Nein, denn ich fürchtete, daß sie vielleicht gar nicht kommen würde, wenn man sie beobachtete, und es schien eine so heilige That zu sein, worin man ihr Einhalt gebieten würde, daß ich es nicht über das Herz bringen konnte, es zu thun.“

„O, wenn wir sie nur finden könnten, ich würde sie in meine Arme nehmen, und dann wollten wir uns hinlegen und zusammen sterben.“

„O nein, sprecht nicht so,“ sagte Susanne sanft.

Trotz Allem, was geschehen und vergangen ist, kann sie doch endlich noch auf den rechten Weg kommen. Ihr wißt, daß es Marie Magdalene gethan hat.“

„Ja, ich bin dem wahren Glauben über Euch näher gewesen als Will. Er dachte, daß Ihr ihn nie wieder ansehen würdet, wenn Ihr von Lizzie wüßtet, aber Ihr seid keine Pharisäerin.“

„Es thut mir leid, daß er geglaubt hat, ich könne so hart sein,“ sagte Susanne mit leiser Stimme und tiefem Erröthen.

Jetzt gerieth Mrs. Leigh in Besorgniß und begann in ihrer Mutterangst zu fürchten, daß sie Will in Susannens Augen Nachtheil zugefügt haben könne.

„Seht Ihr, Will denkt so hoch von Euch — in seinen Augen würde Gold nicht gut genug sein, um Eure Füße darauf zu setzen. Er sagte, Ihr würdet ihn so nicht ansehen, geschweige denn gar als Bruder meines armen Mädchens. Er liebt Euch so sehr, daß er von Allem, was ihn betrifft, gering denkt, und glaubt, daß es nicht werth sei, Euch nahe zu kommen — aber er ist ein guter Junge und ein guter Sohn — Ihr werdet ein glückliches Frauenzimmer sein, wenn Ihr ihn nehmt; laßt ihm also meine Worte keinen Schaden bringen, darum bitte ich Euch!“

Susanne ließ aber den Kopf hängen und antwortete nicht. Erst jetzt erfuhr sie, daß Will so ernstlich an sie denke und fürchtete, daß Mrs. Leighs Worte

ihr zu großes Glück versprächen und daß sie nicht wahr sein könnten. Jedenfalls hielt sie der Instinkt der Schamhaftigkeit ab, etwas zu sagen, was einem Geständnisse ihrer Gefühle gegen eine dritte Person ähnlich sah. Sie lenkte also das Gespräch wieder auf das Kind.

„Ich bin überzeugt, daß er nicht umhin konnte, Nanny zu lieben," sagte sie; „es hat nie ein besseres kleines Geschöpf gegeben. Glaubt Ihr nicht auch, daß sie sein Herz gewinnen würde, wenn er wüßte, daß sie seine Nichte ist und daß sie ihn vielleicht bewegen könnte, freundlich an seine Schwester zu denken?"

„Ich weiß es nicht," sagte Mrs. Leigh kopfschüttelnd; „er hat einen Blick im Auge wie sein Vater, vor dem ich — er ist aber doch sehr gut! Seht Ihr aber, ich habe es nie verstanden, die Leute zu behandeln. Ein strenger Blick nimmt mir den Muth und dann bin ich so verlegen, daß ich gerade das Gegentheil von dem sage, was ich sprechen will. Nun würde mir nichts lieber sein, als Nanny mit mir heim zu nehmen, aber Tom weiß nichts von der Geschichte, als daß seine Schwester todt sei, und ich habe nicht die Gabe, recht mit Will zu sprechen. Ich wage es nicht und das ist die Wahrheit an der Sache. Ihr dürft aber nicht schlimm von Will denken, er ist selbst so gut, daß er nicht begreifen kann, wie Jemand Unrecht zu

thun im Stande ist, und vor Allem bin ich überzeugt, daß er Euch sehr lieb hat."

„Ich glaube nicht, daß ich mich von Nanny trennen könnte," sagte Susanne, die darauf sann, dieser Enthüllung der Liebe Wills zu ihr ein Ende zu machen; „er wird bald Zuneigung für sie gewinnen, er kann gar nicht anders, und ich will mich nach der armen Mutter umsehen, und versuchen, ob ich sie nicht das nächste Mal, wenn sie mit ihren kleinen Geldpaketen kommt, festhalten kann."

„Ja, Kind, wir müssen uns unserer Lizzie versichern. Ich habe Euch wegen Eurer Güte gegen ihr Kleines sehr lieb; wenn Ihr sie aber mir wieder verschaffen könnt, so werde ich noch für Euch beten, wenn ich dem Tode zu nahe bin, um Worte zu sprechen und so lange ich lebe, Euch gleich nach ihr dienen — sie muß zuerst kommen, das wißt Ihr ja! Gott segne Euch, Mädchen, mein Herz ist um eine schwere Last leichter als es war, wie ich herein kam. Die Jungen werden zu Hause auf mich warten, und ich muß gehen und das kleine liebe Schätzchen hier lassen, —" und hiermit küßte sie es. „Wenn ich den Muth dazu habe, so werde ich Will Alles, was zwischen Euch und mir vorgegangen ist, erzählen — er darf doch kommen und Euch besuchen — nicht wahr?"

„Der Vater wird sich gewiß freuen ihn zu sehen," sagte Susanne.

Der Ton, in welchem diese wenigen Worte gesprochen wurden, überzeugte Mrs. Leigh, daß sie Will durch das, was sie gesagt, keinen Schaden gethan habe, und nach einer Menge von Küssen für die Kleine und einer nochmaligen innigen thränenvollen Segnung Susannens trat sie ihren Heimweg an.

Drittes Kapitel.

Jenen Abend blieb Mrs. Leigh zu Hause; es war seit vielen Monaten das erste Mal. Selbst Tom, der halbe Gelehrte, blickte verwundert von seinen Büchern auf, er erinnerte sich aber, daß Will nicht wohl gewesen war und daß es, nachdem die Aufmerksamkeit seiner Mutter sich auf diesen Umstand gelenkt, nicht mehr als recht war, daß sie zu Hause blieb, um ihn zu pflegen, und es konnte keine zärtlichere, aufmerksamere Beobachtung geben, als die ihre. Ihre liebenden Augen schienen sich nie von seinem Gesichte, seinem ernsten, trüben, sorgenschweren Gesichte abzuwenden. Als Tom zu Bette ging, verließ die Mutter ihren Stuhl, trat zu Will, der in das Feuer blickte, ohne es aber zu sehen, küßte ihn auf die Stirn und sagte:

„Will, mein lieber Junge, ich bin bei Susanne Palmer gewesen.“

Sie fühlte, wie er unter der Hand, die sie auf seine Schulter gelegt hatte, zusammenschrak, aber er blieb auf ein paar Minuten stumm. Dann sagte er:

„Was hat Dich dorthin geführt, Mutter?"

„Ei, mein lieber Junge, Du konntest Dir denken, daß ich wünschte, eine Person, die Dir lieb war, zu sehen. Ich habe mich nicht vorgedrängt; ich zog meine Sonntagskleider an und versuchte mich zu benehmen, wie Du es von mir gewünscht haben würdest; wenigstens entsinne ich mich, es anfangs versucht zu haben, nachher aber vergaß ich Alles."

Es wäre ihr lieb gewesen, wenn er sie gefragt hätte, was sie bewogen habe, Alles zu vergessen; aber er sagte nur:

„Wie sah sie aus, Mutter?"

„Siehst Du, Will, ich hatte sie bis dahin noch nie erblickt; aber sie ist ein gut und sanft aussehendes Geschöpf und ich habe sie sehr lieb und das aus dem besten Grunde."

Will blickte mit momentanem Erstaunen auf, denn seine Mutter war zu schüchtern, um sich leicht an Fremde anzuschließen; in diesem Falle war es aber allerdings natürlich, denn wer konnte Susanne Palmer sehen, ohne sie zu lieben?

Er stellte daher immer noch keine weiteren Fragen und seine Mutter mußte von Neuem Muth fassen und noch einmal versuchen, den ihr am Herzen

liegenden Gegenstand vorzubringen, aber wie sollte sie es thun?

„Will,“ sagte sie, mit einer sie plötzlich überkommenden Verzweiflung an ihrer Fähigkeit zu dem, was sie zu sagen wünschte, „ich habe ihr Alles gesagt!“

„Mutter, Du hast mich ruinirt!“ rief er, indem er aufstand und sich ihr mit schreckensbleichem Gesicht gegenüber stellte.

„Nein, mein liebster Junge — sieh nicht so entsetzt aus, ich habe Dich nicht ruinirt,“ und damit legte sie ihre beiden Hände auf seine Schultern und blickte ihm zärtlich in's Gesicht. „Sie ist keine von Denen, die ihr Herz gegen den Kummer einer Mutter verhärten, dafür ist sie zu gut, mein Junge. Sie ist Keine von Denen, die über den Sünder zu Gericht sitzen und ihn verachten, dafür hat sie sich zu tief in das neue Testament hinein gelesen. Fasse Muth, Will, Du magst es wohl, denn ich habe sie aufmerksam beobachtet, wenn es einem Frauenzimmer auch nicht zusteht, das Geheimniß einer Andern zu verrathen. Setze Dich, Junge, Du siehst sehr weiß aus.“

Er setzte sich nieder, seine Mutter zog einen Schemel an seinen Stuhl und setzte sich zu seinen Füßen hin.

„Hast Du ihr also von Lizzie erzählt?“ fragte er leise und gedrückt.

„Ja, ich habe ihr Alles erzählt und sie begann

über meinen tiefen Kummer und die Sünde der armen Dirne zu weinen. Und dann erhellte sich ihr Gesicht und zitterte und bebte von einem neuen frohen Gedanken. Und was denkst Du, das es war, Will, mein Junge? — Nun, ich will nicht bezweifeln, daß Dein Herz, wie es das meine that, Gott und den Engeln für ihre große Güte danken wird. Die kleine Nanny ist nicht ihre Nichte — sie ist das leibliche Kind unserer Lizzie, sie ist meine kleine Enkelin."

Sie konnte ihre Thränen nicht länger unterdrücken und sie fielen heiß und schnell, dabei blickte sie ihm aber immer noch in's Gesicht.

„Wußte sie, daß es Lizzie's Kind war? — ich begreife es nicht," sagte er mit tiefem Erröthen.

„Sie weiß es jetzt — anfangs wußte sie es nicht, aber sie nahm das kleine, hilflose Geschöpf aus eigenem mitleidigen, liebevollen Herzen an, da sie errieth, daß es ein Kind der Schande war, und sie hat für dasselbe gearbeitet und es erhalten und gepflegt, so lange es bei ihr ist, und liebt es zärtlich. Willst Du es nicht auch lieben, Will?" fragte sie flehend.

Er schwieg auf einen Augenblick und dann sagte er:

„Ich will es versuchen, Mutter, gieb mir Zeit dazu, denn alle diese Dinge versetzen mich in Schrecken. Daß Susanne mit einem solchen Kinde zu thun haben konnte!"

„Ja, Will, und daß, wie es noch kommen kann, Susanne mit der Mutter des Kindes zu thun bekommt! Denn sie ist liebevoll und mitleidig und spricht mit Hoffnung von meinem verlorenen Mädchen und will versuchen, ob sie mir es nicht ausfindig machen kann, wenn Lizzie, wie sie es zuweilen thut, kommt, um für ihr Kind Geld unter der Thür herein zu stecken. Denke nur an das, Will. Susanne, die so gut und rein ist, wie die Engel im Himmel, und doch gleich ihnen auch voll Hoffnung und Güte und die sich gleich ihnen über die bereuende Sünderin freuen wird. Will, mein Junge, jetzt habe ich keine Furcht mehr um Dich und ich muß sprechen und Du mußt mich anhören. Ich bin Deine Mutter und wage es, Dir zu befehlen, denn ich weiß, daß ich das Recht auf meiner Seite habe und Gott dazu. Wenn er das arme irrende Mädchen zu Susannens Thür führen sollte und sie weinend und betrübt, von diesem guten Engel geführt, zu uns zurückkommt, so darfst Du nie ein vorwurfsvolles Wort gegen sie sprechen, sondern Du mußt liebevoll und behilflich gegen Eine sein, die verloren war und wieder gefunden ist, und möge dann Gottes Segen auf Dir ruhen und Du Susannen als Deine Gattin heimführen.“

Sie stand da, nicht mehr als die milde, flehende Mutter, sondern fest und würdevoll, als die Auslegerin des Willens Gottes. Ihr Wesen war so ungewöhn-

lich, daß es den Stolz und die Hartnäckigkeit Will's vollkommen überwältigte. Er erhob sich leise, während sie noch sprach, und neigte sein Haupt wie in Ehrfurcht gegen ihre Worte und das feierliche Gebot, welches sie enthielten. Als sie zu Ende gesprochen, sagte er mit so leiser Stimme, daß sie über den Klang fast erstaunte:

„Mutter, ich will!" —

„Ich bin dann vielleicht schon todt oder im Grabe, aber dessen ungeachtet wirst Du die irrende Sünderin heimgeleiten und ihre Schmerzen heilen und sie in das Haus ihres Vaters führen. Mein Junge, ich kann nicht mehr sprechen, ich fühle mich sehr schwach."

Er setzte sie auf einen Stuhl, er lief, um Wasser herbeizuholen; sie öffnete ihre Augen und lächelte.

„Gott segne Dich, Will — o ich bin so glücklich — es ist mir, als ob sie schon gefunden wäre — mein Herz ist so von Freude erfüllt."

An jenem Abende blieb Mr. Palmer spät und lange aus. Susanne fürchtete, daß er seine alten Gewohnheiten und Kameraden wieder aufgesucht und sich im Wirthshause betrunken haben könnte, und dieser Gedanke bedrückte sie, trotzdem, daß sie von dem Bewußtsein, von Will geliebt zu werden, so glücklich gemacht wurde. Sie blieb lange auf und begab sich dann zu Bett, nachdem sie Alles, so gut sie konnte,

für die Heimkehr ihres Vaters vorbereitet hatte. Sie blickte mit verdoppelter Zärtlichkeit auf das kleine rosige, schlafende Mädchen und betete in Gedanken für dasselbe.

Die kleinen Arme umschlangen ihren Hals, als sie sich niederlegte, denn Nanny schlief nur leise und wußte, daß sie, die sie mit der ganzen Kraft des guten Kinderherzens liebte, ihr nahe und bei ihr war, wenn sie auch zu viel Schlaf in den Augen hatte, um eines von ihren halbgebildeten Worten auszusprechen.

Und nach einiger Zeit hörte sie ihren Vater unsicher stolpernd nach Hause kommen und zuerst die Fenster und dann das Thürschloß mit lautem, unzusammenhängendem Murmeln probiren. Das an sie geschmiegte, unschuldige Kind kam ihr um so lieblicher und schöner vor, je trüber sie an ihren irrenden Vater dachte. Und dann rief er laut nach Licht, sie hatte die Zündhölzer und Alles, was sonst nöthig war, wie gewöhnlich auf den Küchentisch gestellt; da sie aber fürchtete, daß er in seinem jetzigen berauschten Zustande Unheil mit dem Feuer anstiften könne, stand sie leise auf, legte einen Mantel um und ging hinab, um ihm Beistand zu leisten.

Ach, die kleinen Arme, die sie von ihrem Nacken abgelös't, gehörten einer nur zu leicht zu erweckenden Schläferin an. Nanny vermißte ihre geliebte Su=

sanne und aus Furcht, in der geheimnißvollen Dunkelheit, welche keine Grenzen hatte und unendlich zu sein schien, allein zu bleiben, schlüpfte sie aus dem Bett und schwankte in ihrem Nachtkleidchen der Thüre zu. Unten war Licht angezündet und dort befand sich Susanne und mit ihr die Sicherheit. Sie ging also zwei Schritte weiter nach der steilen, unerwartet beginnenden Treppe und dann blieb sie vom Schlaf verwirrt stehen, schwankte und fiel.

Hinab auf die steinerne Flur stürzte sie gerade auf ihren Kopf! Susanne eilte zu ihr und sprach leise, bittende, liebevolle Worte, aber ihre weißen Lider bedeckten die blauen Veilchenaugen und von den blassen Lippen wurde kein Murmeln hörbar. Die warmen Thränen, welche auf sie herabträufelten, erweckten sie nicht, sie lag starr und ihres kurzen Lebens müde auf Susannens Knie.

Susannen wurde übel und weh, sie trug sie die Treppe hinauf und legte sie zärtlich in's Bett, sie kleidete sich selbst mit zitternden Fingern auf das Hastigste an. Ihr Vater lag unten auf dem Sopha im Schlafe und würde nutzlos und noch schlimmer als nutzlos gewesen sein, wenn er auch erwacht wäre. Susanne flog aber aus der Thür und die stillen, weit hallenden Straßen hinab nach dem Hause, wo der nächste Doktor wohnte. Sie lief schnell, aber eben so schnell folgte ihr

wie von einem plötzlichen Schrecken getrieben, ein dunkler Schatten.

Susanne zog laut und heftig an der Nachtklingel — der Schatten kauerte in ihrer Nähe nieder. Der Doktor blickte aus einem Fenster im obern Stock.

„Im Hause Nr. 9 in der Kronenstraße ist ein kleines Mädchen die Treppe hinabgefallen und sehr krank — ich fürchte, daß es dem Tode nahe ist! — um Gottes willen, kommen Sie schnell!“

„Ich werde sogleich dort sein,“ antwortete er und schloß das Fenster.

„Um des Gottes willen, von dem Ihr so eben gesprochen habt, um seinetwillen sagt mir, ob Ihr Susanne Palmer seid. — Ist es mein Kind, das im Sterben liegt?“ sagte der Schatten, indem er vorwärts sprang und die arme Susanne heftig anfaßte.

„Es ist ein kleines, zweijähriges Kind, — wem es gehört, weiß ich nicht, ich liebe es, wie mein eignes. Kommt mit, wer Ihr auch sein mögt, — kommt mit!“

Die Beiden eilten durch die schweigenden Straßen, sie waren eben so still, wie die Nacht. Sie traten in das Haus, Susanne nahm das Licht und trug es die Treppe hinauf, die Andere folgte ihr.

Sie stand mit wild glühenden Augen am Bette und blickte nicht auf Susannen, sondern gierig auf das

arme, kleine, bleiche, still und stumm daliegende Kind. Sie beugte sich nieder und legte ihre Hand fest auf ihr Herz, wie um das Klopfen desselben zu unterbrechen, neigte ihr Ohr an die blassen Lippen.

Welches Resultat sie auch erhalten mochte, sie sprach nicht, aber sie riß die Bettdecke zurück, womit Susanne zärtlich das kleine Geschöpf verhüllt hatte, und fühlte nach der linken Seite.

Dann streckte sie die Arme mit einem Schrei wilder Verzweiflung in die Höhe.

„Sie ist todt! sie ist todt!“

Sie sah so wild, so wahnsinnig, so gespenstisch aus, daß Susanne auf einen Augenblick entsetzt war, im nächsten aber hatte ihr Gott Muth in das Herz gegossen und ihre reinen Arme waren um das arme, sündige, elende Geschöpf geschlungen und ihre Thränen fielen demselben schnell und warm auf die Brust. Sie wurde aber mit Heftigkeit zurückgestoßen.

„Du hast sie umgebracht, Du hast sie verwahrlos't! — Du hast sie jene Treppe hinabfallen lassen, — Du hast sie getödtet!“

Susanne wischte sich den Regennebel von den Augen und blickte die Mutter klar, sanft und engelhaft an und sagte trübe:

„Ich würde mein eignes Leben um sie gelassen haben!“

„O, der Mord lastet auf meiner Seele!“ jammerte die ihres Kindes beraubte Mutter mit der wilden Heftigkeit eines Geschöpfes, das keinen Menschen besitzt, den es liebt und von dem es geliebt wird, und dessen Berücksichtigung ihm Zurückhaltung lehren könnte.

„Still!“ sagte Susanne, indem sie den Finger auf die Lippen legte, „hier ist der Doktor, — Gott läßt ihr vielleicht doch das Leben.“

Die arme Mutter wendete sich schnell um, der Doktor stieg die Treppe herauf, — ach, die Mutter hatte Recht gehabt, das kleine Wesen war wirklich todt!

Und als er ihr Urtheil bestätigte, stürzte sie in Krämpfen zu Boden.

Susanne mußte trotz ihres tiefen Kummers sich und ihren Liebling vergessen und den Doktor fragen, was mit der armen Unglücklichen zu thun sei.

„Sie ist die Mutter!“ sagte sie.

„Warum hat sie ihr Kind nicht besser in Acht genommen?“ fragte er fast zornig.

Susanne aber sagte nur:

„Das kleine Kind schlief bei mir und ich war es, die es verlassen hatte.“

„Ich will gehen und ihr einen niederschlagenden Trank bereiten, und bis ich zurückkomme, müßt Ihr sie zu Bett bringen.“

Susanne nahm einen Theil ihrer eignen Kleider heraus und entkleidete sanft die kraftlose, starre Gestalt. Im Hause befand sich kein weiteres Bett als dasjenige, in welchem ihr Vater schlief. Sie hob also sanft den Körper ihres Lieblings auf und wollte ihn hinabtragen, die Mutter aber öffnete ihre Augen und sagte, als sie sah, was sie zu thun im Begriff stand:

„Ich bin so verworfen, daß ich nicht verdiene, sie anzurühren; ich habe zu Euch gesprochen, wie ich es nie hätte thun sollen, aber ich denke, daß Ihr sehr gut seid, — darf ich nicht mein eignes Kind auf eine kleine Weile in meine Arme nehmen?“

Ihre Stimme bildete einen seltsamen Contrast mit der, welche sie hatte hören lassen, ehe sie in die Ohnmacht gefallen war, so daß Susanne sie kaum wieder erkannte. Sie war jetzt so unsäglich sanft, so unwiderstehlich flehend, die Züge hatten ihren wilden Ausdruck ebenfalls verloren und waren fast so heiter, wie im Tode.

Susanne konnte nicht sprechen, aber sie trug das kleine Kind zu seiner Mutter und legte es in ihre Arme, und als sie dann auf die Beiden blickte, wurde sie von etwas überwältigt; sie kniete nieder und weinte laut.

„O mein Gott, mein Gott! sei ihr gnädig und verzeihe ihr und gieb ihr Trost!“

Aber die Mutter fuhr fort zu lächeln und das kleine Gesicht zu streicheln und sanfte, zärtliche Worte zu murmeln, als ob es noch lebe. Susanne glaubte, daß sie wahnsinnig werden würde, aber sie betete fort und fort mit überströmenden Augen.

Der Doktor kam mit dem niederschlagenden Tranke, die Mutter nahm ihn gelehrig und seiner Natur als Arzenei unbewußt ein. Der Doktor setzte sich neben sie und sie versank bald in einen sanften Schlummer.

Darauf erhob er sich leise, winkte Susannen an die Thür und redete sie dort an.

„Ihr müßt die Leiche aus ihren Armen nehmen, sie wird nicht erwachen — nach dem Tranke wird sie mehrere Stunden lang schlafen. Im Laufe des Morgens komme ich noch einmal wieder, jetzt bricht der Tag an — lebt wohl!“

Susanne öffnete ihm die Thür und schloß dieselbe wieder hinter ihm und dann nahm sie sanft das todte Kind aus den Armen seiner Mutter. Sie konnte der Versuchung nicht widerstehen, selbst über ihren kleinen Liebling zu klagen. Sie bemühte sich, sein kleines, stumm und blaß vor ihr liegendes Gesicht auswendig zu lernen.

Und dann erinnerte sie sich an das, was noch gethan werden mußte. Sie sah, daß im Hause Alles in

Ordnung war — ihr Vater lag trotz des Lärmens, den man die Nacht über gemacht hatte, immer noch in einem Todtenschlafe auf dem Sopha. Sie ging hinaus durch die stillen, trotzdem, daß die Sonne aufgegangen war, noch immer verlassenen Straßen nach dem Hause, wo die Leigh's wohnten.

Mrs. Leigh, die sich das ländliche Frühaufstehen nicht abgewöhnen konnte, öffnete so eben ihre Fensterläden. Susanne nahm sie am Arme und führte sie, ohne ein Wort zu sprechen, in den Hausgang. Dort kniete sie vor der erstaunten Mrs. Leigh nieder und weinte, wie sie es noch nie gethan, aber die unglückliche Nacht hatte ihre Kräfte überwältigt und sie, die so Vieles mit Ruhe überstanden, konnte jetzt, wo der Druck von ihr genommen zu sein schien, keine Kraft zum Sprechen finden.

„Mein armes, liebes Kind, was hat Dir das Herz so weh gemacht, daß Du hierherkommen und auf diese Art weinen mußt? — Nun, weine nur zu, arme Dirne, wenn Du noch nicht sprechen kannst, — es wird Dir das Herz erleichtern und dann kannst Du mir es sagen.“

„Nanny ist todt!“ sagte Susanne; „ich verließ sie, um zum Vater zu gehen, und sie fiel die Treppe hinab und hat seitdem keinen Athemzug mehr gethan. — O, das ist mein Kummer, aber ich habe noch mehr zu sagen — ihre Mutter ist gekommen — sie ist in

unserem Hause — kommt und seht zu, ob es Eure Lizzie ist.“

Mrs. Leigh konnte nicht sprechen, sie legte zitternd ihre Ausgehekleider an und eilte mit Susannen in schwindelnder Hast nach der Kronenstraße zurück.

Viertes Kapitel.

Als sie in das Haus in der Kronenstraße traten, bemerkten sie, daß sich die Thür nicht recht öffen wollte und Susanne blickte instinktmäßig dahinter, um nach dem Grunde des Hindernisses zu sehen. Sie bemerkte augenblicklich, daß ein kleines Päckchen dalag, welches in ein von einer Zeitung abgerissenes Stück Papier gehüllt war und offenbar Geld enthielt. Sie bückte sich und hob es auf.

„Seht," sagte sie trübe, „das hatte die Mutter gestern Abend für ihr Kind gebracht."

Mrs. Leigh aber antwortete nicht. So nahe daran, sich zu überzeugen, ob es ihr verlorenes Kind sei oder nicht, ließ sie sich nicht aufhalten, sondern eilte mit schwankenden Schritten und klopfendem, bebendem Herzen weiter. Sie trat in das dunkle, stille Schlafzimmer, sie beobachtete die kleine Leiche, bei welcher Susanne verweilte, nicht, sondern ging gerade auf das

Bett zu, zog den Vorhang zurück und erblickte Lizzie, aber nicht die frühere strahlende, heitere, elastische und noch von keiner Sorge berührte Lizzie.

Die vor ihr Liegende war vor der Zeit gealtert, ihre Schönheit war verschwunden, tiefe Furchen der Sorge und leider auch des Mangels — so glaubte wenigstens die Mutter — waren der Wange aufgeprägt, welche so rund und schön und glatt gewesen war, als sie die Augen ihrer Mutter das letzte Mal erfreut hatte. Selbst im Schlafe trug sie noch die Spuren des Schmerzes und der Verzweiflung, welche den herrschenden Ausdruck ihres Gesichts bei Tage bildete. Sie hatte selbst im Schlafe des Lächeln vergessen. Aber alle diese Zeichen der Sünde und des Kummers, durch welche sie gegangen war, machten sie ihrer Mutter nur um so theurer. Sie stand da und blickte sie mit gierigen Augen an, deren Sehnsucht kein Blick befriedigen zu können schien und endlich beugte sie sich nieder und küßte die weiße abgezehrte Hand, welche über die Bettdecke hinaushing. Keine Berührung vermochte aber die Schläferin zu stören. Die Mutter hätte die Hand nicht so sanft auf die Decke zu legen gebraucht. Sie ließ kein Lebenszeichen bemerken, außer von Zeit zu Zeit einmal einen tiefen Seufzer wie ein Schluchzen.

Mrs. Leigh setzte sich an das Bett, hielt den Vor-

hang immer noch zurück und schaute, als könne sie nie zufrieden gestellt werden.

Susanne wäre gern bei ihrem kleinen Lieblinge geblieben, aber ihre Zeit und Gedanken wurden von vielerlei Dingen in Anspruch genommen und ihr Wille mußte sich jetzt wie stets unter den Anderer fügen. Alle schienen die Last ihrer Sorgen auf sie abzuwälzen. Ihr noch von der gestrigen Unmäßigkeit mißlauniger Vater nahm keinen Anstand, ihr vorzuwerfen, daß sie am Tode der kleinen Nanny schuld sei und als sie, nachdem sie sanft eine Zeitlang seine Scheltworte ertragen, sich nicht mehr halten konnte, sondern zu weinen anfing, verwundete er sie durch seine unverständigen Versuche, sie zu trösten, noch mehr, denn er sagte, es wäre recht gut, daß das Kind gestorben sei, es gehöre nicht ihnen und weshalb sollten sie sich damit belasten?

Susanne rang bei diesen Worten die Hände und stellte sich vor ihren Vater hin und flehte ihn an, ihrer zu schonen. Dann mußte sie noch alle nöthigen Schritte für die Leichenschau thun, sie mußte dafür sorgen, daß ihre Schule für den Tag entlassen wurde, sie mußte einen kleinen Nachbar herbeirufen, und ihn, der gern ging, mit einem Auftrage an William Leigh senden, der, wie sie fühlte, von dem Aufenthaltsorte seiner Mutter und der ganzen Lage der Dinge benachrigtigt werden müsse. Sie trug ihrem Boten auf, ihm zu sagen, daß

er kommen, und mit ihr sprechen möge, daß sich seine Mutter in ihrem Hause befinde. Sie dankte Gott, daß ihr Vater ausgeschlendert war, um am nächsten Kutschenstande zu schwatzen und so viele von den Abenteuern der Nacht als er wußte zu erzählen, denn bis jetzt befand er sich noch in Unwissenheit über die Person der Bewachten und der Bewachenden, welche stumm die Stunden im obern Stock verlebten.

Zur Tischzeit stellte sich Will ein. Er sah roth, erfreut, ungeduldig, aufgeregt aus. Susanne stand ruhig und bleich vor ihm, ihre milden, liebevollen Augen blickten gerade in die seinen.

„Will,“ sagte sie leise, „Eure Schwester ist oben.“

„Meine Schwester!“ sagte er wie über die Idee erschrocken, indem sich sein froher Blick in einen düsteren verwandelte. Susanne bemerkte es und das Herz sank ihr ein wenig, aber sie fuhr, allem Anscheine nach, eben so ruhig wie vorher fort:

„Sie war die Mutter der kleinen Nanny, wie Ihr vielleicht schon wißt. Die arme kleine Nanny ist diese Nacht die Treppe herabgestürzt und gestorben.“

Alle ihre Ruhe war verschwunden, ihr ganzes, unterdrücktes Gefühl brach trotz aller Anstrengungen hervor. Sie setzte sich nieder und wendete ihr Gesicht von ihm ab und weinte bitterlich. Er vergaß Alles außer dem Wunsche sie zu trösten. Er schlang seinen Arm

um ihren Leib und beugte sich über sie, aber er konnte weiter nichts sagen als:

„O Susanne, wie kann ich Euch trösten! — nehmt es Euch nicht so zu Herzen — bitte, thut es nicht!“

Er veränderte die Worte nie, aber der Ton wechselte mit jedem Male. Endlich schien sie wieder die Herrschaft über sich zu erlangen und sie trocknete ihre Augen und schaute ihn nochmals mit ihrem stillen, innigen, furchtlosen Blicke an.

„Eure Schwester war in der Nähe des Hauses, sie kam herein, als sie die Worte hörte, welche ich an den Doktor richtete. Sie schläft jetzt und Eure Mutter wacht bei ihr. Ich wollte Euch das Alles selbst sagen. Möchtet Ihr gern Eure Mutter sehen?“

„Nein,“ sagte er, „ich möchte keinen Menschen sehen als Dich, die Mutter sagt, daß Du Alles wüßtest.“ —

Er schlug seine Augen beschämt nieder.

Aber die Heilige und Reine schlug weder ihre Augen nieder, noch bedeckte sie sie.

Sie sagte:

„Ja, ich weiß Alles — Alles, nur ihre Leiden nicht. Bedenke, wie groß sie gewesen sein müssen!“

Er antwortete leise und streng:

„Sie hat sie alle verdient, — alle, alle.“

„In den Augen Gottes ist es vielleicht so — er ist der Richter, wir aber nicht.“

„O,“ brach sie plötzlich hervor, „o Will Leigh, ich habe so gut von Dir gedacht, — mache nicht, daß ich Dich für grausam und hart halte. Tugend ist keine Tugend, wenn keine Barmherzigkeit, kein Mitleid dabei ist. Deine Mutter, der das Herz fast gänzlich gebrochen war, freut sich jetzt über ihr Kind. — Denk' an Deine Mutter!“

„Ich denke an sie,“ sagte er; „ich erinnere mich des Versprechens, das ich ihr gestern Abend gegeben. Du solltest mir Zeit lassen, ich würde recht handeln, wenn mir Zeit würde. Ich habe es noch nie in Ruhe überdacht; aber fürchte nichts, ich werde thun, was recht und passend ist. Du hast sehr deutlich gegen mich gesprochen und an mir gezweifelt, Susanne — ich liebe Dich so, daß Deine Worte mich verwunden. Wenn ich mich etwas zurück hielt, oder nicht schnelle Versprechungen machte, so war es, weil ich selbst nicht aus Liebe zu Dir sagen wollte, was ich nicht fühlte und Anfangs konnte ich nicht sogleich fühlen, wie Du es von mir wünschest. Aber ich bin weder grausam noch hart, denn wenn ich es gewesen wäre, so würde ich nicht getrauert haben, wie es geschehen ist.“

Er machte eine Bewegung, als ob er hinweggehen wollte und hatte in der That ein Gesicht, als ob er am besten thun würde es in Ruhe zu überdenken, — Su-

ſanne ging ihm aber, über ihre unvorſichtigen Worte, welche ganz den Schein der Härte hatten, bekümmert, um ein paar Schritt näher — zögerte — und ſagte dann über und über erröthend mit leiſem, ſanftem Flüſtern:

„O Will, ich bitte Dich um Verzeihung — es thut mir ſehr leid — willſt Du mir nicht vergeben?“

Sie, die ſich ſtets zurückgezogen und ſo zurückhaltend geweſen war, ſagte dies auf die ſanfteſte Weiſe mit bald flehend erhobenen, bald auf den Boden geſenkten Augen. Ihre ſüße Verwirrung ſagte mehr als Worte thun konnten und Will wendete ſich, über ſeine Gewißheit, geliebt zu ſein, jubelnd zurück, und nahm ſie in ſeine Arme und küßte ſie.

„Suſanne, mein eigen!“ ſagte er.

Unterdeſſen wachte im Oberzimmer die Mutter bei ihrem Kinde.

Es war ſpät am Nachmittage, ehe ſie ſich ermunterte, denn der Schlaftrunk war ſehr kräftig geweſen. In dem Moment, wo ſie aufwachte, waren auch ihre Augen mit einem ſo unverwandten Blicke, als ob ſie bezaubert wäre, auf das Geſicht ihrer Mutter geheftet.

Mrs. Leigh wendete ſich weder ab, noch bewegte ſie ſich, denn es ſchien ihr, als ob die Bewegung die ſtarre Herrſchaft über ſich ſelbſt, welche ſie behaupten konnte, ſo lange ſie ſo vollkommen ſtill ſaß, zerſtören

würde, bald aber rief Lizzie mit dringender gequälter Stimme:

„Mutter, sieh mich nicht an! ich bin so böse gewesen!“ und augenblicklich verbarg sie ihr Gesicht, wühlte sich in die Betttücher ein und lag bewegungslos wie todt da.

Mrs. Leigh kniete am Bette nieder und sprach in dem besänftigendsten Tone:

„Nicht so, liebe Lizzie, ich bin Deine Mutter, mein Herzkind, fürchte Dich nicht vor mir. Ich habe nie aufgehört Dich zu lieben, Lizzie, — ich habe beständig an Dich gedacht, Dein Vater hat Dir vor seinem Tode vergeben!“

Hier erfolgte eine kleine Bewegung, aber man vernahm keinen Laut.

„Lizzie, mein liebes Mädchen, ich will Alles für Dich thun, ich will für Dich leben, nur fürchte Dich nicht vor mir, Du magst sein oder gewesen sein, was Du willst — wir wollen nie darüber sprechen. Wir wollen die alten Zeiten hinter uns lassen und nach dem Obergute zurück gehen; ich habe es nur verlassen, um Dich zu suchen, Mädchen, und Gott hat mich zu Dir geführt — geheiligt sei sein Name! Und Gott ist gut, Lizzie, — gewiß hast Du deine Bibel nicht vergessen, denn Du bist immer eine halbe Gelehrte gewesen. Ich lese nicht viel, aber ich habe die Stelle gelernt,

um mich ein wenig zu trösten und habe sie mir des Tages viele Male hergesagt.

„Lizzie, versteck Deinen Kopf nicht so, es ist Deine Mutter, die zu Dir redet. Dein kleines Kind hat sich erst gestern noch an mich geschmiegt, und wenn es ein Engel geworden ist, so wird es bei Gott für Dich sprechen. Schluchze nicht so, Du wirst es im Himmel wieder erhalten, ich weiß, daß Du Dich schon um Deiner kleinen Nanny willen bestreben wirst, hinzukommen, und höre! ich werde Dir Gottes Verheißungen für Diejenigen, welche Buße thun, mittheilen — nur fürchte Dich nicht."

Mrs. Leigh faltete ihre Hände und bemühte sich sehr deutlich zu sprechen, während sie jede milde, gnädige Bibelstelle, an die sie sich erinnern konnte, hersagte. Dem Athmen nach konnte sie bemerken, daß ihre Tochter zuhörte, ihr selbst aber war, als sie zu Ende kam, so schwindelig und unwohl, daß sie nicht weiter sprechen konnte. Kaum vermochte sie sich des lauten Weinens zu enthalten.

Endlich hörte sie die Stimme ihrer Tochter.

„Wohin hat man sie gebracht?" fragte sie.

„Sie ist unten und sieht so ruhig und friedlich und glücklich aus."

„Hat sie sprechen können? o wenn Gott, — wenn ich nur einmal ihre kleine Stimme hätte hören dürfen. Mutter, ich habe sonst davon geträumt, dar

ich sie nicht noch einmal sehen? — o Mutter, wenn ich mich sehr bemühe und Gott sehr gnädig ist, und ich in den Himmel komme, so werde ich sie nicht kennen, ich werde mein eigenes Kind nicht wieder kennen, sie wird mich als Fremde vermeiden und sich an Susanne Palmer und Dich schmiegen. O, wehe! wehe!“

Sie bebte im Uebermaße ihres Schmerzes.

Sie hatte über ihren Reden ihr Gesicht enthüllt und versucht, Mrs. Leighs Gedanken durch ihr Aussehen zu lesen, und als sie die alten Augen von Thränen überströmen sah, und die bebenden Lippen bemerkte, schlang sie ihre Arme um den Hals der treuen Mutter und weinte, wie sie es in vielen kindischen Kümmernissen gethan hatte, aber mit tieferem, unglücklicherem Schmerze.

Ihre Mutter brachte sie an ihrer Brust zur Ruhe und wiegte sie, als ob sie ein Säugling gewesen wäre, und sie wurde still und stumm.

So saßen sie eine lange, lange Zeit. Endlich kam Susanne Palmer mit etwas Thee und Brot und Butter für Mrs. Leigh. Sie beobachtete die Mutter, wie sie ihr krankes, widerstrebendes Kind fütterte und dabei alle zärtlichen Ueberredungskünste, deren sie fähig war, anwendete; weder die Eine noch die Andere bemerkten Susannens Anwesenheit.

Jene Nacht lagen sie einander in den Armen, aber Susanne schlief neben ihnen auf dem Boden.

Sie brachten die kleine Leiche — das kleine bewußtlose Opfer, dessen frühe Heimberufung seine arme irrende Mutter zum Guten zurückgerufen hatte, nach dem Berge, welchen sie bei ihrem Leben noch nie gesehen hatte. Sie wagten es nicht, sie neben den strengen Großvater auf dem Kirchhof von Milne-Row zu legen, aber sie trugen sie auf einen einsamen Gottesacker im Moorland, wo vor langer Zeit die Quäker ihre Todten zu begraben pflegten. Sie legten sie dort auf den sonnigen Abhang, wo die ersten Frühlingsblumen blühen.

Will und Susanne wohnen auf dem Obergute, —. Mrs. Leigh und Lizzie befinden sich in einer Kottage, die so abgelegen ist, daß man sie nicht sieht, wenn man nicht gerade in den Thalkessel, wo sie sich befindet, geräth.

Tom ist in Rochdale Schulmeister und er und Will erhalten gemeinschaftlich ihre Mutter. Ich weiß nur, daß, wenn auch die Kottage in einem grünen Bergkessel versteckt liegt, jeder Laut des Kummers in dem ganzen Hochlande dort gehört wird, — dort jeder Hilferuf des Leidens oder der Krankheit bei einem trüben und mild aussehenden Frauenzimmer, welches selten lächelt, — wenn sie es aber thut, so ist ihr Lächeln trüber als anderer Leute Thränen, — das aber aus seiner Abgeschiedenheit hervorkommt, wenn irgendwo in einer Haushaltung ein Schatten ist, Gehör findet.

Die Herzen Vieler segnen Lizzie Leigh, aber sie — sie betet stets und immerdar um Verzeihung, um die Verzeihung, welche sie befähigen wird, ihr Kind wieder zu sehen.

Mrs. Leigh ist still und glücklich, Lizzie ist in ihren Augen ein köstlicher Schatz, — wie der verlorene und wiedergefundene Silberling. Susanne ist die Strahlende, die Allen Sonnenschein bringt. Um sie her wachsen Kinder auf, und nennen sie gesegnet. Das Eine heißt Nanny, dieses führt Lizzie oft nach dem sonnigen Friedhofe auf dem Hochlande und wenn das kleine Geschöpf Gänseblümchen pflückt und Ketten davon macht, sitzt Lizzie an einem kleinen Grabe und weint bitterlich.

Die
wahre Geschichte eines Steinkohlenfeuers.

Erstes Kapitel.

Eines Winterabends, als der Schnee dick wie ein großes Federbett auf dem ganzen Garten lag und auf den Wiesengründen knietief war, saß ein Familienkreis um ein ungeheures Feuer von Steinkohlenblöcken von der Größe und reichlichen Menge, welche man nur in Häusern, die einem Kohlenbergwerke nahe liegen, erblickt. Es schien, als ob ein Hund in das Zimmer geschüttet und die Hälfte seiner Ladung von großen Kohlenstücken in die ungeheure Maueröffnung geworfen worden wäre, welche in jenen ländlichen Wohnungen unter dem Schornstein und hinter den Heerdgittern liegt.

Die rothen Flammen braus'ten und das Ale machte die Runde.

Der Hausherr war nicht geradezu ein Bauer, sondern einer von den Provinzialpersonnagen, welche den Raum zwischen dem eigentlichen Bauer und dem Guts=

herrn, der sein eigenes Besitzthum bewirthschaftet, ausfüllen, — eine Art lederbehos'ter, benagelschuhter alter Herr, dessen ältere Söhne man leicht mit Wildhütern und die jüngeren mit Ackerknechten verwechseln konnte, die aber des Sonntags in der Kirche den Unterschied wohl heraushängen ließen. Ihr Vater wurde daher nie Bauer Dalton, sondern der alte Mr. Dalton und fast eben so häufig Billy=Pitt Dalton — da das Kohlenbergwerk, an welchem er Theil hatte, der William Pitt hieß — genannt. Sein Landbesitz war jedoch nur geringfügig; sein Haupteigenthum war das Drittel, welches er an dieser Kohlengrube besaß, die nicht weiter als eine halbe Meile vom Hause entfernt war. Sein ältester Sohn war verheirathet und lebte dicht bei der Grube, wo er die Stellung eines Werkmeisters oder Arbeitslieferanten für die Eigenthümer versah.

Unter der Familiengruppe, welche das rothe Kohlenfeuer umgab, befand sich ein fremder Besucher — ein junger Mann aus London, der Neffe des alten Dalton. Er war von seinem Vater in diese abgelegene Kohlengegend geschickt worden, um ihn von Gefährten, welche seine Zeit versplitterten und von Beschäftigungen und Gewohnheiten abzusondern, die seinen Geist verhinderten, sich auf ein dauerndes Geschäft und eine bestimmte Lebensweise mit Sicherheit zu werfen.

Flashley war ein junger Mann von freundlichen, gutmüthigen Gefühlen und recht trefflichen Natur=

fähigkeiten, die jedoch beide in Gefahr standen, verdorben zu werden.

Es wurden von Zeit zu Zeit verschiedenartige Versuche gemacht, um den eleganten jungen Londoner zu unterhalten. Zuweilen erzählte der alte Herr von den Wundern der Kohlengrube und den gefahrvollen Abenteuern der Bergleute, und mehr als einmal bemühte sich der Pfarrer des Dorfes, ihm Theilnahme an der großen Geschichte der Vorwelt und besonders an der Periode der antediluvianischen Wälder und ihrer verschiedenen Verwandlung einzuflößen; Alles aber umsonst, er achtete nicht darauf. Wenn irgend etwas von ihnen Gesagtes noch überhaupt Eindruck auf ihn machte, so war dies nur dem merkwürdigen Gefüge des menschlichen Geistes zu verdanken, welcher beständig weit mehr aufnimmt, als er verlangt oder Verstand besitzt, zu wünschen.

„Du findest den Kohlendistrikt wohl nicht so glänzend und lustig, wie London, nicht wahr, Flashley?“ fragte der alte Dalton mit gutmüthigem Lächeln.

„Ich könnte nicht sagen, daß ich es thäte, Onkel,“ antwortete der Jüngling offenherzig. „Was die Lustigkeit betrifft, so kann man davon wohl im gegenwärtigen Augenblicke vor dem großen Familienfreudenfeuer sprechen, aber den ganzen übrigen Tag,“ — und hier lachte Flahsley mit behaglicher Unverschämtheit und nicht geringer Lustigkeit — „den ganzen übrigen Tag ist das

Haus und der Garten in schmutziger, verschlossener Trauerkleidung — eben so auch die Landstraßen und Fußwege und Hecken — kurz, das Fahren von Reihen kleiner schwarzer Kohlenwagen scheint das Hauptgeschäft des Lebens und der Hauptzweck, zu dem die Menschen auf die Welt gekommen sind, zu sein.“

„Das ist es auch,“ rief der alte Dalton spaßhaft, „so weit es diese Gegend betrifft. Du weißt, daß diese Welt aus vielen Theilen besteht, Flashley, — und dies ist der Kohlentheil. Wir sind die Menschen, die dazu geboren sind, diesen Theil der Weltarbeit zu thun, und wir können nicht unsere ganze Zeit damit verbringen, daß wir hübsch an einem lodernden Feuer sitzen und Ale trinken, wenn das auch Abends nach beendigter Arbeit gut ist.“

Mit dieser lakonischen Homilie stand der alte Billy-Pitt Dalton lächelnd auf, leerte seinen Bierkrug, schüttelte freundlich die Hand des jungen Mannes und wanderte zu Bett.

Mit so ziemlich der gleichen Art von lächelndem Gutenacht-Wunsche wanderten ihm die Söhne sämmtlich nach. Zuletzt gingen die Hausfrau und ihre Tochter.

Flashley blieb allein vor dem großen Feuer sitzen.

Er saß lange Zeit schweigend da und betrachtete das Feuer, wie es in große dunkle Schlünde, schwarze Löcher und steile rothe Abgründe darunter versank.

Ein paar Worte über diesen jungen Mann:

Flashley Dalton hatte einige Erziehung genossen, die er für hinreichend hielt, und war sehr ehrgeizig, ohne einen bestimmten Zweck vor Augen zu haben. Sein Vater hatte ihm verschiedene Stände vorgeschlagen, aber keiner davon sagte ihm zu, hauptsächlich, weil es so lange Zeit bedurfte, um in einem davon zu einer höheren Stellung zu gelangen. Ueberdies schien keiner hinreichend zu sein, um seinen Durst nach Auszeichnung zu löschen. Er blickte etwas verächtlich auf alle gewöhnlichen Beschäftigungen herab, kurz, er sehnte sich glühend nach Ruhm und Reichthum, hatte aber keine Lust, für eines davon oder beide zu arbeiten. Eine von den größten Benachtheiligungen, welche sein Geist erlitten hatte, rührte von einer gewissen Art von Modeliteratur her, welche der böse Geist des Londoner Lebens in den jüngsten drei bis vier Jahren unseren jungen Männern in den Kopf gespritzt hat, und wodurch er gelehrt und ermuntert worden war, über Alles, was ein ernstes Interesse besaß, zu lachen und in allen veredelnden Anstrengungen etwas Lächerliches zu suchen. Wenn etwas Großes geschehen war, so bemühte er sich, zu beweisen, daß es etwas Kleines sei; wenn man eine tiefe Wahrheit ausgesprochen hatte, so suchte er eine Lüge daraus zu machen; für ihn war eine neue Entdeckung in den Wissenschaften Unsinn, und eine edelmüthige Anstrengung etwas für Lohn Geschehenes.

Wenn er zu einer Gemäldeausstellung ging, so

geschah es nur, um über die originellsten Bilder zu spötteln; sah er ein neues Trauerspiel aufführen, so war er nur in der Hoffnung hingegangen, daß es ausgezischt werden würde. War ein neues Literaturwerk bewundernswerth, so sprach er davon verächtlich oder mit hochmüthiger Gönnerschaft, und was ein treffliches Gedicht betraf, so verhöhnte er alle solche Dinge mit einem Rothwälsch-Witze über seine Kunst. Ueberdies schrieb er selbst, wie es viele junge Burschen jetzt versuchen, statt mit Studiren und guter Lektüre anzufangen. Für Flashley war alles Wissen eine Art von Abgeschmacktheit, seine eigene anmaßende Thorheit schien ihm weit besser zu sein. Er las daher nur solche Bücher, welche ihm glichen und ihn aufmunterten, schlimmer zu werden. Die Literatur der allseitigen, rücksichtslosen Lächerlichkeit und Posse hatte ihn gelehrt, an nichts Aufrichtiges zu glauben, kein wahres Wissen zu achten, und dies hatte so ziemlich alles Gute in seinem Geiste und Charakter vernichtet, wie unglücklicher Weise bei nur zu vielen Anderen seines Alters in unserer Zeit.

Nachdem Flashley etwa eine halbe Stunde lang stumm vor dem Feuer gesessen hatte, versank er allmählig in eine Art von Selbstgespräch, welches etwa in gleichen Graden murrsinnig, eingebildet, humoristisch und schläfrig war.

„Jetzt schnarchen sie also alle schon gesund, — alle diese bäuerischen Billy-Pittiten. Der Onkel ist ein

trefflicher alter Bursche — ihn habe ich sehr lieb. Was alle Uebrigen betrifft! — ich möchte wissen, weshalb die Grube der William Pitt genannt worden ist — wahrscheinlich, weil sie so schwarz und tief ist — vor meiner Zeit. Wer kümmert sich jetzt um ihn oder sonst einen von den Todten? — Warum sollen wir uns um einen, der vor uns da gewesen ist, kümmern? Die Alten machen den Jungen Platz, das ist meine Ansicht.

„Ich habe aber meine Angelegenheiten in London in eine hübsche Brühe gebracht! Mein Vater weiß nicht die Hälfte von meinen Schulden. Weiß selbst kaum die Hälfte davon. Unmäßigkeitsverbindlichkeiten — Wirthshausrechnungen; sechzig bis siebzig Pfund, vielleicht auch hundert. — Schneider? — kann ich gar nicht berechnen. — Nächtliche Ulke? — Was ich dafür schuldig bin, weiß der Himmel; und was habe ich außerdem baar bezahlt? — Geborgtes Geld. Achtzig bis neunzig Pfund. Bücher. — Ich hab's vergessen, etwa sechs Pence. — Gerade wie Falstaffs Halbpfennigbrot zu der unleidlichen Menge Sekt. Ich glaube, ich habe meine leichte Lectüre und Junge=Manns=Bücher alle baar bezahlt."

Das Feuer sank tiefer und tiefer und eben so auch die Lichter, von denen so eben eines ausgegangen war, und einen sich kräuselnden Strom von gelbem Rauch in die Höhe zu schicken begann.

„Was es hier für Kohlen gibt! Welch ein schmutziges Gesicht die Natur macht! Von dem Hause aufwärts ist Alles gleich -- langweilig, dunkel und abscheulich. Pfui! das stinkt nach geschmortem Hammelstalg!

„Nun, altes Kohlenfeuer, halte den Kopf hoch, ich bin selbst schläfrig. Dieses Haus sieht eher aus wie eine Bahre, als wie ein Wohnort für lebendiges Vieh. Die Straße, die daran vorübergeht, ist ganz voll Kohlenstaub; die Vorderseite des Hauses sieht gerade aus, wie bei einem Schornsteinfeger; es fehlte weiter nichts, als daß der Besen heraushinge.

„Auf den Fensterbretern liegt beständig eine Schicht von schwarzem Staub, ebenso auch auf dem Vordache und auf den Kaminsimsen im Hause, wo alle die kleinen Porzellantassen und Schnurrpfeifereien einen runden schwarzen Kreis von Kohlenstaub üm die Fußgestelle haben.

„Auf dem Wasser des Kruges im meinem Schlafzimmer schwimmt beständig ein dunkler Schaum. Wie ich das Leben unter den Kohlen verabscheue! Ich möchte wissen, weshalb sie so nöthig wären? Warum brennt nicht die dumme alte Welt Holz?“

Das Feuer war jetzt zu matten rothen Kohlen und grauer Asche mit großen dunkeln Stellen rings umher zusammengesunken. Die Schatten an der Wand waren

schwach und bewegten sich im flackernden Scheine des letzten Lichtes, welches jetzt im Leuchter zusammenlief.

Flashley's Augen waren geschlossen und seine Arme gekreuzt, während er noch fortfuhr, vor sich hin zu murmeln (gewiß war ihm das Ale in den Kopf gestiegen):

„Margarethe, das Dienstmädchen, hat große schwarze Augen mit dunkeln Ringen von Kohlenschmutz darum. Ihr Haar ist ebenfalls schwarz — ihre Haube gleicht einer Trauermütze, und sie hat auf der einen Seite ihrer Nase seit dem letzten Freitag, wo ich ihr eine Handvoll Zeug aus der Kohlenschaufel zuwarf, weil sie mich mit dem faulen jungen Hunde, der vor dem Feuer lag und schlief, verglich, einen schwarzen Flecken. Margarethe Daw! — Du sollst in die unteren Regionen rutschen — auf einer geneigten Ebene, wie die Nützliche=Kenntniß=Bücher sagen würden.

„Ale ist etwas Gutes, wenn es stark ist, aber eine Kohlengrube ist nichts, wie Unsinn. Sie scheinen aber doch Geld damit zu verdienen, und das ist eine Entschuldigung — ein Grund dafür, daß die Menschen ein Leben, welches eigentlich in Vergnügungen zugebracht werden müßte, mit Arbeit verschwenden. Die menschliche Lebenszeit — die menschliche — es war mir doch, als ob mich etwas am Ellnbogen berührte! —

„Die menschliche Lebenszeit sollte nicht damit zugebracht werden, wie — da kam es wieder! — ich muß träumen!

„Der alte Billy-Pitt Dalton versteht das Brauen; — aber die menschliche Lebenszeit sollte nicht mit Graben und Kriechen und Suchen und Spüren zugebracht werden — es geschehe nun, um Kohlen zusammen zu scharren, oder das, was die Leute Kenntnisse zu nennen pflegen, denn das Brennmaterial des Lebens brennt von selbst schon bald genug aus, und darf daher nicht über dem gemeinern Material verschwendet werden, weil das Erstere nur für den Menschen selbst ist, während die Kohlen und das Suchen darnach „für andere Leute arbeiten“ heißt.

„Jetzt hat aber wirklich etwas meinen Arm berührt! In dem Zimmer, in der Finsterniß bewegt sich etwas! es stand an meiner Seite.“

Flashley machte einen Versuch, sich zu erheben, fiel aber statt dessen seitwärts über die eine Lehne des Stuhles, daß seine Arme hinab hingen. Von dieser Lage aus blickte er, ohne sich bewegen zu können, in die Höhe und sah eine schwerfällige Zwergengestalt mit leuchtenden Augen aus der Dunkelheit des Zimmers hervorkommen.

Er konnte ihre Umrisse nicht unterscheiden, aber sie war gnomenartig schwarz und hatte eine rauhe, felsenartige Haut. Ihre Augen schossen Strahlen wie große Diamanten und durch ihren kohlschwarzen, nackten Körper unterschied man ihre ganzen Adern, in denen nicht Blut lief, sondern die mit starrem Golde angefüllt

waren. Ihr Schritt war geräuschlos und doch schien ihre Schwere so ungeheuer zu sein, daß der Boden sich langsam unter ihr bog und wie Eis, ehe es einbricht, sich tiefer und tiefer beugte, je näher die Gestalt kam.

Bei diesem Schreckensanblick machte Flashley eine heftige Anstrengung, um sich zu erheben. Es gelang ihm, aber er taumelte augenblicklich halb herum und sank in den Stuhl, über dessen Rücklehne sein Kopf fiel. In demselben Augenblicke that der schwarze Gnome einen Schritt näher und der ganze Boden sank langsam mit einem langgedehnten Stöhnen hinab, welches mit einem sich erhebenden stürmischen Winde endete, von welchem sich Flashley schneller als sein schnell verschwindendes Bewußtsein durch die Luft getragen fühlte.

Im Verlauf von Generationen und Cyclen, — in der Vertheilung der Zeit, welche Er verordnet hat, vor dessen Augen ein Tag ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag — bloße Sandkörner, die durch das Glas laufen, welches die Operation unaufhörlicher Arbeit regulirt, erfüllen die Körper aller lebenden Dinge, der animalischen sowohl wie der vegetabilischen — ihre Bestimmung dadurch, daß sie eine allmählige Verwandlung in andere Körper und Dinge erleiden, welche ihrem ursprünglichen Wesen geradezu entgegengesetzt sind. Genau gesprochen, gibt es allerdings kein ursprüngliches Wesen, aber wir müssen dasjenige ursprünglich nennen, zu welchem etwas Anderes als zu

seinem End= oder Ausgangspunkte zurückgeführt wird und bei welchem wir stehen bleiben müssen, nicht weil es das Ende ist, sondern weil wir nicht weiter gehen können. Wir bewegen uns jedoch bis zu jener ante=diluvianischen Periode hinaus und noch während eines großen Theils derselben durch die dunkeln und dennoch erkennbaren Regionen und Landstriche wesentlicher Thatsachen und wissenschaftlicher Kenntnisse.

Flashley wagte seine Augen nicht zu öffnen, kam aber allmählig wieder zum Bewußtsein und hörte eine Stimme in seiner Nähe und doch in Tönen sprechen, welche dem Echo irgend einer großen Höhle oder eines tiefen Schachtes glichen:

„Der Mensch lebt heute," sagte die Stimme — und der Jüngling fühlte, daß es der schwarze Gnom mit den Diamantaugen und den Goldadern war, welcher sprach: „Der Mensch lebt heute nicht nur für sich und die, welche ihn umgeben, sondern auch damit nach seinem Tode und seiner Verwesung auf den Feldern künftiger Jahre frisches Gras wachse und damit sich Schafe nähren und dem dauernden Menschengeschlechte Nahrung und Kleidung geben.

„So wird die Nahrung der einen Generation auch der Stein einer andern, und der Stein wird zu einem Brennmaterial — einem Gift — oder einer Arzenei.

„Erwache, junger Mann! — erwache aus der Be=

täubung einer unwissenden und vorwitzigen Jugend und blicke um Dich!“

Der junge Mann öffnete seine Augen mit nicht geringem Beben. Er fand, daß er allein war. Das seltsame Wesen, welches so eben gesprochen hatte, war verschwunden. Er wagte auf das ihn Umgebende einen Blick zu werfen.

Der Ort, an welchem er sich befand, schien nicht gerade in deutlichen Proportionen, aber im Ganzen, so weit es möglich war, den Charakter eines wilden Waldes von seltsamen ungeheuern Bäumen — eines chaotischen Ufergehölzes — eines weitgedehnten Waldgeländes und eines dunkeln Morastes oder Sumpfes zu besitzen, durch welchen ein dunkler Fluß ging, welcher dem Meere zuzustreichen schien, das einen Theil des fernen Horizontes wie mit einem bleiernen Arme umfaßte. Die nasse Erdhöhe, auf welcher er stand, war mit Farrenkräutern verschiedener Art bedeckt, die sich in allen Größen erhoben und von einem verkrümmten Keime, der eben aus der Erde brach, zu Pflanzen von einem Fuß Höhe, von mehreren Fußen und sodann zu hohen Bäumen von vierzig bis funfzig Fuß mit großen Stämmen und verästeten Kronen aufstiegen. Der grünstengelige und vielfach gespitzte Schachtelhalm war ebenfalls durch Zahl und Größe ausgezeichnet zu sehen, nicht blos zwei bis drei Fuß hoch, wie in der jetzigen Periode der Erde, sondern groß wie Bäume mit grünen Gelenken, die

thurmähnlich vierzehn bis funfzehn Fuß hoch in die Höhe schossen. In dichten, wilden, drohenden Geschwadern über dem Morast neigten sich die Köpfe mit düsterer, bewegungsloser und unendlicher Einförmigkeit in langen Reihen über den Rand des schlammigen Flusses. Hier und da wurde das Schauspiel von großen dunkeln Gesträuchen eingeengt. Die Gebüsche glichen der undurchdringlichen Verschlingung mehrerer von unseren dichtlaubigsten Bäumen, als ob sich eine Anzahl von Eichen vereinigt habe, um ihre Stämme zu verbinden und zu einem zu bilden. Mehrere Buchen ebenso. Mehrere Pappeln — mehrere Linden — wenn auch nicht eines davon an Stamm oder Laub der Eiche, oder Buche, oder Pappel, oder Linde, oder irgend einem bekannten Baume der gegenwärtigen Zeit glich.

Dann waren auch Gebüsche von einem üppigen Kräutig da, aus welchem nackte, schwanke Stengel zu einer großen Höhe aufschossen. Sie waren mit einem kränklich aussehenden weißen, mehligen Pulver bedeckt und liefen zum größten Theile in grobe braune, aufgeschwollene Köpfe oder riesenhafte schwarze Finger aus, die mit trübrothen Kuppen an den Spitzen der großen Stengel, zerbrochenen Bechern oder rothen und grauen Gabeln und Rispen abwechselten — eine Art von monströsem Keulenmoos und Fächermoos mit Flechten, groben Wasserkräutern und Wassergräsern an ihrem Fuße.

So ungeschlacht und furchtbar auch die Formen für die Augen des jungen Mannes waren, so befanden sich unter ihnen doch Dinge, denen es nicht an Grazie mangelte. Große Bäume mit, ihrer ganzen Länge nach, elegant cannelirten Stämmen und Aesten, die in regelmäßigen Zwischenräumen an jeder Kante hinauf und an jedem Zweige hin Blätter trugen, erhoben sich unter der unordentlichen Vegetation. Wo die Blätter von dem unteren Theile des Stammes abgefallen waren, hatten sie in regelmäßigen Zwischenräumen an dem Orte, wo sie gesessen hatten, Spuren wie Siegel hinterlassen*).

An vielen Stellen, dicht bei den so eben beschriebenen Bäumen, drangen ungeheure, hin und her gekrümmte, saftige Wurzeln**) aus dem Böden, als strebten sie eifrig darnach, ihre Dunkelheit und ihren Mangel an Luft mit dem Lichte und der warmen Atmosphäre zu vertauschen, in welche sie durch die starken Gase, womit sie geschwängert war, gezogen wurden.

Um die Füße des jungen Mannes lagen verworrene Bündel und Haufen von Waldpflanzen, Süßwasserpflanzen und anderen, die dem Flusse eben so wie dem Meere anzugehören schienen, lange, geile,

---

*) Diese Bäume sind in der fossilen Botanik als die Sigillariae bekannt.

**) Die Stigmaria.

schwert- und speerförmige oder mit keulenartigen Samenkapseln versehene Gräser und Schwämme von abscheulichen Gestalten, dick und fleischig wie behaarte und bärtige Riesenhäupter, die zuweilen aufsprangen und dampfende Gerüche entsendeten, welche kaum zu ertragen waren und die, wie der Jüngling fühlte, ein tödtliches Gift gewesen sein würden, wenn er nicht für den Augenblick mit einem gefeiten Leben begabt gewesen wäre.

Von diesem Schrecken erregenden Anblicke wendete er sich wie verzaubert zu Bäumen, welche in einer Höhe von sechzig bis achtzig Fuß aufschossen und in langen Reihen Blätter auf allen Aesten stehen hatten, von welchen dieselben direct und ohne Vermittelung kleiner Zweige oder anderer gewöhnlicher Träger des Laubes hervordrangen. Die gleiche Reihenfolge von Blättern hatte auch an dem Stamme existirt, von welchem sie abgefallen waren, als der Baum zur Reife aufwuchs und Narben oder Schuppen, wie Mosaikzierrathen, als Zeichen seiner zunehmenden Jahre zurückgelassen hatten*).

Zwischen diesen hohen Stämmen hindurch und jenseits derselben erblickte Flashley in der Ferne eine Art von palmen- und fichtenartigen Bäumen, die, gegen den hellblauen Himmel abgezeichnet, alle übrigen an

*) Das Lepidodendron.

Höhe weit übertrafen und hier und da sogar bis hundert Fuß hoch über alle übrigen hohen Bäume aufzusteigen schienen.

Die Augen schmerzten ihn, als er sie anstierte; es war nicht ihre Höhe allein, die einen peinlichen Eindruck hervorbrachte, sondern das Gefühl ihrer ununterbrochenen Einsamkeit — einer von keinem einzigen Vogel besuchten Einöde, die Nichts zwischen sich und dem Himmel hatte, zu welchem sie stets, aber vergeblich, aufzustreben schienen.

An den Bäumen und Sträuchern um ihn her waren keine Blumen und keine Früchte zu sehen. Der Farbenton war ernst, düster und traurig. Es war eine Einsamkeit, welche sich selbst zu fühlen schien. Nicht nur kein Vogel war sichtbar, sondern auch kein vierfüßiges Thier, Insekt oder Reptil, noch überhaupt eine Form des thierischen Lebens. Die Erde hatte sich einzig und allein der Hervorbringung eines ungeheuern Pflanzenwuchses ergeben.

Um die bedeutsame Feierlichkeit des Schauspiels zu vervollständigen, waren auch in der Luft keine Zeichen von Leben oder Bewegung zu erblicken, — Alles war stumm.

Als er sich mit einem eingeschüchterten und trübseligen, aber doch forschenden Gesichte umblickte, unterschied er am Fuße eines riesenhaften, in einiger Entfernung von ihm stehenden Farrenbaumes Etwas wie

zwei blitzende Sterne mit unbeweglichem Lichte. Die Strahlen schienen auf ihn gerichtet zu sein; sie waren Augen — sie konnten nichts Anderes sein.

Bald darauf bemerkte er, daß die rauhe, schwarze Gnomengestalt mit den Adern von starrem Gold dort saß und daß ihre Augen auf ihn geheftet waren.

„Die Gegend, in welcher Du stehst," sagte der Gnom mit seiner echoartigen Stimme und ohne sich von seinem Sitze unter dem Baume zu bewegen, „ist die riesenhafte Vegetation der älteren Welt. Die Stämme der antediluvianischen Erde erheben ihre Säulen und schießen mit ihren Thürmen den Wolken zu, ihr düsteres, grobes Laub hängt über den Sümpfen und sie trinken mit jeder Pore den mit der Nahrung von Wundern geschwängerten Dampf ein. Du erblickst kein thierisches Leben, denn in dieser Zeit existirt noch keines, und unter den mächtigen Dämpfen, welche die Vegetation ernähren, könnte auch keines existiren, und doch sind diese ungeheuern Bäume und Pflanzen, ist diese vergiftete Atmosphäre, dieser Mangel an thierischem Leben, an Menschen und Säugethieren, Vögeln und Amphibien in der gehörigen Ordnung des Fortschrittes erschaffen, damit später der Mensch leben kann, und nicht nur als Wilder, sondern ein civilisirtes und gebildetes Leben führe, mit dem Bewußtsein einer Seele im Innern, — Gottes in der Welt und über derselben und rund um dieselbe — woher die

Hoffnung des Menschen auf ein künftiges Leben jenseits seines jetzigen herrührt. So strebt er stets nach Oben und Vorwärts.

„Und diese ganze monströse Vegetation über dem Boden soll umgeworfen nnd tief in die dunkeln Eingeweide der Erde gebettet werden, um dort unter den chemischen Prozessen von Jahrhunderten sich in Feuermaterial für künftige noch ungeborene Generationen von Menschen zu verwandeln, die seiner zu ihrer Beförderung in der Civilisation und im Wissen bedürfen werden.

„Ja, diese ungeheuern Farren, diese Stämme und Rohre und thurmhohen Baumgebäude werden alle niederstürzen, von ihrem geilen Unterwuchs umgeben, tief in die Erde sinken, um dort zwischen Betten von feurigen Steinen und Kies und Lehm zerquetscht und zerstampft und mit nassem Schlamm und Sand bedeckt zu werden, bis sich eine Schicht von verschiedenartigen Stoffen nach der andern über sie erhebt und eine neue Erdoberfläche bildet. Auf dieser Oberfläche wird die neue Vegetation der Welt beginnen, während die der alten darunter liegt, ohne jedoch vergebens zu verwesen oder nutzlos im Finstern zu schlummern, sondern um allmählig Jahrhunderte hindurch Verwandlung durch die Alchymie der Natur zu erleiden, bis das Grün Schwarz und das Holz Kohle wird.

„Dann wird der Mensch geboren. Er erscheint

erst dann auf der Erde, wenn diese bereit ist, ihn zu empfangen und seine Bedürfnisse zu befriedigen. Anfangs bedient er sich des Holzes als Brennmaterial, aber mit zunehmendem und tiefer werdendem Wissen dringt er weit unter die Oberfläche ein und findet dort Wälder von fast unerschöpflichem Feuermaterial, welche für seine verschiedenartigen Bedürfnisse und Künste bereit liegen. Und wenn in fernen, fernen Jahrhunderten diese ungeheuern Vorräthe erschöpft sind, so wird man andere nicht nur von demselben Datum, sondern seitdem aufgehäufte entdecken, denn fortwährend ist diese Verwandlung im Gange. So arbeitet die Gegenwart stets für künftige Jahrhunderte.

„Langsam, wie sich der Strom in meinen Adern bewegt,“ — der Gnome stand auf, als er dies sagte, — „Adern, die für Dein Auge starres Gold zu enthalten scheinen, deren metallischer Strom aber in seiner bestimmten Periode von Jahren seinen Kreislauf in meinem Innern vornimmt — eben so langsam wie dieser oder irgend ein anderer unsichtbarer Fortschritt, bewegen sich diese mächtigen Waldbäume hinab, um wieder aufzusteigen, als Kohlen — im Feuer — und sodann in die Luft.

„Ja, diese unsichtbare Bewegung ist eben so gewiß, wie die unmittelbare Thätigkeit, welche die sterbliche Natur am Besten begreifen kann.“

Als der Gnome die letzten Worte sprach, sanken

die großen Bäume um ihn her krachend über einander! — Dann braus'te es wie ein plötzlicher Sturm auf die Erde hinab und der junge Mann wurde von dem Laube begraben und verlor augenblicklich alles weitere Bewußtsein.

Der Reisende, welcher viele Tage lang über die fruchtbaren Ebenen und schimmernden Flächen von Holland gereis't ist, muß oft gedacht haben, daß alles Dies erst vor wenigen Jahren noch wogender Ocean war, und auf gleiche Weise könnte umgekehrt der den Mississippi- oder Missourifluß Hinaufreisende oder Derjenige, welcher viele Tage lang durch die scheinbar endlosen dichten Wälder von Nordamerika wandert, auf eine Periode hinausblicken, wo alle diese Vegetationsmassen zu Steinkohle werden würden, wenn man sie dem regelmäßigen Laufe der Natur überließe.

Das reißend schnelle Vorrücken der Civilisation in diese Waldeinsamkeit verhindert vielleicht die Verwandlung, zu welcher sie eigentlich bestimmt waren, und dasselbe läßt sich selbst von den Wäldern auf vielen der ungeheuern Landstrecken sagen, die in Neuseeland und Australien bis jetzt kaum noch von dem Fuße des Menschen betreten worden sind; es existiren aber noch viele andere riesige Waldstrecken in unbekannten Gegenden, welche dazu bestimmt sind, dem Gesetze der Umwandlung zu folgen und insgeheim zu verkohltem Feuerungsstoff für künftige, entdeckende Jahrhunderte zu werden.

Was erblickt aber jetzt der junge Flashley? — Er ist aus seiner Bewußtlosigkeit erweckt worden und nimmt wieder die ihn umgebenden Gegenstände wahr. Er sitzt so, daß er sich nicht bewegen kann, auf einer kleinen hölzernen Bank in einem niedrigen, hölzernen Schuppen, wie sie die Arbeiter in der Nähe von großen Industrieunternehmungen aufzuschlagen pflegen, um ein vorübergehendes Obdach zu finden. Offenbar hat man um ihn her große Werke vor.

Arbeiter mit Spitzhacken und Spaten eilten zu der Stelle heran und begannen ein kreisförmiges, etwa sieben Fuß im Durchmesser haltendes Loch auszuhöhlen. Dann kamen Andere mit einer großen hölzernen Walze auf einem Gerüste mit einem dicken Seile gleich einem Brunnenseile darum; sie befestigten dies über der Höhlung und ließen von Zeit zu Zeit einen Korb hinab und brachten ihn mit Erde und Steinen gefüllt herauf. Offenbar waren sie damit beschäftigt, einen Schacht einzuteufen.

Sie arbeiteten mit wunderbareer Geschwindigkeit. Die hinabgehenden Körbe nahmen beständig Männer mit Spitzhauen und Spaten mit hinunter, und sodann Andere mit Zimmermannswerkzeugen und kreisförmigen Holzstücken, womit sie ein inneres Gerüst an den Seiten des Schachtes herum aufbauten. Dann wurden Maurer mit Kästen voll Ziegelsteine in den Körben hinabgelassen und mit Hilfe des kreisförmigen Gerü-

stes unten bekleideten sie schnell die innere Seite des Schachtes bis zum Tageslichte hinauf mit Mauerwerk.

Dann wurde weiter und immer tiefer gegraben — weitere hölzerne Gerüste unten errichtet, die Seitenwände mit weiterem Mauerwerk bekleidet und allmählig tiefer und immer tiefer hinabgesenkt.

Dies dauerte fort, bis plötzlich ein lautes Geschrei von unten ein neues Ereigniß verkündete.

Die Grabenden waren auf Quellen gestoßen, das Wasser sprudelte auf sie ein.

Das Seil kam herauf nebst dem Korbe mit drei Männern, die darin aufrecht standen und sich an dem Seile festhieltten, und zwei Männern und einem Knaben, die Seil und Korb und sich einander umschlungen hatten, so gut sie konnten, aber nicht ohne große Gefahr für Alle.

Sie sprangen oder kletterten heraus oder wurden auf die Oberfläche gezogen, der Korb wurde frei und schnell wieder hinabgelassen, um Andere heraufzubringen.

Unterdessen kamen Arbeiter keuchend und schwankend mit Pumpen und Gestänge herangelaufen, und sie richteten die Pumpe auf, und sobald alle Männer und Jungen aus dem Schachte waren, kam das Wasser in einem dicken Strahle herauf, bald schlamm-, bald lehmfarbig, bald grau und kreideartig. Endlich wurde die Wassermasse geringer und immer geringer,

und bald hörte sie ganz auf. Hinab ging wieder ein Korb nach dem andern mit Männern oder Knaben darin.

Flashley schauderte, als Etwas in seinem Innern zu sagen schien: „An Dich kommt auch noch die Reihe!“ — Nun kamen der Lehm, Sand und Kies und die Kreide herauf wie vorher, und bald auch ein Gemisch von verschiedenen Erden und Steinen. So mühten sie sich und arbeiteten unten und oben und wanden die Gefäße herauf und hinab, bis endlich ein Triumphgeschrei schwach aus dem tiefen Abgrunde heraufhallte und bald darauf ein Korb mit Kalksteinstücken, Gries, rothem Sandstein und Steinkohlen heraufkam.

Jetzt bemerkte Flashley über der Erde eine große unruhige Geschäftigkeit, die aber in bestimmter Absicht vorgenommen wurde, und Zurüstungen für neue und größere Werke.

Eine Dampfmaschine wurde in einem kleinen Ziegelsteingebäude etwa hundert Schritte entfernt errichtet und aus diesem kam ein starkes Seil, welches über eine große Trommel oder ein breites Rad ging. Das Seil wurde sodann bis an den Schacht gezogen, über welchen ein kleines eisernes Rad errichtet war, und über dieses führte man das Seil, welches Menschen hinab und Kohlen herauf bringen sollte.

Ein größerer Behälter als der Korb, welchen man einen Kübel nannte, wurde mit Ketten an das Seil

befestigt, nnd er ging auf und ab und brachte große Haufen von Kohlen zur Erde herauf. Nach einiger Zeit wurde Eisenwerk und Holzwerk verschiedener Art hinabgelassen und Schlitten und Karren mit kleinen Rädern; dann wurden breite Gürtel um Pferde gelegt, mittelst welcher sie, wild ausschlagend und springend und mit entsetzten Augen in den schwarzen Abgrund starrend, in die Luft gehoben und dann, an allen Gliedern zitternd und mit scharf gespitzten Ohren, hinabgesenkt wurden.

Bei diesem Anblicke begannen sich Flashley's Ohren sympathetisch zu spitzen und zu klingen, denn er fühlte, daß er nicht viel länger ein bloßer Zuschauer dieser Versenkungen in die unteren Erdregionen bleiben würde.

Und nun stieg ein Kübel voller Kohlen nach dem andern in regelmäßiger Reihenfolge aus der Grube auf und es wurden Eisenbahnen angelegt, auf welchen kleine schwarze Wägen beständig hin und her liefen und die Kohlen von der Bergwerksmündung hinwegschafften.

Während alles Dies geschehen war, hatte man in nicht großer Entfernung einen zweiten Schacht abgeteuft, aus diesem aber kamen keine Kohlen. Er war dazu angelegt worden, um dem Bergwerke frische Luft zuzuführen.

Die Leute gingen zuweilen in Kübeln stehend hinab, gewöhnlich aber saß ein Jeder einzeln in der

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Schlinge einer kurzen Kette, welche er an das Seil hakte, und auf diese Weise wurden oft sechs bis sieben, mitunter auch zehn bis zwölf Personen zusammen hinabgebündelt, zuweilen sogar enthielt, wenn die Einen sich längerer Ketten als die Andern bedienten, ein Doppelbündel bis zwanzig Männer und Jungen.

Eine Stimme, welche aus dem Innern der Erde zu kommen schien, die aber der arme Flashley nur zu gut als die des Gnomen erkannte, welcher ihn vor so Kurzem erst in die antediluvianischen Wälder und Sümpfe geführt hatte, rief ihn jetzt mit einer Familiarität, vor welcher ihn schauderte, beim Namen. Er fand sich augenblicklich von dem hölzernen Schuppen hinweggetragen und auf dem Rande des ersten Schachtes sitzend. Jetzt wurde ein seltsamer Apparat aus einer Kette mit einer Schlinge am untersten Ende und einem eisernen Regenschirme am obersten bestehend, mit drei Ketten an das Seil befestigt. Er hatte ganz das Aussehen eines neuen Folterinstrumentes. In diese Schlinge wurden Flashley's Beine in sitzender Stellung gesteckt

„Spreizt Eure Beine aus!“ rief ein alter schwarzgesichtiger Bergmann, als der junge Mann vom Rande losgerissen und über den tiefen Abgrund hinausgeschleudert wurde. Flashley, der das Gebot nicht augenblicklich verstanden hatte, unterließ das Spreizen der Beine, und in Folge davon umfaßte ihn die Ket-

tenschlinge dicht und knipp seine Beine mit einer Gewalt zusammen, welche ihn bewogen haben würde, einen Schrei auszustoßen, wenn es der Schrecken seiner Lage gestattet hätte.

Hinab ging er, das Schachtrad über ihm drehte sich schneller und immer schneller, und tiefer und tiefer sank er von dem Lichte des Tages zwischen den dunkeln, kreisförmigen Mauern des Schachtes hinab.

Anfangs war die Bewegung offenbar reißend schnell, sie nahm ihm den Athem, — sie wurde schneller — schon gab er sich verloren. Allmählig aber wurde die Bewegung gleichmäßiger und stetiger, dann vollkommen stetig, so daß er glaubte, es gehe keinesweges schnell hinunter. Bald darauf kam es ihm vor, als sinke er gar nicht hinab, sondern als ob er unbeweglich bliebe oder vielmehr aufwärts steige. Es war schwer anders zu denken. Der Luftstrom, welcher sich von unten erhob und seinem schnell hinabgehenden Körper begegnete, brachte diesen Eindruck auf ihn hervor.

Jetzt sah er unten ein nebeliges Licht sich bewegen. Es wurde stärker und fast unmittelbar darauf erblickte er, wie es ihm vorkam, drei halbnackte Bergwerksdämonen, die zu seinem Empfange bereit standen.

Jetzt wagte er zum ersten Male einen ungewissen Blick nach Oben zu werfen; er sah, wie von Unten ein Licht auf den eisernen Schirm blitzte. Von Neuem ließ er seine Augen hinabschweifen. Er war

dicht bei den Dämonen. Einer von ihnen hielt, als er zu ihnen hinabkam, eine Lampe an sein Gesicht hinauf; dann stießen alle Drei ein joviales Gelächter aus und hießen ihn willkommen.

„O, wo bin ich!“ rief Flashley entsetzt.

„Im ersten Stollen der Billy-Pitt-Grube!“ schrie eine Stimme. „Macht die Ketten fest!“

Die Ketten wurden fest gemacht und einen Augenblick darauf fühlte Flashley, daß er sich in einem neuen Abgrunde befand, wohin es in völliger Finsterniß und im tiefsten Schweigen hinabging, außer daß ihm die Luftströme entgegenfuhren und der eiserne Schirm zuweilen an die Seiten des Schaftes streifte.

Zweites Kapitel.

Der junge Mann fuhr fort, von Schweigen und Finsterniß umgeben, in den untern Schacht hinabzusinken. Er wußte nicht, ob es schnell oder langsam ging. Das Gefühl der Bewegung war vollkommen unbestimmt geworden. Es war eine entsetzliche, federartige Leichtigkeit darin, als ob er sanft in die endlose Finsterniß hinabgeführt würde, wobei von Zeit zu Zeit ein täuschendes Wehen nach oben und dann ein niedrigeres Sinken stattfand, von welchem seine ganze Seele in sich selbst zusammensank. Er hielt aber die Kette vor sich mit aller ihm noch gebliebenen Kraft fest, als ob sie sein einziger Halt auf dieser Welt sei, was sie in der That auch war.

Aus diesem Zustande von hilflosem Schrecken und Besorgniß wurde Flashley plötzlich durch einen heftigen, schweren Schlag auf seinen eisernen Schirm erweckt.

Er dachte, es müsse ein herabfallender Bergmann sein oder vielleicht sein gewichtiger gnomischer Entführer, der ihm nachgesprungen wäre. Es war aber nur der Sturz eines irgendwo oben ausgebrochenen lockeren Ziegels, der Schall war aber nach dem vorhergehenden Schweigen furchtbar. Der Ziegel prallte in schiefer Richtung von dem Schirme ab, schien sich an der Seite des Schaftes das Gehirn auszuschlagen und flog dann vor ihm hinunter, wie eine verlorene Seele.

Flashley fühlte jetzt, wie seine Bewegung schwankend wurde, während sich vor ihm ein stärker werdender Luftstrom erhob und ihm entgegenkam und fast unmittelbar darauf hörte er unter sich seltsame, verwirrte Töne.

Als er in die Dunkelheit hinabblickte, sah er nicht nur ein roth aufglimmendes Licht, sondern es wurde auch, je länger er darauf hinblickte, immer heller, bis er Flammenschein wahrnahm, welcher von der einen Seite des Schachtes hervordrang. Er erwartete, geradezu in die Mitte derselben zu gerathen und glaubte, daß es damit ein Ende haben würde, fand aber bald, daß er für ein anderes Schicksal aufgespart war.

Das Feuer drang aus einer Felsenhöhlung hervor und schien hinter sich einen steilen rothen Pfad gemacht zu haben. Er kam sicher daran vorüber.

Von diesem Augenblicke an fühlte er keine weitere Luftströmung, aber seine Ohren wurden von verschieden=

artigen Geräuschen begrüßt, unter welchen er das Rauschen von Wasser, das schwere Rollen von Holz, das Klirren und Knarren von Ketten und die Stimmen von Menschen oder etwas Schlimmerem unterscheiden konnte.

Drei schwarze Gestalten waren deutlich sichtbar.

Wenige Sekunden darauf berührten seine Füße den Boden, welcher ihm dafür entgegenzuwogen schien. Seine Fahrt von der Erdoberfläche hatte keine längere Zeit in Anspruch genommen, als wir gebraucht haben, um sie zu beschreiben; sie war aber für seine Einbildungskraft durch die Menge, Neuheit und Gewalt der Eindrücke und Gedanken, welche sie begleitet hatten, bedeutend verlängert worden. Er befand sich jetzt auf dem Grunde des Kohlenbergwerkes Billy=Pitt, neunhundertdreißig Fuß unter der Erdoberfläche.

Ein von Kohlenstaub geschwärzter und bis an den Gürtel nackter Mann bemächtigte sich Flashley's, lös'te ihn von dem Kettengürtel und eisernen Schirme ab und führte ihn in die Dunkelheit, welche nur von einem in einen Lehmklumpen, den sein Führer in der andern Hand hielt, gesteckten Lichte erhellt wurde.

An dieser Stelle herrschte über alle andern Töne der von rauschendem Wasser und sehr bald darauf bogen sie um eine Ecke, was Flashley in den Stand setzte, einen schwarzen Strom zu erkennen, der aus einer schmalen Felsenspalte hervorsprudelte und auf der einen

Seite in eine steile Schlucht hinabstürzte, um einen noch tieferen Abgrund zu suchen.

Nachdem sie um eine zweite Ecke gebogen waren, sah man den Strom nicht weiter und sein Lärm wurde fast mit jedem Schritte schwächer.

Der Gang, durch welchen sie jetzt schritten, war in die feste Steinkohle gehauen. Er war gerade hoch genug, um einen Menschen aufrecht darin gehen zu lassen, wenn auch mit Gefahr, den Kopf beständig gegen Stein oder ein Kohlenstück anzuschlagen, das von dem Scheitel des Ganges herabhing. Was die Breite betraf, so konnten die ausgestreckten Hände des Mannes die beiden Seiten gerade erreichen. Zuweilen waren sie von Balken unterstützt und mitunter durch ein Mauerwerk von Ziegeln, und die Decke wurde häufig von aufrechten Balken und Aesten oder Stämmen von Bäumen in die Höhe gehalten. An der einen Stelle, wo die Dachung augenscheinlich gesunken war, stand eine unregelmäßige Reihe von kleinen Eichenstämmen von den groteskesten Gestalten und Schatten, die vielfach gesprungen waren und in zerrissenen Spalten in Folge des Druckes, welchen sie erlitten, aufklafften. Sie zeigten, daß ohne sie das Dach sicherlich zusammengestürzt sein würde und machten für den Fremden den Durchgang interessanter als angenehm. Hier und da waren in bedeutenden Entfernungen aufgestellte in Lehm gesteckte Kerzen in Spalten der Kohlenmauern, in den

Sandstein, oder gegen die Stämme und Klötze geklebt. Der Weg war größtentheils eine Art Schlamm von Kohlenstaub mit Erde und Schiefer vermischt und häufig mit hervorstehenden Kuppen und Spitzen von Felsen und Eisenstein vermischt. Auf diesem von so wechselnden Ingredienzen bestehenden Pfade war eine Eisenbahn angelegt worden, deren Schienen nicht weiter als fünfzehn Zoll auseinder lagen und über diese hin sah jetzt Flashley in nicht großer Entfernung ein nebeliges Licht hinziehen und erblickte bald darauf ein Pferd, welches aus der Finsterniß vor ihnen drang. Es schien klar zu sein, daß sie nichts vor dem Umgeworfenwerden retten könne, wenn sie nicht vorher das Pferd umwerfen konnten. Sein Führer befahl ihm jedoch, sich mit dem Rücken dicht gegen die eine Seite des Ganges zu stellen und bald darauf bewegte sich der heiße, dampfende Körper des Pferdes vorüber und machte im Vorbeikommen sein Gesicht und seine Brust feucht. Er hatte in seinem Leben noch nie gedacht, daß der Körper eines Pferdes so lang sein könne.

Hinter dem Thiere kam gelehrig ein schwarzer kleiner Wagen. Die Räder daran waren kaum sechs Zoll hoch, seine Seiten wurden von kleinen schwarzen Schienen gebildet. Er war mit Kohlen angefüllt. Er schien von einem Knaben geführt zu werden, dessen Stimme man jenseits des Pferdes oder unter seinem

Körper hervor — denn es war unmöglich, die Richtung genau zu erkennen — erschallen hörte.

Sie waren noch nicht viel weiter gelangt, als sie an eine hölzerne Barrikade kamen, welche ihrer Reise ein unerwartetes Ende zu machen schien. Es zeigte sich aber, daß sie nur eine Thür war, die sich bei ihrer Annäherung freiwillig öffnete. Kaum waren sie jedoch hindurch, so schloß sich auch die Thür von Neuem, dem Anschein nach aus eigenem vorsichtigen, guten Willen und Belieben. Der Weg führte immer noch durch Einschnitte in den Steinkohlenfelsen, welche zuweilen mit ein paar Ellen breiten rothen Sandsteinschichten oder Ziegelmauern und Hölzern, wie vorbeschrieben, abwechselten. Jetzt stießen sie auf andere Pferde, die vor kleine, schwarze Kohlenwagen gespannt waren, zuweilen auch auf zwei Pferde, welche zwei oder mehrere Wagen zogen und die in der gleichen unmittelbaren Nähe vorüberkamen.

Es öffneten und schlossen sich noch mehrere Sesamthüren gerade wie vorher, aber Flashley bemerkte endlich, daß dies nicht durch schwarze Kunst, wie er sich vorgestellt hatte, sondern durch einen sehr kleinen und einsamen Kobold bewirkt wurde, welcher krötenartig hinter der Thür niedergekauert war und einmal von seinem Führer mit dem Titel eines verteufelten kleinen Trappen begrüßt wurde, indem er sich auf eine Vernachlässigung seiner Pflicht bei einer früheren Gelegenheit

bezog. Es war ein armes neunjähriges Kind, eines von den Opfern der Armuth, schlechter Eltern und der schlechtesten Erziehung, dessen Obhut die Sicherheit des ganzen Bergwerkes und das Leben aller darin Befindlichen anvertraut war, da die nöthige Versorgung mit frischer Luft von dem aufmerksamen Schließen dieser Thüren durch die Trapperjungen, sobald Jemand hindurchgekommen ist, abhängt.

Auf diese Weise kamen sie weiter, bis sie in einen Seitengang dicht an der Hauptstraße gelangten, wo ungeheuere Felsen und Steinmassen aus der Kohle im oberen Theile der Höhlung hervorragten. Es war Gefahr vorhanden, daß beim Loshauen der Kohle einige von diesen Steinen gelockert und herabgestürzt und die darunter befindlichen Bergleute zerschmettert werden könnten. Am Eingange wurde jetzt ein Rath gehalten, bei dem sieben erfahrene Doppelhäuer platt auf dem Boden lagen, mit weißen Blicken auf indianische Art rauchten und die beste Angriffsweise überlegten, wodurch sie die Kohlen herabbringen konnten, ohne von dem vorzeitigen Falle der Felsen und Steine zugleich mit den schwarzen Massen, in welche dieselben gebettet waren, zerquetscht zu werden.

Unter allen den düsteren und bedrückenden Gefühlen, welche diese Reise zwischen dunkeln Wänden hervorbrachte, die besten Falls nur schwach erleuchtet waren, so daß sie eine höchst abstoßende Reihenfolge von häß-

lichen Schatten und grotesken Umrissen zeigten — und zuweilen auf eine Viertelmeile gar kein Licht blicken ließen, gab es nichts Peinlicheres, als die langen Pausen einer Stille, welche nur durch das ferne Zuschlagen der Trapperthüren oder eine Kohlenlawine an einem entfernten Arbeitsorte unterbrochen wurde.

Nachdem sie in einer Stille von längerer Dauer als irgend eine vorhergegangene, dahingeschritten waren, blieb Flashley's dunkler Führer von Zeit zu Zeit stehen, um zu lauschen, ging dann weiter und blieb darauf von Neuem nachdenklich stehen und horchte.

Endlich ging er langsam weiter, wendete sich zu Flashley und sagte mit einer tiefen Stimme, deren Ruhe die Ankündigung nur noch feierlicher machte:

„Wir gehen jetzt unter dem Meeresgrunde hin und über unsern Köpfen segeln Schiffe.“

Sie begegneten noch mehreren Pferden und Wagen und kamen auf die schon beschriebene Art an ihnen vorüber. Ein-Mal ging der Junge, welcher das Pferd führte, diesem voraus, schwenkte sein Licht in der Luft und ließ seinen Schimmer auf eine schwarze Pfütze in einer niedrigen Felsenspalte auf der einen Seite, die sonst unsichtbar gewesen sein würde, fallen. Er war ganz unbekleidet und von schöner symmetrischer Gestalt wie ein junger g iechischer Wagenführer, der wegen nachlässigen Fahrens auf Erden am Rande des Lethe Buße that.

Als er an der Wasserpfütze vorüberkam, blieb er mit seinem Lichte stehen. Unzählige Gasblasen stiegen an die Oberfläche auf. In dem Augenblicke, wo sie die Flamme berührte, verursachten sie funkelnde Explosionen und brannten dann mit sanftem blauem Schimmer fort. Dieser blieb eine lange Zeit sichtbar und gab Einem die traurige Idee eines einst schönen Geistes, der sich verirrt hatte und seinem heimischen Lande für immer verloren war.

Es war, als ob der Knabe seine eigene Geschichte symbolisch niedergeschrieben hätte, ehe er wieder in die äußerste Finsterniß hinausging.

Nach einer dieser nahen Begegnungen mit Pferdefleisch bemerkte Flashley's Gefährte mit düsterem, komischem Ernste:

„Ihr waret ja ein Pferdefreund."

Flashley antwortete darauf nur mit einem halb unterdrückten Stöhnen der Müdigkeit und des Aergers.

„Nun," sagte Jener, der das Stöhnen für eine Beistimmung zu halten schien, „so wollen wir hingehen und einen Blick auf die Stelle werfen."

Er bog an der nächsten Ecke zur Linken ab und ging voraus über einen schmalen, steilen Pfad von zerbrochenen Ziegeln und Sandsteinen, bis sie zu einer Wand von Felsen und Sandsteinen gelangten, an der sie hinaufklettern mußten, da, wie Flashley von seinem

Führer erfuhr, dies ihnen einen meilenlangen Umweg ersparen würde.

Oben angekommen, traten sie in eine schmale Thür, welche aber etwas höher war, als eine von den bis jetzt gesehenen. Sie wurde mittelst einer langen eisernen Klinke geöffnet und die Beiden traten in die Bergwerksstollen.

Ein starker heißer Dampf und höchst drückender Geruch von Pferden, welche großentheils dalagen und schliefen, war der erste Eindruck, welchen sie empfingen. Der zweite war eine Davy'sche Lampe, die von der Decke herabhing, wie in einem Grabgewölbe und deren trüber Schimmer nur gerade hinreichte, um an der einen Stelle das Erheben eines Kopfes und forschende Spitzen von Ohren, auf einer andern das verächtliche Schlagen mit einem Schweife und auf einer noch andern das Schimmern eines großen Augapfels durch die Finsterniß sehen zu lassen.

Die Abtheilungen glichen einer Reihenfolge von engen, schwarzen Kerkerlöchern zu beiden Seiten eines Weges von zerbrochenen Ziegeln und Sand. Auf diese Weise waren sechzig bis siebzig Pferde untergebracht.

„Dies ist eine wahre Prinzengrube," sagte der Führer. „Wir haben siebenhundert Leute und hundertfünfzig Pferde hier unten."

Sie kamen auf der entgegengesetzten Seite hinaus, wo es einen zweiten steilen Pfad hinauf nach einem

Schachte ging — denn die Grube hatte deren jetzt vier bis fünf, — der zum Hinaufziehen und Herablassen der Pferde gebraucht wurde. Sie kamen gerade zu rechter Zeit, um die Ankunft eines neuen Pferdes, welches noch nie in einem Bergwerke gewesen war, mit anzusehen.

Die Augen und Ohren des Thieres wurden noch furchtbarer ausdrucksvoll, als es mit unruhig erwartenden Gliedern und zuckenden Muskeln dem Boden des Schachtes näher kam.

Als seine Hufe die Erde berührten, that es einen Sprung, schien aber, wiewohl es von dem Gurt und der Kette festgehalten wurde, doch durch die entsetzliche Dunkelheit noch stärker gefesselt zu werden. Es that einen zweiten Sprung, aber mit dem gleichen Erfolge, dann stand es stockstill, stierte um sich nach den schwarzen Wänden und schwarzen Gesichtern und Gestalten, welche es umgaben, und sank augenblicklich in Ohnmacht.

Der Körper des Pferdes wurde schnell auf einer Art von Schlitten hinweggeschleift. Die Geschäfte des Bergwerkes konnten auf sein Wiederzusichkommen nicht warten. Es wurde zum „Fächeln“ fortgebracht.

Flashley glaubte natürlich, daß dies ein Bergwerksspaß sei, dem war aber nicht ganz so. Ein großes eisernes Rad mit breiten Fächerflügeln ward oftmals schnell an einem gewissen Orte gedreht, um einen Luft-

strom zu erzeugen und ihn nach dem Feuer in dem ersten Schachte zu treiben, wodurch die Ventilation des Bergwerkes befördert wurde, und hierher oder auf alle Fälle nach dieser Richtung hin wurde das arme Pferd unter dem Gelächter und den Späßen der Bergleute und dem Pfeifen und Geschrei der Jungen geschleppt.

Wie stumm ward es an der Stelle, sobald sie sich entfernt hatten. Flashley trat in die Oeffnung des Schachtes. Er war der Erdoberfläche weit näher, als alle Uebrigen und das Tageslicht von oben gelangte noch bis auf den Boden.

Auf dem Boden des Schachtes lag ein sehr schwacher Kreis trüben, ungewissen Lichtes. Das bleichste Gespenst hätte in der Mitte desselben stehen und sich daheim fühlen können. Die Stollen der Grube schienen aus einer Reihe von Pferdestraßen zu bestehen, die in Zwischenräumen zu beiden Seiten viereckige Eingänge zu „Oertern“ enthielten und zu schmalen, gäßchenartigen Gängen führten. Eins von diesen hinauf wurde jetzt Flashley von seinem Führer getrieben, wozu sie Beide genöthigt waren, sich sehr tief zu bücken und bald darauf niederzuknieen und auf allen Vieren zu kriechen.

Während sie in dieser Weise auf dem Kohlenstaubschlamme, wo kein Pferd einen Wagen ziehen konnte, vorwärts gingen, sahen sie ein armes Thier von anderer Art mit seiner Ladung herankommen. Es hatte die Gestalt eines menschlichen Wesens, aber nicht

in seiner natürlichen Haltung: es war ein zu einem Thiere entwürdigter Knabe, der an einem Gürtel und einer Kette einen kleinen Kohlenwagen oder Hund hinter sich her zog. Um seine Stirn war ein Riemen befestigt und auf der Vorderseite desselben stak ein angezündetes Licht in einer Blechdille. Sein Gesicht war dicht am Boden. Er blickte kein einziges Mal in die Höhe, während er vorüberkam.

Die Länge dieser schmalen Seitengäßchen, welche mit der Pferdestraße in Verbindung standen, war verschieden; bald betrug sie nur einige Klaftern, bald eine halbe Meile und noch mehr, und da dasjenige, durch welches Flashley jetzt kroch, zu den längsten gehörte, war der Eindruck, welchen die Ausdehnung dieser unterirdischen Straßen und Gassen auf ihn machte, peinlich genug, besonders da er nicht wußte, wie lange er verurtheilt sein würde, durch sie zu wandern. Ueberdies drückte ihn die Schwierigkeit des Athmens, die gebückte Haltung, der heiße Durst, das schwere Gefühl düsterer Einsamkeit um so stärker nieder, je weiter er und sein Begleiter in diesem düsteren Maulwurfsbau kamen.

Aus diesem letzten Gefühle erweckte ihn jedoch eine plötzliche laute Explosion. Sie kam aus einem entfernten Theile des Ganges, in welchem sie hinkrochen und vor ihnen her. Das Herandringen einer neuen Art von Dunst brachte ihm die Ueberzeugung davon bei. Er war so mit Schwefel geschwängert, daß Flash=

ley beinahe erstickte und sich mit fast den Kohlenschlamm berührendem Gesichte eine halbe Minute lang niederlegen mußte, ehe er sich wieder erholen konnte. Sein mürrischer Gefährte drängte ihn jedoch vorwärts, und auf diese Weise krochen sie weiter, bis am andern Ende ein trübes Licht sichtbar wurde. Das Licht näherte sich; es kam von einer Kerze, die an der Stirn eines Knaben stak, der an einen kleinen, schmalen Wagen gespannt war und diesen von vorn zog, während hinten ein Anderer denselben mit dem Kopfe schob. Ein Seiteneinschnitt, in welchen sich Flashley und sein Begleiter drängten, gestattete dem Wagen, vorüberzukommen. Da der hinterste Knabe stehen blieb, um mit Flashley's Begleiter ein paar Worte auszutauschen, bemerkte der junge Mann, daß der Knabe von der eigenthümlichen Art seiner Arbeit eine kahle Stelle auf dem Kopfe hatte. Sie entfernten sich und nun wurde ein anderes Licht bemerkbar, dieses aber blieb unbeweglich.

Als sie sich ihm näherten, erweiterte sich der schmale Gang und in der Kohle schien eine rohe Kammer ausgehauen zu sein. Ihre Seitenwände wurden von aufrechtstehenden Klötzen und Balken getragen und weiter nach innen hatte man Kohlensäulen stehen lassen, von welchen rings umher die Felsenmasse weggehauen worden war. An ihrem entferntesten Ende saß die Gestalt eines vollkommen schwarzen und nackten Man=

nes, welcher mit einer kurzstieligen Doppelhaue die Kohlen vor sich abschlug und dabei sein Licht von einer einzigen in Lehm gesteckten und auf einen Kohlenblock geklebten Kerze erhielt.

Von dem Eingange zu dieser düsteren Arbeitsstätte zweigte sich ein zweiter Gang ab, welcher in eine andere Kammer ausmündete, in deren unterem Theile große Kohlenstücken, die dem Anscheine nach so eben erst von oben herabgefallen waren, locker übereinander lagen. Der starke Pulverdampf, welcher die Lokalität durchdrang und sich zu der Decke hinaufkräuselte und an dieselbe schmiegte, bewies, daß eine Kohlenmasse untergraben und losgesprengt worden war. Zu diesem rauchenden Kohlenhaufen kamen fortwährend Knaben mit Körben oder kleinen Wagen, welche sie füllten und in den schmalen dunkeln Gang trugen und mit ihrer Last verschwanden, wie etwa schwarze Ameisen, die sich mit Beute in ihre kleinen dunkeln Löcher und Gänge unter der Erde davon machen.

Der nackte Bergmann in der ersten Kammer kroch jetzt zu dem Eingange hinauf, nachdem er um die entferntesten Blöcke, welche das Dach der vor ihm ausgehauenen Höhle unterstützten, ein Seil befestigt hatte. Diese Blöcke zog er jetzt heraus. Dann schlug er die nächsten mit einem großen hölzernen Hammer hinweg. Hierauf nahm er eine Stange mit einer breiten, auf der einen Seite scharfen und auf der andern mit einem

Haken besetzten Eisenklinge, wie eine Hellebarde, und hieb und zog durch wiederholtes Schlagen und Zerren eine von den Kohlensäulen, die er im Innern gelassen hatte, nach der andern hinweg. Kurz darauf hörte man ein sonderbares von oben kommendes Krachen. Alle traten zurück und warteten.

Das Krachen hörte auf und der Bergmann trat, von Flashley's Führer begleitet, wieder in die Höhlung, während durch einen abscheulichen Zauber unser junger Besucher, der vor so Kurzem noch ein eleganter junger Suitier gewesen, jetzt aber so plötzlich in die entsetzliche Lage gerathen war, alle Arten von Kenntnissen über Kohlen zu erhalten, sich leider gezwungen fühlte, bei der Operation Hilfe zu leisten.

Die Bergleute traten mit großen Keilen hinein, während Flashley zwei große Schmiedehammer trug, um sie zum Gebrauch bereit zu halten. Jene schoben ihre Keile in einige von den Spalten des oberen Theiles der Kohlenwand über der langen Kammer, welche so eben ausgehöhlt worden und deren Dach jetzt aller inneren Unterstützung beraubt war. Hierauf nahmen sie die Hämmer und begannen die Keile einzutreiben, die Sprünge wurden weiter und verzweigten sich wie bei einem schwarzen Krystallisationsprozesse.

Die Drei zogen sich um einige Schritte zurück, über ihnen klaffte eine weite Spalte auf und herunter kamen ein paar tausend Centner Steinkohlen in unge-

heuern Blöcken und mächtigen Splittern. Der Luftdruck und der umherfliegende Kohlenstaub löschte die Lichter aus, worüber die beiden Bergleute laut auflachten, Flashley vor sich hinschoben und ihn zwangen, auf Hände und Füße niederzugehen und von Neuem durch den niedrigen Gang, auf welchem sie herangekommen waren, durchzukriechen. Ein Knabe in Geschirr, der einen kleinen leeren Wagen zog, näherte sich ihnen wie gewöhnlich mit einem Lichte an der Stirn. Die Begegnung war unerwartet und nicht in der Ordnung und da die beiden Parteien hier nicht an einander vorüber konnten, gab Flashley's besonderer Führer und Hofmeister Jenem einen Stoß, wodurch er zwischen der grob behauenen Decke und der oberen Schiene des leeren Karrens hineingeschoben wurde und mit einem lauten O! in denselben hinabsank. Sein Hofmeister stemmte jetzt den Kopf an den Hintertheil des Wagens, der Bergmann nahm dieselbe Stellung in Bezug auf den Führer an, der Junge that bei dem Bergmann das Gleiche — und so wurde mit umgekehrter Bewegung der Räder der kleine Wagen nebst seinem bestürzten Insassen durch diese Drei-Pferdekraft mit einer Schnelligkeit und Spaßhaftigkeit, wobei sich das Lächerliche mit dem Häßlichen unauflöslich verknüpfte, auf dem niedrigen Wege fortgetrieben.

Auf dem Pferdewege angelangt, wie Flashley schnell an dem breiteren Raume, der höheren Lichtung

und den an den Seiten aufgesteckten Kerzen unterschied, hielten seine tollen Verfolger keineswegs an, sondern verstärkten ihre Geschwindigkeit in dem Augenblicke, wo die Räder auf den Schienenweg kamen, trieben den Wagen mit Geschrei und Gelächter und von Zeit zu Zeit einem lauten, mißtönenden Pfeifen, um den jammernden Schrei einer Lokomotive nachzuahmen, an all.n Arten von Bergwerksleuten und einmal sogar an einem erstaunten Pferde vorüber. Thüren und Thore gingen vor ihnen auf und häufig wurde ihnen ein Geschrei von zuweilen zweideutigem Sinne nachgeschickt, der aber gewöhnlich von Denjenigen, an welchen sie vorüberrasselten und die oft auf jener so schmalen, unterirdischen Straße Quetschungen und Stöße erhielten, nicht mißzuverstehen war.

Auf diese Weise eilte unser merkwürdiger Zug dahin, bis sich vor ihm das Geräusch von vielen Stimmen hörbar machte und die Wände heller und immer heller wurden und die nächste Minute kamen sie von der Schienenstraße in eine große länglich-runde Kammer oder Höhle, wo sie mit einem lauten Geschrei der Ueberraschung und Heiterkeit empfangen wurden. Es war der Speisesaal der Grube.

Diese Höhle war gänzlich in das Steinkohlenflöz ausgehauen und zeigte nur hier und da an den Seitenwänden Zwischenräume von Fels und Sandstein. An den rauhen Wänden waren rund umher in Klumpen

von nassem Lehm steckende Kerzen geklebt. In der Mitte stand ein Tisch aus dunklen Planken, die über niedrige Böcke gelegt waren, und um diese saßen die Bergleute fast nackt und weit schwärzer als Neger, deren glatte Haut von jedem darauf fallenden Lichte wiederscheint, während diese Schwarzen hier eine matte Farbe besaßen, welche ihren robusten Umrissen und muskulösen Gliedern die Düsterkeit von Leichensteinfiguren verlieh, die in einem seltsamen Widerspruche mit der lärmenden Munterkeit und den physischen Fähigkeiten ihrer Besitzer stand. Sie waren, wie es schien, die Magnaten der Grube, die Häuer, Doppelhäuer und Steiger — Diejenigen, welche die Kohlen abhauen, und nicht die Zuträger und Hundejungen und andere geringe Leute.

Ehe sich Flashley noch recht von seiner Fahrt durch das Bergwerk erholt hatte, saß er am Tische. Vor ihm stand kaltes Rostbeef und Schinken und Schnitte von kaltem, gekochtem Truthahn, ein Brotlaib, frische Butter und ein brauner Krug mit Porter.

Er wußte kaum, ob er esse oder nicht, begann sich aber bald sehr erquickt zu fühlen, und dann sah er eine heiße, gebratene Ente, und dann noch eine, und dann noch drei, und dann eine große, heiße, eiserne Schüssel mit Feuerfunken am Boden, die voll gebratener Enten war. Die grüne Erbsenzeit begann erst und die frischen grünen Erbsen wurden auf den Märkten zu

theuern Preisen verkauft — hier waren aber verschiedene auf Dreifüßen stehende Schüsseln damit angefüllt, und Flashley konnte nur die Schnelligkeit bewundern und mit Erstaunen ansehen, womit diese zarten grünen Pyramiden niedriger und niedriger wurden, während sich die großen Löffel voll zu den rothen und weißen offenen Munden der jovialen schwarzen Gesichter, die ihn umgaben, erhoben.

Man sagte ihm, daß die Bergleute täglich auf diese Weise hier speis'ten, aber Enten und grüne Erbsen gerade nur zu dieser Zeit, wo sie es zu einer Ehrensache machten, alle grünen Erbsen auf den Märkten aufzukaufen, indem sie das Recht ansprachen, dieselben vor dem Adel und den vornehmen Leuten der Nachbarschaft zu haben.

Während alles Dies noch vor sich ging, vernahm Flashley eine Stimme, als ob Jemand sehr ernsthaft eine Rede halte. Sie glich der Stimme des Gnomen, welcher ihm alle diese unerwünschten Erfahrungen bereitet hatte; als er aber nach der Richtung, aus welcher der Ton kam, blickte, nahm er wahr, daß es die Stimme eines von den Bergleuten — einer kräftigen, breitschulterigen Gestalt, welche eine Rede hielt, war. Ihre Augen begegneten sich und jetzt schien es, als ob sich der Bergmann ausdrücklich an den armen Flashley wende, der sich sehr wider seinen Willen gezwungen sah, aufzustehen und die Adresse anzunehmen.

„Junger Mann,“ sagte der Bergmann, „Ihr befindet Euch jetzt in den Eingeweiden der alten Mutter Erde, der Großmutter und Urgroßmutter aller dieser Kohlenflöze und Ihr seht um Euch eine Gesellschaft von Männern, deren Leben in diesen dunkeln Regionen verstreicht und die die Pflichten ihrer Arbeit erfüllen, ohne sich über ihre Schwere zu beklagen, ohne das Loos Anderer zu beneiden und über alle seine Gefahren lächeln. Wir wissen recht gut, daß es über der Erde bessere Dinge gibt — aber auch schlechtere. Wir wissen, daß viele Männer und Weiber und Kinder, die gern arbeiten möchten, keine Arbeit erhalten können und daher elend verhungern oder langsam verschmachten.

„Ein plötzlicher und gewaltsamer Tod ist oftmals unser Loos. Wir können einen Schacht hinabstürzen, es kann etwas auf uns niederfallen, die bösen Wetter*) können uns ersticken, wir können durch das plötzliche Einbrechen des Wassers ertrinken, die feurigen Wetter**) können uns verbrennen oder vor sich hin zum Verderben treiben, in unserer täglichen Arbeit führen wir dasselbe Leben wie Pferde und andere Lastthiere, aber trotzdem fühlen wir, daß wir etwas Anderes in unserem Innern haben, was uns an den Himmel und einen

*) Das kohlensaure Gas.

**) Das Kohlenwasserstoffgas.

Gott über uns erinnert und wie man uns gesagt hat, die Seele genannt wird. Nun sagt uns, junger Herr, der Ihr alle Vortheile von Lehrern und Büchern und Gelehrsamkeit unter den Leuten genossen habt, welche über der Erde leben — sagt uns unwissenden Arbeitern, wie Ihr Eure Zeit verlebt habt und was für ein Ding Eure Seele ist?"

Der Bergmann schwieg, blieb aber stehen. Flashley blickte auf ihn, ohne ein Wort sprechen zu können.

In diesem Augenblicke trat ein halbnackter Bergmann hastig aus einem von den Hauptwegen herein und schrie verwirrte Worte des Inhalts, daß das Feuer, welches stets in dem Tagschachte unterhalten wird, um die Luft zur Ventilation der Grube an- und hinaufzuziehen, so eben durch den Einsturz einer großen Kohlenmasse ausgelöscht worden und die Grube nicht mehr sicher sei.

„Feurige Wetter! — der Schwefel! — böse Wetter!" schrieen viele Stimmen, während die Bergleute alle von ihren Sitzen aufsprangen und dem Hauptausgange zustürmten.

Flashley wurde von der Menge mit fortgerissen, sie waren aber kaum aus der Höhle gekommen, als die Flamme der Lichter bis zur Decke hinauflief und augenblicklich darauf eine laute Explosion erfolgte.

Die Menge wurde von dem Luftdrucke in verwirrten Haufen vorwärts getrieben, in die Höhe, auf

den Boden oder an die Seitenwände geschleudert und eine Explosion nach der andern folgte den Wenigen, welche zuerst hinausgelangt waren und sich immer noch bemühten, ihren Rückzug zu bewerkstelligen.

Zu den Letzteren gehörte Flashley, der, ohne zu wissen wie, vorwärts gedrängt wurde, und das, was sich ereignete, kaum begriff, außer daß er wahrnahm, daß es etwas höchst Entsetzliches war, welches jeden Augenblick mit seinem Untergange enden konnte.

Endlich war nur noch er und ein einziger Anderer vorhanden — dies war der Bergmann, welcher ihn von Anfang her begleitet hatte. Sie waren an einen entfernten „Ort“ gelangt und einen Augenblick stehen geblieben, um Athem zu schöpfen, so schwierig dies auch durch die Nothwendigkeit, ihre Flucht fortzusetzen, wie wegen der brennbaren Natur der sie umgebenden Luft war. Einige vor ihnen hierher Gelangte waren weniger glücklich gewesen. Halb in schwarzen Schutt vergraben lag die Leiche eines vom Feuer zu Kohle verbrannten Bergmannes und auf einer breiten Steinkohlenbank saß ein anderer, als ob ihn eine plötzliche Schwäche überfallen hätte, der die eine Hand wie mit einer peinlichen Anstrengung an seinen Kopf drückte. Die bösen Wetter hatten ihn erstickt, er war vollkommen todt.

Von jetzt an wußte Flashley nichts mehr von sich selbst, bis er sich in einem Korbe fand, der sich schnell

durch die Luft erhob, wie er nach einer gewissen schwingenden Bewegung und dem mitunter vorkommenden Anstreifen des Korbes gegen die Seiten des Schachtes urtheilte. Nach einiger Zeit wagte er, in die Höhe zu blicken und erkannte zu seiner mit einiger Furcht vermischten Freude über sich die Mündung des Schachtes, wie es ihm vorkam, von der Größe einer kleinen Kaffeetasse. Etwas Kohlenstaub und einige Wassertropfen fielen in seine Augen, er sah weiter nichts, fuhr aber mit klopfendem, bewegtem Herzen und Gebet und Dankbarkeit für seine Aussicht auf Erlösung fort, in die Höhe zu steigen.

Drittes Kapitel.

Die Luft wehte frisch über das grüne wogende Gras einer großen abhängigen Wiese, auf welcher der Morgenthau in der Sonne schimmerte und glitzerte. Die Wolken zogen schnell dahin und zeigten klare, graue und goldene Färbungen an ihren oberen Rändern und schaurigen Kämmen mit den dunkeln Massen darunter, und ihre Schatten jagten einander in hastiger Folge über den grünen Abhang der Wiese.

Bald mitten unter ihnen, bald sie scheinbar anführend, sprengte ein schönes braunes Pferd mit fliegender Mähne und wehendem Schweife und weit offenen Nüstern im Triumph über seine Freiheit, seine Kraft, seine Schnelligkeit und alle es umgebenden Erinnerungen und Einflüsse der Natur, dahin. Es war ein Kohlengrubenpferd, welches soeben erst zur Erholung aus dem Schacht heraufgebracht worden war.

Alles Dies sah Flashley sehr deutlich, nachdem er

hastig an der Mündung des Schachtes gelandet, in einen Schienenkarren gehoben und durch von ihm unbemerkte Maschinerie fortgefahren worden war, bis man ihn plötzlich auf dem Gipfel einer grünen Anhöhe ausgeschüttet, und er, nachdem er bis an den Fuß derselben hinabgerollt war, sich auf einer frischen, grünen Wiese wiedergefunden hatte. Er freute sich über das Laufen, den Muth und jede Bewegung des Pferdes; es war die genaueste Verkörperung seiner kräftigsten gegenwärtigen Gefühle und Impulse. Er sprang auf, um dem Pferde nachzulaufen und es zu besteigen, wenn er könne, oder, wenn dies nicht möglich sei, ebenso wie jenes auf der Wiese umherzuhetzen. Während er aber vorwärts strebte, kam es ihm vor, als ob er zurückweiche — er war überzeugt davon —, das Gras lief an ihm vorüber, statt daß er darüber hinlief, — die Hecken liefen durch ihn, statt daß er daran hingeeilt wäre, — die Bäume entfernten sich von ihm, während er rückwärts getragen wurde. Er verlor den Gebrauch seiner Beine, er sank in die Luft — er wurde immer noch rückwärts getragen —, die ganze Landschaft erbleichte, und mit einem lauten Plätschern stürzte er in das Meer.

Er sank hinab und es kam ihm vor, als sähe er auf allen Seiten und über sich grüne Wasserfelder rollen, und bald darauf hörte er, wie ihn eine Stimme von oben, die von einem Ufer zu kommen schien, heiser

beim Namen rief. Er hatte die Stimme gewiß schon früher gehört, und erkannte sie mit Furcht und Zittern wieder, wenn auch die Worte, die sie jetzt aussprach, einfach und unromantisch genug waren. Sie lauteten:

„Nancy von Sunderland! — Boot ahoy!“

Durch ein ihm unerklärliches Verfahren, wiewohl er deutlich unterschied, daß ein Bootshaken dabei im Spiele war, wurde Flashley aus den Wellen herauf und in ein Boot gehoben. Es war eine kleine, schmutzige, schwarze, starkgebaute Jolle, die von zwei Männern in kurzen, schwarzen Ueberhemden und rusigen Leinwandhosen gerudert wurde. Im Hintertheil saß der Capitain mit übereinander geschlagenen Armen. Ein breiträndiger Wachstuchhut beschattete sein Gesicht. Sie ruderten an ein Schiff, welches schwarz wie der Tod war, auf dem es aber sehr munter zuging, über die Seite wurde ein Seil herabgelassen und mit einer Schlinge unter Flashley's Armen durchgezogen. Einen Augenblick darauf hatte man ihn auf's Verdeck gehißt und jetzt hieß es: „Thue Deine Pflicht!“

„Meine Pflicht!“ rief Flashley, „ich soll meine Pflicht thun? — worin besteht meine Pflicht?“

Seine Augen schweiften umher; nichts als harte, schwarze Planken und Balken und Masten mit gerefften Segeln und mit Kohlenstaub überzogenes Takelwerk begegnete seinen Blicken. Ueber sich sah er aber den Himmel, und das war ein großer Trost.

„Putze diese Möhren und Pastinaken,“ sagte der Capitain feierlich, „ganz rein! hörst Du? und bringe sie zu dem Koch in der Cambüse, der Dir sagen wird, was weiter zu thun ist. Wenn er Dir nichts weiter aufzutragen hat, so reinige meine Seestiefeln und schmiere sie mit Lichtstumpfen, trockne meine Friesjacke, meinen Lootsenrock und meine Schlapphüte — putze meine Pfeife und stopfe sie — zünde sie an und thue drei Züge, um sie in Gang zu bringen; bereite mir ein Glas Grog und bringe es mit der angezündeten Pfeife — dann geh und hilf die Taue theeren und halte Dich bereit, hinaufzusteigen und die Fockspiere auszulösen, wenn sie der Maate auf dem Verdecke braucht.“

„O Himmel!“ dachte Flashley, „sind das also meine Pflichten! Dieses häßliche schwarze Schiff muß ein Kohlenschiff sein, und ich bin der Kajütenjunge!“

Ein Gemisch von Neugier und Besorgniß — jedenfalls war es nicht der Eifer, seine verschiedenartigen Pflichten anzutreten — veranlaßte ihn, sich nach der Kochscambüse zu erkundigen.

Er gelangte bald in einen viereckigen Raum, der einer großen, schwarzen, auf beiden Seiten offenen Kaninchen-Hecke nicht unähnlich war und wo ihn ein Mann von riesenhaften Proportionen empfing, welcher auf einer umgekehrten eisernen Pfanne saß und rauchte. Das schwarze Gesicht lächelte und blinzelte ihn vertraulich an. Es konnte doch nicht der Bergmann sein,

der in der Grube seinen Führer und Begleiter abgegeben hatte! — und doch!

Flashley trat hastig zurück und warf einen ängstlichen Blick nach dem hinteren Theile des Verdecks.

Dort stand der Capitain, eine kurze, dabei aber doch sehr stark gebaute Gestalt — eine Art von verkrüppeltem Riesen. Er war weder ein Indianer, noch ein Mulatte, noch ein Afrikaner — und doch war sein Gesicht schwarz wie Kohle, und mehrere starke Adern traten in demselben hervor und besaßen eine matte gelbe Färbung, als ob sie mit Gold oder einer metallischen Substanz von ähnlicher Färbung ausgefüllt wären.

Wer konnte er sein? irgend ein Dämon im Incognito? — nein, das nicht — aber Jemand, vor dem sich Flashley eben so sehr fürchtete.

Wie lange der arme Flashley fortfuhr, seine vielfältigen Pflichten am Bord der Nancy zu üben, davon hatte er keine Idee, aber sie schienen zuweilen äußerst schwer zu sein, und er mußte viele Mühseligkeiten erdulden. Dies war besonders der Fall in der Nordsee während der Wintermonate, welche oftmals an der Küste zwischen Sunderland und der Themsemündung von der strengsten Art sind.

Das Takelwerk war über und über gefroren, so daß sich ihm die Haut von der Hand abzulösen schien, wenn er ein Tau ergriff, die Kälte drang ihm bis in

das Mark der Knochen, und er wußte kaum, ob seine Hände vom Frost oder von einem glühenden Eisen durchdrungen seien. Das Verdeck war mit schlüpfrigem Eis überzogen und eben so auch die zu den Kajüten hinabführenden Leitern, und die Kochscambüse war rund umher mit großen, sechs Zoll bis anderthalb Fuß langen Eiszapfen garnirt, die auf allen Seiten ein beständiges Trip=Trip unterhielten, um dem Cambüsenfeuer im Innern ein Compliment zu machen.

Zuweilen [illegible] der Wind die Seitenthüren auf, blies das Feuer aus der Cambüse und zerstreute die brennenden schwarzen Kohlen über das Verdeck oder wirbelte sie in das Meer hinaus.

Eines Nachts wurde sie selbst mit ihrem ganzen schwarzen, berus'ten Inhalt hinweggerissen und über Bord geweht. Sie tanzte auf den Kämmen der Wellen umher, machte tiefe Knixe, schwamm eine lange Wellenmauer hinauf, wurde von einer Querwelle getroffen und verschwand in Hunderten von schwarzen Splittern und Trümmern. Dieselbe Nacht wurde Flashley von seiner Schlafstätte aufgerufen, um das Bramsegel reffen zu helfen. Das Segel war gefroren und so steif, daß er es nicht erheben konnte; während er aber an einer von den Schlingen zog, riß dieselbe und es geschah ihm etwas. Er wußte nicht recht, was es war, aber es kam ihm vor, als falle er rückwärts und der Wind fliege mit ihm hinweg.

Das Nächste, woran er sich nun erinnerte, war, daß er in seiner Hängematte lag, eine Bandage um den einen Arm und ein großes Pflaster auf der einen Seite seines Kopfes hatte, während der Koch neben ihm auf einer Matrosenkiste saß und ihm vorlas.

Nun hörte man einen tiefen, plätschernden Fall, dem das schnelle Rasseln einer Eisenkette über das Verdeck hin folgte. Das Kohlenschiff war bei London angekommen und warf vor Rotherhithe Anker.

„Auf, Flashley!" schrie der Koch, „auf's Verdeck, mein Junge, um die Wipper zu empfangen, die herankommen."

„Weshalb?" fragte Flashley; „weshalb soll ich Wippse kriegen?"

„Nicht Du sollst gewippſ't werden," sagte der Koch, indem er die Leiter wieder hinauflief, „sondern die Kohlenkörbe sollen heraufgewippt und in das Lichterschiff umgeladen werden."

Sobald das Verdeck geklärt und die Hauptluke geöffnet war, wurde ein kleines eisernes Rad — Gin genannt — etwa achtzehn bis zwanzig Fuß über dem Verdeck an einem Seile, welches über die Spitze einer Stange — Derrick genannt — ging, befestigt. Ueber dieses Rad wurde ein Seil gezogen und weiter unten vier andere daran fest gemacht. Diese waren für die vier Wipper. An dem andern Ende des Radseiles war ein Korb angebracht, ein zweiter Korb stand auf den

Kohlen, wo vier Männer, mit Schaufeln bewaffnet, standen, zwei zur Füllung jedes Korbes, da stets der Eine oben und der Andere unten war. Für die Wipper war über dem V.rdeck ein Gerüst von fünf Latten errichtet, auf welches sie stiegen, um die Kohlen in die Höhe zu ziehen, und zwar um so höher, je tiefer die Kohlen im Schiffsraume wurden. Die beiden Körbe voll enthielten gerade genug zur Füllung eines Maßes. Dieses war ein schwarzer, eckiger, hölzerner Kasten, dessen vordere Seite dicht an die des Schiffes stieß und gerade über einer breiten Rinne stand, welche schief nach dem Lichterschiffe hinab ging.

Neben dem Maße stand der Messer — eine ältliche Person, die den Kopf und die Kinnbacken in ein baumwollenes Taschentuch gebunden hatte, um sich vor dem Zuge zu schützen — der in der einen Hand mit einem Stück Kreide bewaffnet war und die andere bereit hielt, eine Klinke zu drücken und alle Kohlen durch das Fallen des Vordertheils vom Kasten aus dem Maße in den Trog stürzen zu lassen. Das Maß hing an dem einen Ende eines Wagearmes und an dem andern ein Gewicht, so daß das Wiegen und Messen zu gleicher Zeit unter dem erfahrenen, wenn auch rheumatischen Auge des Messers vor sich ging.

Die Wipper setzten ihre mühselige Arbeit den ganzen Tag fort und wenn die Kohlen aus dem Schiffsraume genommen wurden und der Korb weiter und

weiter hinabging, jemehr die Tiefe zunahm, verstärkten dieselben heraufziehenden Wipper den Zug durch ihr Gewicht und schwangen sich alle von ihren schwankenden Latten mit Einem Sprunge auf das Verdeck herab, während der Korb in die Höhe ging, und stiegen wieder auf ihr Gerüste, sobald derselbe in den Trog geleert wurde.

Das Lichterschiff hatte fünf Abtheilungen, Räume genannt, von denen eine jede sieben Tonnen oder hundertvierzig Centner Kohlen enthielt, und wenn diese angefüllt waren, häuften die Leute zuweilen noch von einem Ende des Fahrzeuges bis zum andern so hoch darüber Kohlen auf, als die Seitenschutzwände es gestatteten.

Auf diese Weise konnte ein Lichter zweiundvierzig Tonnen und noch mehr tragen und einige solche Fahrzeuge, die keine getrennten Räume besaßen, sondern von vorn bis hinten offen waren, enthielten selbst fünfzig bis fünfundfünfzig Tonnen.

Jetzt kam eine Kanalbarke oder ein Affenboot — wahrscheinlich deshalb so genannt, weil es um die Mitte sehr schmal ist — an das Schiff, und als dasselbe seine Kohlenladung eingenommen hatte, sprach der freundliche Koch der Nancy den Wunsch aus, daß Flashley keine Gelegenheit versäumen möge, alle mögliche Erfahrungen über das Kohlengeschäft einzusammeln, und schlug ihm daher eine Kanalfahrt vor, —

mit dem Kapitain der Barke habe er schon darüber gesprochen.

Ehe Flashley noch Zeit hatte, eine Einwendung dagegen auszusprechen, war er schon über das Schiff herabgelassen und stand auf dem Hintertheile der Barke, dicht bei einem kleinen, verkrümmten, eisernen Schornsteine, der schwarz aus dem Verdeck hervorragte und eine dichte Wolke des schmutzigsten und übelriechendsten Rauches aussendete. Der Kapitain stand auf der Kajütenleiter, lehnte mit seinen großen Armen und Ellnbogen auf dem Verdeck und füllte die kleine viereckige Luke gänzlich aus, so daß es, da alle Gegenstände gleichmäßig schwarz waren, schien, als ob dieser dunkle Gegenstand ein lebendiger Auswuchs der Barke oder eine ungeheure schwarze Mandragora sei, deren Wurzeln sich unten ausbreiteten und vielleicht hier und da einen neugierigen Vagabonden durch eine Ritze in das Wasser entsendeten.

Die Augen des Mandragoramannes lächelten und er ließ eine sehr unregelmäßige Reihe von großen, weißen und gelben Zähnen blicken, als er sich durch das kleine schwarze Loch niederließ, um dem jungen Passagier und Touristen das Hinabsteigen zu gestatten.

Flashley warf einen kläglichen Blick zum Himmel hinauf und that einen tiefen Athemzug frischer Luft, um sich auf das zu stärken, was ihm, wie ihm seine Nase bereits verkündete, bevorstand, worauf er die vier

aufrechten Stangen hinabkletterte, welche dicht an die Schiffswand genagelt waren und den Ehrentitel der Leiter führten.

Er fand sich in einer kleinen Oeffnung von keiner bestimmten Gestalt wieder, in welcher nur so viel Raum war, daß sich eine einzige Person darin umwenden konnte.

Dennoch waren bereits fünf lebende Wesen darin und schienen es sich wohl sein zu lassen. Sie bestanden aus dem Kapitain und seiner Frau und einem Kinde auf dem rechten Arme derselben und einem anderen fünfjährigen an ihrer linken Seite und der Mannschaft der Barke, welche gegenwärtig aus einem sechzehnjährigen Jungen von sehr klein gerathenem Wachsthum bestand, dessen eines Auge in einem solchen Grade nach innen gekehrt war, daß zuweilen die Sehkraft buchstäblich hinausschoß und unter seiner Nase durchzugehen schien. Sie saßen oder kauerten vielmehr Alle bei einander, um Thee zu trinken. Es roch betäubend nach Kohlendampf und Tabaksrauch und Farinzucker und Zwiebeln, — der allgemeinen Dumpfigkeit und des Dunstes von einem nassen Friesrocke, welcher vor dem kleinen eisernen Ofen zum Trocknen hingelegt war, gar nicht zu erwähnen.

Die Thüre des Ofens stand offen und das Feuer schimmerte hell und schien Flashley anzublinzeln, als er nach dieser Richtung hinblickte.

„Da wären wir,“ sagte eine seltsame Stimme.

Flashley blickte aufmerksam in den Ofen, es war ihm, als ob die Stimme aus dem Feuer komme. Jedenfalls sahen die Kohlen sehr glühend aus und entsendeten, wie es ein deutscher oder sonst phantasiereicher Schriftsteller genannt haben würde, bedeutungsvolle Funken.

„Da wären wir!“ sagte die Stimme aus einem andern Theile der Kajüte, und als Flashley sich nach dieser Richtung hinwendete, fand er, daß sie von der „Mannschaft“ kam, welcher es gelungen war, sich aufzurichten, und versuchte eine genaue Nachahmung des Rüpels in der Pantomime zu geben, wenn derselbe nach seiner Verwandlung zum ersten Male auftritt. Dies war, von seinem sonderbaren Auge unterstützt, in der That höchst bedeutsam.

Und da waren sie allerdings, und da lebten sie von Tag zu Tag und von Nacht zu Nacht und es war ein schön schmutziges, erbärmliches, einförmiges Leben. Sobald sie einmal in einen Kanal gekommen waren und das Pferd an seinem langen Seile vor dem Boote ging, war die Langweiligkeit so leicht durch nichts zu übertreffen. Vom Kanal in den Fluß und vom Fluß in den Kanal, und nur dann eine Abwechselung, wenn es durch eine Schleuse ging oder man einem andern Kanalboote begegnete, und das Seil, an welchem beide von ihren respectiven Pferden gezogen wurden, vorsich-

tig gehandhabt werden mußte, und wenn das Pferd über eine Brücke geschafft werden sollte. Die Pflicht, das Pferd auf dem Leinpfade zu geleiten, fiel, wie man sich leicht denken kann, unserm jungen Touristen zu. Ein paar Mal hatte er unter dem Schleier des dunkeln Schattens der Nacht, wie ein gewisser Novellist sagen würde, versucht, auf den Rücken des Pferdes zu steigen, dem Thiere aber diese zweite Bürde nicht behagt und dasselbe, wenn sie unter eine Brücke durch oder neben eine Mauer oder harte Erdanhäufung kamen, sich stets bemüht, das Bein seines Reiters daran hinstreifen zu lassen, so daß auf diese Weise nur wenig Vortheil zu erlangen war. Und einmal, als Flashley einen freien Tag erhalten hatte und über die Kohlen hin von einem Ende der Barke zum andern spazieren gehen durfte, kamen sie durch eine plötzliche Biegung des Flusses dicht an eine niedrige, hölzerne Brücke, als Flashley sich gerade am unrechten Ende des Fahrzeuges befand, um durch schnelles Bücken seinen Kopf zu retten. Flashley lief auf dem Kahne hin, so schnell er konnte, aber das schuftige Pferd schien seinen Schritt, von der boshaften Peitsche des Capitains getrieben, zu beschleunigen, so daß er fand, daß der Schatten der Brücke auf ihn zulief, ehe er von den Kohlen hinabspringen konnte, und um sich vor dem gewaltsamen Niederwerfen zu retten, genöthigt war, zur unendlichen Belustignng des Capitains, seiner Frau und der Mannschaft, einen

hastigen Satz in den Kanal zu machen. Das Pferd wurde angehalten und der Capitain kam zurück und holte ihn aus dem Schilf, als er sich gerade völlig in dasselbe verwickelt, bis an das Kinn in das Wasser und bis an die Kniee in den Schlamm gesunken war, wo Frösche und Aale nach allen Richtungen um ihn her wibbelten und kribbelten.

Nachdem Flashley auf diese köstliche Weise acht bis zehn Tage zugebracht hatte, fand er die Barke wieder auf der Thames, wo sie nicht mehr von einem Pferde an einer Leine, sondern von einem kleinen schmutzigen Schleppdampfer gezogen wurde. Sie trafen ein Lichterschiff, welches mit der Fluth den Fluß hinauffuhr, hielten an, Flashley mußte an Bord desselben steigen, und wurde hier von seinem dunkeln, aber gutmüthigen Begleiter und Lehrer, dem Koch der Nancy empfangen, der jetzt mit einer Ladung nach London hinauffuhr und zwei schwarze Ruder von ungeheurer Länge und Breite regierte. Sie lagen in großen Ringen auf beiden Seiten des Lichters, und das eine Ruder erhielt zuerst die Anwendung aller Kraft dieses wundersamen Lichterschiffers und bisherigen Koches, der seine Füße fest an einen Querbalken vor sich gestemmt hatte, um den ungeheuern Zug seiner Arme durch die ganze Kraft seiner Beine, sowie die ganze Last seines Körpers zu verstärken. Sobald er diesen langen Zug gethan, ließ er das Ruder in seiner Rinne liegen und ging zu dem auf der

andern Seite befindlichen, mit welchem er die gleichen Manöver vornahm.

„Da kommt eine Brigg mit vollen Segeln dicht hinter uns her.“

„Sie wird am besten thun, sich in Acht zu nehmen.“ sagte unser Lichtermann, während er bedachtsam seinen langen Zug vollendete.

Bums! stieß der Steuerbordbug gegen die Lichter und die erstere schwankte, ein Stück aus dem Wasser gehoben, augenblicklich nach der anderen Seite zurück, während eine Reihe von bestürzten, aber noch mehr ergrimmten Gesichtern augenblicklich über den Bollwerken erschien, um sowohl den Lichtermann zornig anzublicken, wie auch, was hauptsächlich vorwärts geschah, ängstlich nachzusehen, ob der Bug eingerannt sei. Unserem Lichtermann folgte eine Salve von Verwünschungen, aber dieser fuhr fort, langsam seine Ruderzüge zu thun, ohne, wie es schien, ein Wort zu hören oder das Vorgegangene auch nur bemerkt zu haben.

Auf diese Weise gingen sie zwischen Segelschiffen jeder Art und dem Mastenwalde der Kauffahrer den Fluß hinauf, wie eine ungeheure antediluvianische Wasserschildkröte, die sich zwischen den Wäldern einer dem Meere schon unbekannten Region vorsichtig hindurchwindet.

„Hier ist aber ein Dampfschiff!“ schrie Flashley, „es wird uns versenken oder gerade über uns hingehen.“

Der Mann am Steuerruder war aber dafür zu klug. Er hatte schon früher mit Lichtermännern zu thnn gehabt; er wendete daher die scharfe Nase des Dampfers so, daß er nicht blos daran vorüber kam, sondern auch geschickt die Schwellung in einer langen Wasserwand gegen den Lichter zu sendete, welcher dieselbe völlig überschüttete, den Rudernden bis an die Hüften durchnäßte und Flashley rein über Bord führte. Er wurde von der rollenden Welle hinweggewaschen und würde vielleicht ertrunken sein, wenn nicht ein Kohlenträger von einem der Werfte mit einem Kahn zu seiner Rettung herbeigeeilt wäre.

Jetzt sehen wir also Flashley unter den Kohlenträgern arbeiten.

Ehe die Kohlen in den Sack geschüttet werden, unterwirft man sie einem Verfahren, welches das Worfeln heißt. Dies besteht darin, daß man sie gegen ein schiefes Sieb von Eisendraht wirft, durch welches die feinen Kohlen und der Kohlenstaub fallen und worauf alles auf der äußeren Seite des Siebes Bleibende eingesackt wird. Da Viele aber zu ihrem Verluste gefunden haben, daß die Kohlen durch dieses Verfahren oftmals noch mehr zerbrochen werden und außer den Brauereien und Wasserwerken nur Wenige die kleinen Kohlen und den Staub kaufen, so haben sie begonnen, sich eines runden Siebes zu bedienen, welches mit der

Hand gehalten und mittelst einer Schaufel gefüllt wird.

Unserem Flashley fiel natürlich das entzückende und einträgliche Amt zu, das Sieb zu halten. Lange, ehe sein Tagewerk zu Ende war, schmerzten ihm die Schultern und Arme, als ob sie abfallen wollten, sein besonderer Gewinn bestand jedoch in dem feinen Kohlenstaub, welchen der Wind in sein Gesicht trieb und der oft mit Einem Stoße seine Augen, Nasenlöcher, den Mund und das dem Winde zugekehrte Ohr zugleich anfüllte.

In dem Zustande, zu welchem dieser Posten bald seine äußere Persönlichkeit brachte, wurde Flashley eines Morgens um fünf Uhr geweckt, um mit einer Wagenladung Kohlen in Gesellschaft von zwei Kohlenträgern und einem Fuhrmann einige Meilen weit hinaus auf das Land zu gehen. Er stand auf und es ging fort.

Flashley, der den ganzen vorhergehenden Tag hart gearbeitet hatte, war beim Frühaufstehen nicht in der munterſten Laune, so daß er, als der Wagen über die Vorstädte von London hinausgelangt war und mit seiner schweren Last langsam bergauf zu gehen begann, den Oberkohlenträger mit demüthiger Stimme um Erlaubniß bitten mußte, sich an einen hinten herabhängenden Strick halten und auf diese Weise vorwärts helfen zu dürfen.

Nachdem ihm diese mit einem Lächeln gewährt

worden war, dessen Gutmüthigkeit, — und wie selten treffen wir auf einen Kohlenträger, der nicht ein gutmüthiger Gesell ist, — sich trotz seines vom Kohlenstaub geschwärzten Gesichts nicht verkennen ließ, fuhr Flashley fort, dem Wagen zu folgen, bis er mehrmals beinahe eingeschlafen war und nur durch ein Stolpern daran erinnert wurde, welches seine Nase dem Boden sehr nahe brachte.

Als dies der Oberkohlenträger bemerkte, faßte er Mitleid, ergriff, da er ein gigantischer Mann war, Flashley an den Inexpressibeln und hob den jungen Mann mit einer einzigen Armbewegung auf die zweite Reihe von Kohlensäcken, wo er sich sofort einer köstlichen Ruhe hingab.

Unterdessen setzte der Wagen seine schwerfällige Reise mit ein paar Pausen fort, welche gemacht wurden, um Menschen und Pferden den Mund zu benetzen. Endlich wurde Flashley von dem Abnehmen einiger Säcke in der oberen Reihe veranlaßt, seinen müden Kopf zu erheben und sich umzusehen.

Der Wagen hatte dicht an einem Gartenthor gehalten, auf dessen anderer Seite eine Menge von Apfelbäumen standen. Die Aeste waren mit reifen Früchten beladen, so daß sie in einer Art von Bogenweg herabhingen, unter welchem die Kohlensäcke durchgetragen werden mußten. Allen Pferden waren die Futtersäcke vorgebunden und sie waren sämmtlich sehr ge=

schäftig. Es war ein heiterer Herbsttag, die Sonne neigte sich zur Rüste, ein schöner purpurner und goldener Strahl warf seinen Glanz auf den Garten und beleuchtete die reifen Aepfel auf die romantischste Weise.

Die Gartenthür wurde geöffnet und das Durchtragen der Kohlensäcke unter den niederhängenden Aesten begann. Es wurde kein Apfel abgeschlagen, selbst nicht von der hohen Gestalt des ersten Kohlenträgers. Er bückte sich und wich aus und schritt über andere Hindernisse hinweg und ging so seine dreißig Schritte und weiter hin, bis er um die Ecke des Obstganges gekommen war, von wo aus er in den Kohlenkeller gelangte, sein Begleiter folgte ihm und ahmte sein großes Beispiel nach und wenn wir drei Calvillen und eine Reinette ausnehmen, mit gleichem Erfolg, aber da, wohin diese Aepfel fielen, blieben sie auch, es wurde Keiner in den Mund oder die Tasche befördert.

Jetzt war es halb fünf Uhr und die an das Thor gebrachte Milch wurde in ihrer kleinen Blechkanne auf ein Erdbeerbeet dem Thürpfosten gerade gegenüber gesetzt. Da eben an den ersten Kohlenträger die Reihe mit seiner Ladung kam, bemerkte er die Milch und beugte seine langen Beine mit verständigen Gradationen, bis er die kleine Kanne mit den Fingern seiner linken Hand erreichte, und balancirte zu gleicher Zeit den Kohlensack, so daß nicht ein Stäubchen aus der offenen Mündung desselben fiel, worauf er sich lang=

sam wieder in seine gewöhnliche Stellung erhob und die Kanne auf Armslänge vor sich hin hielt, um zu verhindern, daß Kohlenstaub auf die zarte Oberfläche des Innern gelangte. Auf diese Weise und mit zehnfacher Sorgfalt für die drei Loth in seiner linken Hand gegen die zweihundert Pfund Kohlen auf seinem Rücken — den Sack ungerechnet, der alt und vielfach geflickt war und funfzehn Pfund mehr wog, ging der Kohlenträger gebückt und ausweichend wie vorher unter den Aepfelzweigen hin, gelangte unter allen hindurch, ohne einen einzigen Apfel nieder zu werfen und gab das Kännchen an die ihn bewundernde Magd ab, als er auf dem Wege nach dem Kohlenkeller an dem Küchenfenster vorüber kam.

Nachdem die Säcke in den Keller geschüttet und die Hüte der Träger von dem sie belobenden Herrn des Hauses mit Aepfeln gefüllt worden waren, begann das Zählen der leeren Säcke.

Der Besitzer des Aepfelgartens, der dreimal von einem klugen Nachbar, der aufmerksam und mit auf der Spitze der Mauer ruhender Nase zuschaute, aufgefordert worden war, bei dieser Ceremonie zugegen zu sein, begab sich an die Thüre und sah mit ernsthaftem Gesicht zu, wie die Säcke gezählt wurden. Nachdem nun in dem nächsten Wirthshause Bier bestellt worden war, sammelten die Kohlenträger sorgfältig alle hier und da herabgefallenen einzelnen Kohlen, fegten

dann die Wege und entfernten sich mit erhitzten, lächelnden Gesichtern, indem sie langsam dem Wagen nachschlenderten und nach ihrer Herkulesarbeit ihre muskulösen Arme und Rücken dehnten.

Während die Leute so des Weges einhergingen, ihre Aepfel kauten und an das zu erwartende Bier dachten, sprach der Wagenlenker:

„Wie aufmerksam der Mann auf die Säcke war," sagte er grinsend und indem er sich halb umwendete, um zurückzuschauen.

„Das ist ein Gentleman," sagte der erste Kohlenträger, „der nicht um so viel betrogen werden darf," — der fragliche Betrag war eine Prise Kohlenstaub, welche der Redner von der einen Seite des Wagens nahm und in die Luft schnippte.

„Er giebt uns jedes Mal eine Anweisung auf Bier," sagte der zweite Kohlenträger; „die Aepfel waren aber das letzte Mal noch nicht reif."

„Die Säcke hat er aber verteufelt aufmerksam gezählt," sagte der Fuhrmann mit einem äußerst schlauen Blicke.

Hierauf begannen beide Kohlenträger laut zu lachen.

„Ja," sagte der zweite Kohlenträger; „die Leute denken, daß sie das sicher macht, sie denken nicht daran, wie leicht es wäre, einen leeren Sack mitzubringen, nachdem wir unterwegs irgendwo einen vollen abgegeben hätten. Nein, Gott bewahre, es ist noch Keiner

klug genug gewesen, die vollen Säcke bei der Ankunft zu zählen.“

Als dies der Fuhrmann hörte, zeigte sein Gesicht einen Ausdruck von verblüffter und erzürnter Dummheit, der sich in so scharfen Linien kund gab, daß die Kohlenträger noch fünf Minuten nachher bei der Erinnerung daran lachten.

Gegen Dunkelwerden kam der Wagen an das Werft zurück und den folgenden Tag ging Flashley wieder an seine gewohnten Pflichten.

Eines Morgens, nachdem Flashley mehrere Stunden lang mit dem Siebe gearbeitet hatte und sein Gesicht und seine Hände wo möglich noch hoffnungsloser schwarz waren, als früher, wurde er herbeigerufen, um ein Billet zu einem Kaufmanne in der Kohlenbörse zu tragen. Der Name dieses Kaufmanns schien ein für England etwas ungewöhnlicher zu sein, denn er lautete: Hadschi Ali Camaralzamam und Comp.

Der Kaufmann war eine kurze breitgebaute Gestalt und stand mit einer schwerfälligen Unbeweglichkeit da, welche den Eindruck hervorbrachte, als sei er nicht sowohl ein Mensch wie ein Metallbild. Er war ein Maure, beinahe schwarz und mit sehr feurigen Augen versehen. Er trug eine lange, dunkle, auf der Brust offene Blouse, die eine mit goldenen Zweigen und Ranken gestickte schwarze Atlasweste durchblicken ließ. Es kam Flashley vor, als spreche er eine fremde Zunge und

doch verstand er ihn, wiewohl er keine Idee hatte, welche Sprache es sei. Es wurden zwischen ihnen einige Worte über Sindbad den Seemann in einem sehr eindringlichen, aber beinahe flüsternden Tone gewechselt, worauf eine confuse Discussion über das Thal der schwarzen Diamanten und eine Besprechung darüber, ob im Morgenlande Steinkohlen gebrannt würden, erfolgte, und dann rief eine verwirrte Stimme in der Halle laut aus:

„Der Nordstern!“ worauf ein Corps von Kohlenhändlern leise singend antwortete:

„Wie viel Geld schuldet er dem Divan?“

„Ja,“ sagte der große Camaralzaman, „und wie viel verlorene Zeit schuldet er der Natur und dem Wissen. Der Nordstern möge darauf sehen.“

„Das thut er, Großmächtigster,“ antwortete das Corps von Kohlenhändlern in dem gleichen leisen Winseltone; „er scheint gerade über dem Schacht der William-Pitt-Grube.“

„Genug!“ sagte Camaralzaman.

Auf diese Antwort hin fielen alle Kaufleute leise in einen Haufen weißer Asche zusammen.

Hierauf wendete sich der Maure zu Flashley und sagte:

„Ihr müßt ein wenig über alle diese Dinge nachdenken, die Kohlen sind für die Welt werthvoller, wie die Reichthümer aller Bergwerke, wichtiger als Gold und Silber und Diamanten vom reinsten Wasser, weil

sie die Mittel sind, die Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens, die industriellen Künste, die Gewerbe und zierenden Künste zu befördern und auszudehnen. Sind dies nicht große Dinge? — Siehe, es gibt noch größere, die dem Steinkohlenfeuer Vieles zu verdanken haben. Darf ich nicht die Wissenschaft, den Ackerbau — bei dem Anfertigen des Eisens und der Dampfpflüge, welche man jetzt erbaut — den Handel und die Schifffahrt nennen? Bewirken sie überdies nicht durch die Erzeugung des Dampfes, daß Raum und Zeit vernichtet wird, und tragen sie nicht mit mehr als Windeseile Wissen und Civilisation in die entlegensten Winkel der bewohnbaren Erde? Durch Myriaden von Strahlen in zahllosen Formen verwandeln sie die finstere Nacht in Tageshelle. Ihre Geschichte beginnt mit der Kindheit der Erde, sie gehen durch eine Reihe von Wundern, sind nicht weniger wunderbar in der Verschiedenheit und Großartigkeit ihres Nutzens und hören selbst dann noch nicht auf, dem Menschen nützlich zu sein, wenn das glänzende Feuer gänzlich verlöscht ist und sein Material nicht wieder entzündet werden kann, sondern für den Garten und die Ziegelhütte gebraucht wird.

„Und ist dann Alles vorüber? — Wahrlich, es scheint, als ob, wenn das Kohlenfeuer völlig zu Asche verbrannt ist, es dann seinen völligen Kreislauf beschrieben habe und für immer zu Ende sei. Dem ist aber nicht so. Die antediluvianischen Wälder haben die Gase

der Atmosphäre aufgesogen, ein großer Theil davon ist ihnen abgenommen und wieder verwendet worden, Vieles aber doch seitdem in den Tiefen der Erde verschlossen und verborgen geblieben. Siehe da, das Kohlenfeuer ist entzündet! — zum ersten Male steigen daraus Flammen empor, jetzt werden ebenfalls zum ersten Male Gase befreit, welche mit jenen Urwäldern zugleich entstanden, in die Atmosphäre aufsteigen und von Neuem einen Theil der Elemente bilden, welche wieder beim Aufwachsen der Wälder Hilfe leisten sollen.

„Der Kohlengeist hat dann seinen großen Cyclus vollendet und beginnt seine Reise von Neuem durch künftige Bildungskreise hin.“

Jetzt zuckte durch die Halle ein lodernder Schein, in welchem Alles verschwand; dann stürmte ein Panorama durch Flashley's Gehirn, worin er die Bühne eines Salontheaters vorüberwirbeln sah, auf der eine angezündete Cigarre und zwei Spirituosengläser einen lächerlichen Walzer tanzten, bis sich das Ganze in einen düsteren Sumpf verwandelte, aus dem zum Klange feierlicher Musik ein antediluvianischer Wald aufwuchs. Der Gnome der Kohlengrube erschien und stand in der Mitte und Jemand hielt einen eisernen Regenschirm über Flashley's Kopf, was augenblicklich bewirkte, daß er tief in die Erde sank, und bald darauf sah er sich in einem dunklen Gange hinkriechen, welcher in einen auf das Meer gehenden Erdspalt auslief.

Jetzt wurde er augenblicklich von einem schwarzen Adler hinübergetragen und auf einem hellgrünen Felde fallen gelassen, wo er einer langen schwärzlichen Gestalt begegnete, die einen Sack voll Kohlen und ein Viertelsnösel Milch trug; als er aber gerade im Begriff stand, sie anzureden, schrie eine Stimme:

„Nancy!“ — und Alles war finster, während er durch die schauerliche Nacht den glühenden Augapfel eines Pferdes erblickte.

„Camaralzaman!“ rief die Stimme von Neuem, „habt Ihr die ganze Nacht hier auf dem Lehnstuhle geschlafen?“

Hierauf schoß eine starke Flamme über Flashley's Augenlider und vor ihm loderte ein großes Feuer, in dessen Mitte er den Kopf des Gnomen sah, welcher ihm ein bedeutsames Kopfnicken zuwarf, als ob er von ihm Abschied nehmen wolle und dann im Feuer verschwand — während neben ihm Margarethe mit dem Teppichbesen stand.

Es war sechs Uhr Morgens, und sie hatte eben das Feuer im Kamin angezündet. Ohne einen ihrer Ausrufe des Erstaunens zu beantworten, stand Flashley auf, ging hinaus in den Garten, um dort ein paar Mal auf- und abzuschreiten, und hierbei versank er in eine Reihe von Gedanken, welche aller Wahrscheinlichkeit nach einen günstigen Einfluß auf sein zukünftiges Leben ausüben werden.

Ein Kindertraum von einem Sterne.

Es war einmal ein Kind und es wanderte vielfach umher und dachte an eine Menge von Dingen. Es hatte eine Schwester, die ebenfalls ein Kind und seine beständige Begleiterin war. Diese beiden pflegten sich den ganzen Tag lang zu wundern. Sie wunderten sich über die Schönheit der Blumen, sie wunderten sich über die Höhe und Bläue des Himmels, sie wunderten sich über die Tiefe des klaren Wassers, sie wunderten sich über die Güte und Macht Gottes, der die schöne Welt geschaffen.

Sie pflegten zuweilen zu einander zu sagen: „Wenn alle Kinder auf Erden stürben, würden dann die Blumen und das Wasser und der Himmel betrübt sein?“ Sie glaubten, daß diese Dinge betrübt sein würden, dann sagten sie, die Knospen sind die Kinder

der Blumen und die kleinen scherzenden Bäche, die die Berghänge herabhüpfen, sind die Kinder des Wassers und die kleinsten hellen Flecken, die die ganze Nacht über am Himmel Versteckens spielen, sind doch gewiß die Kinder der Sterne und sie würden alle bekümmert sein, wenn sie ihre Spielkameraden, die Kinder der Menschen nicht weiter sähen.

Es gab einen klaren, schimmernden Stern, der von den übrigen in der Nähe des Kirchthurms über den Gräbern heraus zu treten pflegte. Er kam ihnen größer und schöner wie alle übrigen vor und sie warteten jeden Abend darauf, wenn sie Hand in Hand am Fenster standen. Welches Kind ihn zuerst sah, rief:

„Ich sehe den Stern!“ und oftmals riefen sie Beide zusammen, da sie so gut wußten, wann und wo er aufgehen würde. Sie wurden also mit ihm so befreundet, daß sie stets, ehe sie sich in ihre Betten legten, noch einmal hinaus schauten, um ihm gute Nacht zu wünschen, und wenn sie sich zum Schlafen umwendeten, zu sagen pflegten:

„Gott behüte den Stern!“

Während sie aber noch sehr jung, ach sehr, sehr jung war, ließ die Schwester das Köpfchen hängen und wurde so schwach, daß sie des Abends nicht mehr am

Fenster stehen konnte, und dann blickte das Kind trübe allein hinaus und wenn es den Stern sah, so wendete es sich um und sagte zu dem geduldigen bleichen Gesichte auf dem Bett:

„Ich sehe den Stern!“

Und dann trat ein Lächeln auf das Gesicht und ein schwaches Stimmchen pflegte zu sagen:

„Gott behüte meinen Bruder und den Stern!“

Und so kam die Zeit nur zu bald, wo das Kind allein hinaus blickte, und wo kein Gesicht über das Bett schaute und wo sich unter den Gräbern ein kleines Grab befand, das sonst nicht dort gewesen war, und wo der Stern lange Strahlen auf es hinabschoß, während es ihn durch seine Thränen sah.

Nun waren diese Strahlen so glänzend und schienen einen so leuchtenden Weg von der Erde zum Himmel zu machen, daß der Knabe, wenn er in sein einsames Bett ging, von dem Sterne träumte, und es ihm vorkam, als ob er von seinem Lager aus einen Zug von Menschen durch Engel diesen strahlenden Weg hinauf geführt werden sähe, und der Stern that sich auf und zeigte ihm eine große Lichtwelt, wo noch viele solche Engel warteten, um sie aufzunehmen.

Alle diese wartenden Engel wendeten ihre strahlenden Augen den Leuten zu, die in den Stern hinaufge-

führt wurden, und einige traten aus der langen Reihe, in welcher sie standen und fielen den Leuten um den Hals und küßten sie zärtlich und gingen mit ihnen durch Lichtalleen hinab und waren in ihrer Gesellschaft so glücklich, daß er vor Freude weinte, wie er so in seinem Bette da lag.

Es b.fanden sich aber auch viele Engel dort, die nicht mit ihnen gingen und unter ihnen einer, den er kannte. Das geduldige G.sicht, welches einst auf dem Bette gelegen hatte, war von einer Glorie umstrahlt, aber sein Herz fand unter der ganzen Schaar seine Schwester heraus.

Der Engel seiner Schwester verweilte an dem Eingange des Sternes und sagte zu dem Anführer unter denjenigen, welche die Leute dorthin gebracht hatten:

„Ist mein Bruder gekommen?“

Und er sagte: „Nein.“

Sie wendete sich hoffnungsvoll ab, und der Knabe streckte seine Arme aus und rief:

„O Schwester, ich bin hier! nimm mich!“

Und jetzt wendete sie ihre strahlenden Augen ihm zu und es war Nacht und der Stern schien in das Zimmer und machte lange Strahlen gegen ihn, die er durch seine Thränen sah.

Von dieser Stunde an blickte der Knabe nach dem Sterne, als der Heimath, in welche er gehen würde, wenn seine Zeit kommen sollte, und er dachte, daß er nicht der Erde allein, sondern auch dem Sterne angehöre, weil der Engel seiner Schwester vor ihm dorthin gegangen sei.

Dem Knaben wurde ein kleines Brüderchen geboren und als es noch so klein war, daß es noch nie ein Wort gesprochen hatte, streckte es seine winzige Gestalt im Bette aus und starb.

Und wieder träumte der Knabe von dem geöffneten Sterne und der Gesellschaft von Engeln und dem Menschenzuge und dem Engelreihen, die Alle ihre strahlenden Augen den Gesichtern dieser Menschen zukehrten.

Und der Engel seiner Schwester sagte zu dem Anführer:

„Ist mein Bruder gekommen?“

Und er sagte:

„Nicht dieser, aber ein Anderer.“

Als der Knabe den Engel seines Bruders in ihren Armen erblickte, rief er:

„O Schwester, ich bin hier! — nimm mich!“

Und sie wendete sich gegen ihn und lächelte ihn an, und der Stern schien.

Er wuchs zu einem Jüngling auf und war mit seinen Büchern beschäftigt, als ein alter Diener zu ihm kam und sagte:

„Deine Mutter ist nicht mehr, ich bringe ihrem heißgeliebten Sohne ihren Segen."

Wiederum sah er des Nachts zu den Sternen und jene ganze frühere Gesellschaft. Und seiner Schwester Engel sagte zu dem Anführer:

„Ist mein Bruder gekommen?"

Und er sagte:

„Deine Mutter."

Ein lauter Freudenschrei ertönte durch den Stern, weil die Mutter wieder mit ihren beiden Kindern vereint war und er streckte seine Arme aus und rief:

„O Mutter, Schwester, Bruder, ich bin hier! nehmt mich!"

Und sie antworteten ihm:

„Noch nicht!" und der Stern schien.

Er wurde zu einem Manne, dessen Haar zu ergrauen begann und saß kummerschwer auf seinem Stuhle an seinem Kamin und sein Gesicht war von Thränen bethaut, als sich der Stern von Neuem öffnete.

Der Engel seiner Schwester sagte zu dem Anführer:

„Ist mein Bruder gekommen?“

Und er sagte:

„Nein, aber seine jungfräuliche Tochter.“

Und der Mann, der das Kind gewesen war, sah seine jüngst verlorene Tochter als himmlisches Geschöpf unter jenen Dreien und er sagte:

„Meiner Tochter Haupt ruht an der Brust meiner Schwester und ihr Arm ist um den Hals meiner Mutter geschlungen und zu ihren Füßen ist das Brüderchen aus alter Zeit, und, Gott Lob, ich kann die Trennung von ihr ertragen.“

Und der Stern schien.

So wurde das Kind zum Greise und sein einst glattes Gesicht war gefurcht und seine Schritte waren langsam und schwach und sein Rücken war gekrümmt.

Und eines Nachts, als er in seinem Bette lag und seine Kinder um ihn standen, rief er, wie er vor so langer Zeit gerufen hatte:

„Ich sehe den Stern!“

Sie flüsterten einander zu:

„Er liegt im Sterben.“

Und er sagte:

„So ist es, mein Alter fällt von mir ab, wie ein Gewand und ich gehe dem Sterne zu, wie ein

Kind. Und o, mein Vater, jetzt danke ich Dir, daß er Dich so oft aufgethan hat, um die Theuren, welche mich erwarten, aufzunehmen!"

Und der Stern schien und er scheint auf sein Grab. —

Geschichte

eines nach Australien Deportirten.

Um aus einer Colonialstadt zu kommen, wo das Leben viel zu sehr Demjenigen glich, welches zu vermeiden ich achtzehntausend Meilen weit gesegelt war, willigte ich ohne Debatte in Mr. Cumscrews Bedingungen: Wohnung und Kost für mich und mein Pferd, wogegen ich ein Jahrlang die leichte Arbeit eines Gutes ohne Lohn verrichten sollte. Unter diesen Bedingungen schlug ich meine Wohnung in einer hölzernen mit Rinde gedeckten Hütte auf, welche eine anständige Kuh mit Verachtung angeblickt haben würde. Sonne und Mond schienen hell durch die Ritzen zwischen den Fensterläden, meine Bettstätte war eine über vier in den Boden getriebenen Pfosten gespannte Ochsenhaut und ein von einer Wand zur andern hängendes Stück unbearbeiteter Haut bildete zugleich meinen Kleiderschrank und meine Kommode.

Zur großen Verachtung meines Gefährten und Hausgenossen, des Aufsehers, errichtete ich ein Regal für einen Theil meiner Bücher und trieb einen Nagel für einen kleinen Rasierspiegel in die Wand, wiewohl ich mich damals noch keines Bartes rühmen konnte. Der Fußboden bestand aus Lehm, in welchem große Löcher die Stellen anzeigten, wo der Morgenbesen zu stark gekehrt hatte. Der aus unbehauenen Steinen erbaute Kamin bildete eine Nische, die halb so groß war wie unser Zimmer. Die Küche stand von dem Hause getrennt und war, wenn auch klein, doch besser erbaut als unsere Haupthütte, denn der Koch errichtete sie selbst und gab sich als alter Praktikus mit seinem Gebiete besondere Mühe.

Wie würde ich gebrummt und mir das Herz mit vergeblichen Klagen schwer gemacht haben, wenn man mich in England in einen solchen Hundestall gesteckt hätte. Hier aber war es meine eigne Wahl, ich hatte die Hoffnung vor mir, das herrliche Klima, die elastische Atmosphäre ließ die Ritzen und Spalten in den Mauern unwichtig erscheinen und wenn ich zum Brummen geneigt war, so heilte ich mich davon durch den Gedanken an die finstere, räuberhöhlenartige Advokaten-Expedition, worin ich die letzten sechs Monate meines europäischen Lebens zugebracht hatte.

Nach einigen Tagen, die ich mit Herumsprengen in

der Nachbarschaft todtgeschlagen, war ich bereit, meine leichten Pflichten anzutreten.

Als ich eines Abends nach Hause zurückkehrte, hielt ich mein Pferd an, um nach unserem Pflüger zu sehen, der ein schönes Stück von einer Alluviallebene, welche vor Kurzem geklärt und eingezäunt worden war, aufbrach. Er arbeitete mit zehn Paar Ochsen und einem schweren Schwingpflug. Es war ein Mann da, welcher ihm das Vieh führen helfen sollte, seine Stimme aber war so gut wie seine Hände und es war eine Freude, ihn zu sehen, wie er eine breite Furche jungfräulichen Bodens aufwarf und sein Gespann anhielt und den großen Pflug über die Wurzeln der Baumstümpfe, welche sich hier und da in der Umzäunung befanden, hob, als ob er eine Feder gewesen wäre.

Unser Pflüger Jem Carden — der große Jem, wie er gewöhnlich genannt wurde, war ein Muster von einem englischen Landmann, wie wir es nicht oft in Australien sehen. Hochgewachsen, wiewohl eine rundschulterige Kopfbeugung seine Größe etwas verringerte, stark gegliedert, aber rüstig, mit einem runden, lockigen Blondkopfe, hellblauen, gutmüthigen Augen und einer Habichtsnase, einem großen, mit guten Zähnen gefüllten Munde, einem breiten, starken Kinn, einer Gesichtsfarbe, welche die schwere Arbeit und die australische Sonne nicht auszuziehen vermocht hatten und einem Ausdrucke ehrerbietiger, trauriger Gutmüthig-

keit, welcher mich sogleich zu seinen Gunsten einnahm. Er stand in den besten Jahren, war ein vollkommener Meister in jeder Art von ländlichen Arbeiten, dem Pflügen, Säen, Ernten mit Sichel und Sense, Schindeln und Ochsen- und Pferd-Abrichten und Treiben und dabei ein Adept in allen Colonialbeschäftigungen, denn er konnte mit einer Säge, einem Bohrer, einem Beil und einem Hammer eben so viel verrichten, als ein europäischer Arbeiter mit einer vollständig ausgestatteten Werkzeugkiste. Er war dabei ein guter Gesell und stets bereit, einem Jeden in der Noth auszuhelfen. Als der Oberhirt das Bein brach, ging er zwanzig Meilen weit im Regen, — — einem tropischen Regen, bei dem es Muldenweise schüttete, obgleich sie den Tag vorher eine Schlägerei wegen eines Jem gehörigen Hundes, der von dem Hirten gemißhandelt worden war, gehabt hatten. Und doch war der große Jem ein deportirter Verbrecher oder, dem Colonialausdrucke nach, ein Gefangener.

Etwa ein Jahr nach meiner Ankunft in der Niederlassung, als Mr. Cumscrew eine große Heerde Rindvieh wohlfeil von einem Manne gekauft, der etwa zweihundert Meilen von uns in dem Distrikte Mochi, wo die Sonne alles Gras verbrannt hatte, lebte, beschloß er sie durch mich holen zu lassen, da in Springhill eben wenig zu thun war und gestattete mir einen beliebigen Begleiter auszuwählen.

Ich wählte Carden.

Wir brachten unsere Pferde die Nacht über in die dicht an der Hütte befindliche Einhegung. Den folgenden Morgen mit Sonnenaufgang schnallte ich eine Wolldecke, ein paar Hemden, einen Beutel mit Thee und Zucker, einen Quarttopf und ein paar Anpflöckpfähle in meinen Sattel und brach wohlgemuth auf. —

Wenn man im Busch lebt und besonders auf der Reise, ist der Abstand zwischen einem Herrn und einem sich gut aufführenden Knechte, selbst wenn er ein Gefangener ist, nicht so groß wie in Städten. Ich hatte von Anfang an dem Pflügen Theil genommen und ergriff daher die Gelegenheit, welche mir diese Reise bot, um mehr von ihm zu erfahren.

Wir reis'ten den ganzen Tag lang von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang und kamen dabei selten aus einem Schritte, bei welchem unsere Pferde fast fünf Meilen in der Stunde machen konnten. Gegen Abend suchten wir nach irgend einer Niederlassung oder Schäferhütte zu gelangen, deren Ort Jem meist durch das Gemisch von Erfahrung und Instinkt erkannte, welches einen vollkommenen Buschmann ausmacht. Wenn wir auf keine Hütte stoßen konnten, so kampirten wir in der Nähe eines Wasserloches, zündeten auf einem hohlen gefallenen Gummibaume ein Feuer an, pflöckten unsere Pferde auf die nahe Weide,

stellten die Quarttöpfe zum Kochen an das Feuer, legten den Mehlkuchen zum Backen in die Asche und rauchten unsere Pfeife, bis Alles zubereitet war und sobald wir unser Abendbrot verzehrt hatten, rollten wir uns in unsere Wollendecken und schliefen bis zum Morgen den Schlaf des Gerechten.

Ich glaube, es war am dritten Tage, daß wir auf eine lange Strecke offenen, wellenförmigen Bodens geriethen, wo das Gras so hoch war, daß der Hufschlag unserer Pferde auf demselben kaum erschallte. Ich legte meiner kleinen Stute den Zügel auf den Hals und begann meine Pfeife zu stopfen; da ich aber die Cardens immer noch an seinem Strohhute stecken sah, erkannte ich daraus, daß er an dem größten Genusse eines Buschmanns bankerott sein müsse und ich gab ihm also meinen Tabaksbeutel und sagte:

„Kommt, reitet neben mir und erzählt mir, wie Ihr hierher gelangt seid, denn ich kann mir nicht vorstellen, auf welche Weise ein so ehrlicher Bursche je in das Unglück gekommen ist."

„Herr," antwortete er „ich will Euch die volle Wahrheit erzählen, laßt mir aber etwas Zeit, denn das Herz ist mir voll und es wird gute drei Stunden dauern, ehe wir über diese Ebene kommen."

Wir ritten also stumm eine Pfeife weit neben einander her und dann sprach er wieder und sagte:

„Herr, entschuldigt, aber ich bin kein großer Ge=

lehrter und wenn Ihr mir ein Kapitel aus diesem Buche vorlesen wolltet, so würde es mir unendlich gut thun. Ich versuche es mitunter selbst zu buchstabiren, aber ich weiß nicht, wie es kommt, ich kann die Buchstaben nicht deutlich sehen."

Seine Augen waren mit Thränen angefüllt, als er mir schüchtern ein schwarzgebundenes mit Schlössern versehenes Exemplar der Bibel hinreichte.

Es lag etwas Peinliches in der Bewegung und Demuth eines kräftigen, starken Mannes vor einem jungen Burschen, — der sich allein mit ihm in einer Wüste befand.

Ich nahm ihm das Buch ab, auf dem Schmutzblatte vorn stand: „Lucy Carden bei ihrer Verheirathung von ihrem Freunde und Pastor, Charles Calton."

Es ging bei dem 51. Psalm auf und ich begann instinktmäßig daraus vorzulesen, bis ich an den 19. Vers kam: — Die Opfer, die Gott gefallen, sind: ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten.

Bei diesen Worten weinte mein Begleiter laut auf und murmelte:

„O mein armes Weib!" und auch ich weinte mit, ohne zu wissen, warum.

Dann ritten wir eine Zeit lang stumm neben einander hin, bis ich aus meinen Träumen durch die

leise Stimme meines Gefährten erweckt wurde, welcher sagte:

„Herr, ich bin in einem Dorfe in Hampshire geboren und war der Jüngste unter einer starken Familie. Meine Eltern waren Arbeitsleute. Sobald ich Kraft genug besaß und laut genug schreien konnte, wurde ich hinaus auf's Feld geschickt, um die Vögel aus dem Korn zu verscheuchen und mit dem achten Jahre begann ich für meinen Vater beim Pflügen die Ochsen zu führen, so daß ich nur sehr wenig Schulkenntnisse erlangte, bis auf das, was ich in den Winterabenden in einer Schule auflas, welche von einem alten pensionirten Soldaten gehalten wurde.

„Die Wahrheit zu gestehen, hatte ich in meiner Jugendzeit nie an den Büchern Gefallen, wofür ich jetzt oft betrübt sein muß. Ich war aber ein kräftiger, munterer Bursche, dem keine Arbeit im Freien ungelegen kam. Sobald ich daran stehen konnte, erfaßte ich die Arme des Pfluges, und als ich sechzehn Jahre alt war, konnte ich das Tagewerk eines Mannes verrichten.

„In meinem siebzehnten Jahre gewann ich den Preis bei einem großen Wettpflügen. Unter den jungen Herren, welche kamen, um es anzusehen, befand sich unser junger Squire, dem fast das ganze Kirchspiel gehörte. Er war so eben erst von der Universität gekommen und hatte sein Vermögen angetreten, denn sein

Vater war seit vielen Jahren todt. Er freute sich über das, was er bei dem Wettpflügen sah, so sehr, daß er das Schloßgut selbst zu übernehmen beschloß und ich mußte sein Oberknecht werden. Ich glaubte sogar, daß er mich zu seinem Gutsverwalter gemacht haben würde, wenn ich mit dem Schreiben und Rechnen ausgekommen wäre, denn er war ein junger Herr, den nichts abbringen konnte von dem, was er sich einmal vorgesetzt hatte. Ich weiß noch recht gut, wie er mich Nachts zwölf Uhr in seinem eigenen Wagen nach London schickte, um ein Gespann Suffolker Ochsen, von denen ihm ein Herr, der bei ihm speis'te, erzählt hatte, zu kaufen.

„Nun, das machte mich sogleich zum Manne; ich war eben so groß und stark wie jetzt und ich fürchte, daß mich so vieles Gute verdorben hat. Ich bewarb mich damals um meine Lucy, sie war die einzige Tochter des Schmieds im nächsten Dorfe und ein Engel, wenn es je einen gegeben hat.

„Der Pfarrer und seine Töchter nahmen viele Notiz von ihr, weil sie gut lesen konnte und in der Kirche so lieblich sang. Ihr Vater war ein trunksüchtiger alter Gesell und ihre Mutter schon seit vielen Jahren todt. Ich pflegte nach ihm zu sehen, wenn er in unser Dorf kam, um zu trinken und Kegel zu schieben, was oft geschah, und ihm über Zäune zu helfen, wenn er nicht gehen konnte. Gar manchen Tag bin ich, nachdem ich den ganzen Tag lang gepflügt und meinen

Pferden ihr Abendfutter gegeben hatte, fünf Meilen weit gegangen, wobei ich den alten Johny Dunn halb führte, halb trug, um nur fünf Minuten lang sprechen zu können.

„Nun, eines nassen Herbstabends war ich oben im Schlosse, um die Instruktionen des Squire entgegen zu nehmen, denn er ließ mich, wenn er Fremde aus London da hatte, gern nach Tische hinaufkommen, um mir ein Glas Wein zu geben und zu thun, als ob er vom Landbau spräche.

„An diesem Abende versuchte der alte Dunn nach einem Zechgelage einen näheren Weg über eine Furth, durch die ich ihn oft gebracht hatte, zu machen, kam an eine zu tiefe Stelle und wurde von ein paar jungen Burschen, als sie den folgenden Morgen hinkamen, um ihre Nachtangeln einzuziehen, mausetodt und ertrunken gefunden.

„Die arme Lucy stand nun ganz mutterseelenallein in der Welt, denn ihr Vater, der ein Dragonerhufschmied gewesen war und eine von Pfarrer Caltons Mägden geheirathet hatte, besaß keinen Verwandten in diesem Theile des Landes.

„Ich erhielt guten Lohn und es war eine Cottage mit Garten vorhanden, welche dem Oberknecht des Schloßgutes zustand, die ich aber niemals bezogen hatte, weil ich bei meinem Vater wohnte. Der Squire machte mir viele Geschenke und ich hatte mir ein kleines Sümm=

chen erspart, welches ich mir verdient, indem ich an den Winterabenden verschiedenerlei Arbeiten verrichtete, denn ich war stets mit dem Werkzeuge geschickt gewesen. Nun, um eine lange Geschichte kurz zu machen, Lucy fand, daß ihr Vater nichts hinterlassen hatte, als eine Vierteljahrspension, die zu vertrinken er noch nicht Zeit gehabt, ein paar Pfund ausstehende Schulden für Arbeit und die Möbel seines Häuschens. Sie hatte keinen Menschen, der sich ihrer annahm und wir brachten also ihre Möbel in meine Cottage und wurden getraut, ehe ich noch Neunzehn alt war, und am Hochzeitstage gab ihr Pfarrer Calton diese Bibel, die mich nie verlassen hat, seit ich sie verlassen habe. Viele Leute tadelten uns und wollten, daß wir warten sollten. Ich glaube auch nicht, daß es dem guten Mr. Calton ganz recht war, aber seine Töchter waren sehr erfreut darüber und gaben Lucy ihr Brautkleid.

„O Gott, Sir, wenn ich an jene Tage und an die zwei darauf folgenden Jahre denke, und nun an das, was ich jetzt bin, so wundere ich mich, daß ich noch lebe und meinen Verstand behalten habe.

„Es gab in der ganzen Grafschaft kein glücklicheres Paar und kein hübscheres Häuschen. Meine Arbeit wurde mir nicht schwer, denn ich hatte Lucy, um mich des Abends willkommen zu heißen, und dann des Sonntags sie in ihren besten Kleidern über die Felder nach der Kirche wandern zu sehen und singen zu hören.

Es gab in der ganzen Grafschaft keine vornehme Dame, die den Vergleich mit ihr hätte aushalten können, und ich habe es viele große Herren sagen hören.

„Ich hatte auch ein Kind, eine liebliche kleine Lucy. . . . . . . Dies war aber zu viel Glück, um andauern zu können. Wir waren gerade seit zwei Jahren verheirathet, als der Squire nach London fuhr und seinen Wagen an meiner Cottage halten ließ, um das Nähere über ein Wettpflügen zu besprechen, welches er auf die folgende Weise zu veranstalten beschlossen hatte und mir von meinem Plane, ein altes Weidestück umzubrechen, vorredete.

„Vierzehn Tage darauf kam der Gutsverwalter mit einem Briefe in der Hand zu mir und sagte mit einem ernstem Gesicht:

„„Carden, ich habe schlechte Neuigkeiten für Euch, der Squire hat beschlossen, die Landwirthschaft aufzugeben und geht in das Ausland. Ich soll alle Knechte ablohnen, sobald ich einen Pachter für das Gut finden kann. Ihr sollt bis Weihnachten bezahlt werden und könnt die Cottage behalten, bis das Gut vepachtet ist, aber ich denke mir, daß es Farmer Bullivant nehmen wird.“

„Das war ein Schlag! Wir hatten geglaubt, auch lebenslang versorgt zu sein und mußten jetzt aufs Neue eine Wohnung und Brot suchen.

„Farmer Bullivant würde mich nicht behalten, das

wußte ich wohl; er hatte seinen eignen Oberknecht, einen Verwandten. Nun, wir litten große Noth; endlich erhielt ich aber doch eine andere Stelle, wenn auch zu geringerem Lohne, in einiger Entfernung von meinem Geburtsdorfe. Es kamen schwere Zeiten, die Löhnungen wurden wieder und immer wieder herabgesetzt und zu gleicher Zeit erhob sich im ganzen Lande ein Geschrei gegen die Dreschmaschinen, die sehr stark in Gebrauch kamen und eine Menge armer Leute außer Brot brachten. Die Leute in England, Sir, sind nicht so wie wir hier, Sir; mit sehr wenigen Worten lassen sie sich stets von ein paar verzweifelten Burschen anführen. Sie sind so unwissend, daß sie alles Mögliche unternehmen, wenn es ihnen schlecht geht.

„Eines Abends ging ich hin, um meinen Lohn zu holen und siehe da, als ich in das Haus des Pächters kam, waren die Gerichtsdiener darin und es sollte Alles bei ihm versteigert werden und der Winter stand vor der Thür. Ich machte mich halb wahnsinnig auf den Heimweg und als ich an einem Wirthshause vorüberkam, wer stand an der Thür, als der Wildhüter des Squire — er war beibehalten worden — und da es ihm leid that, mich niedergeschlagen zu sehen, denn er war ein guter, freundlicher Mensch, wenn auch ein Wildhüter, so beredete er mich, ein Glas mit ihm zu trinken. Ich glaube, ich war seit meiner Hochzeit nie

in einem Wirthshause gewesen. Das starke Getränk und die Betrübniß stiegen mir in den Kopf und ehe ich nach Hause kam, stieß ich auf einen Haufen von Freunden und Kameraden, die brüllten und schrieen.

„Sie hatten Farmer Bullivants Dreschmaschine zerschlagen und schworen, daß sie in der ganzen Grafschaft keine ganz lassen wollten. Ich versuchte zu gehen, aber es hörte damit auf, daß sie mich überredeten und das Unglück wollte, daß wir auf der Straße auf eine Maschine stießen, gerade als sie in Pachter Grinders Scheunenhof geführt werden sollte. Wir schlugen sie in Stücke und mitten in dem Spektakel kamen die Soldaten heran. Ich wurde mit etwa zwanzig Anderen auf der That ertappt und in derselben Nacht brachte man uns nach Winchester in's Gefängniß. Die Assisen waren eben im Gange, man machte uns Bündelweise den Prozeß und wir wurden fast eben so schnell schuldig befunden, als wir in den Gerichtshof kamen. Ich sah meine arme Frau nicht eher wieder, als bis der Richter mich zu lebenslänglicher Deportation verurtheilte.

„Ich höre noch jetzt oftmals den Schrei und erwache davon mitten in der Nacht.

„Wir hatten keine Zeit, um Jemand beizubringen, der für unseren guten Ruf gesprochen hätte; wir hatten weder einen Vertheidiger noch einen Rathgeber. So arme Leute wie wir besaßen keine Freunde, die

etwas hätten nützen können. Die Pächter, welche uns kannten, waren zu zornig und in zu großer Furcht — wiewohl Einige von ihnen die Ersten gewesen waren, die gegen die Dreschmaschinen gesprochen hatten. Der gute Pfarrer Calton war krank und konnte nicht kommen, sonst denke ich auch nicht, daß es geschehen sein würde, denn wo sollen wir armen Landleute einen Freund finden, der klüger ist als wir, wenn uns nicht der Pfarrer oder Gutsherr beisteht."

„Meine Frau besuchte mich im Gefängnisse und weinte so sehr, daß wir nicht viel sprechen konnten, denn es kam so schnell, so plötzlich — es schien ein entsetzlicher Traum zu sein, daß ich ein verurtheilter Verbrecher war, daß ich, der außer im ehrlichen Kampfe keinen Schlag gegen einen Menschen führen konnte, der nie eine lebende Seele um einen Heller gebracht hatte, dasselbe sein sollte, wie Räuber und Mörder.

„Nun, ich rieth ihr, unsern ganzen Hausrath zu verkaufen und einen Dienst durch die Misses Caltons zu suchen. Ich wußte, daß sie nicht reich waren, und ihr nur dadurch helfen konnten, daß sie der Frau des Verurtheilten ein Zeugniß des guten Rufes gaben!

„Wir hatten den folgenden Tag wieder zusammentreffen sollen, die arme Seele war die zwanzig Meilen nach Winchester zu Fuße gegangen und eine Obstfrau, die sich im Gerichtshofe befand, erbarmte sich ihrer, als

sie in Ohnmacht fiel und gab ihr die Hälfte von ihrem Bett.

„In derselben Nacht wurde ich aber aus dem ersten ruhigen Schlafe geweckt, den ich seit meiner Gefangennehmung genossen und mit einer Menge anderer in Begleitung einer Soldatenwache in einen Wagen gesetzt und auf das Gefangenenschiff gebracht und drei Tage darauf segelten wir nach Botany Bai ab, wie man es in England nannte.

„O Herr, das war eine entsetzliche Zeit!

„An Bord befanden sich Viele, die die Strafe für eine Vergnügungsreise hielten; sie hatten weder Frauen noch Kinder zu lieben, sie hatten keinen guten Namen zu verlieren, sie hatten nicht in Einem Kirchspiele gelebt, um jeden Stock und Stein darin zu kennen und zu lieben. Sie rühmten sich ihrer Schlechtigkeit und witzelten über die Schandkleidung; sie tadelten nur die Speisen und die Arbeit, die sie auf dem Schiffe verrichten mußten.

„Ich machte mir weder aus der Speise noch aus der Arbeit etwas. Man ernannte mich zum Constabel, so lange die Reise dauerte, und als ich landete, stellte mir der Schiffsarzt ein Zeugniß guten Betragens aus.

„Ich wurde sogleich dem Major Z — zugewiesen.

„Sie müssen gehört haben, Sir, was für ein entsetzlicher Mann er war. Ein reicher Mann, der vergessen hatte, daß er einst arm gewesen. Er besaß mehr

Vieh und Pferde als er zählen konnte, er ließ uns hungern und verfluchte uns, und sehr wenige Montage vergingen, an denen er nicht Fünf bis Sechs auspeitschen ließ. Er war aber sehr froh, mich und Drei bis Vier der gleichen Klasse zu erhalten, denn es kam nicht oft vor, daß solche ordentliche Gutsarbeiter erster Klasse in die Colonie gelangten, so daß wir besser behandelt wurden wie Viele.

„Damals konnten die Herren zwar hart sein, wenn sie gegen Einen Haß hegten, aber die Verurtheilten hatten doch auch gute Aussichten, vorwärts zu kommen. Nun, der Muth wuchs mir und ich begann einige Hoffnung zu schöpfen, als ich fand, daß ich, wenn ich Glück hatte, mein Billet, welches mir die Freiheit in der Colonie gewährte, in sieben Jahren erlangen würde, und als ich so Viele, die Gefangene gewesen waren, in ihren eigenen Kutschen fahren nnd Gespanne führen sah, so gut wie die des Squire. Denjenigen, welche gute Herren hatten, ging es vortrefflich, aber man dachte allgemein, daß Major Z — nie einen guten Knecht aus seinem Dienste ließ, wenn er es anders vermeiden konnte. Er kochte stets irgend eine Anschuldigung zusammen und ließ ihn auspeitschen, um dadurch die Zeit, wo er ein Erlaubnißbillet erhalten könne, hinauszuschieben.

„Ich hatte zu Hause mit Ochsen gepflügt und lernte mich bald in die Weise der Colonie schicken und

eines Tages kam der Herr hinab, um ein neues Stück Landes, welches ich in der Nähe eines Hauses, das er baute, umgebrochen hatte, zu sehen, und war so erfreut darüber, daß er ganz freundlich zu sprechen anfing, obgleich jedes zweite Wort ein Fluch war und mich über mein Leben ausfragte. Nun, ich erzählte es ihm und nahm mir heraus, zu sagen, daß wir, wenn er meine Frau und mein Kind kommen lassen wolle, da er eben ein großes Milchhaus erbaue, ihm unser Lebenlang für jeden ihm beliebigen Lohn dienen wollten. Er fuhr auf mich ein wie ein Tieger, er verlange weiter nichts als Männer, die arbeiten könnten und arbeiten sollten.

„„Wenn Du, Narr,“ sagte er, „um eine Galeone Rum zur Vertheilung unter Euch gebeten hättest, so würde ich sie Euch gegeben und Ihr alle Eure Sorgen ertränkt haben; aber ich will keine Weiber hier haben, sie mögen verheirathet sein oder nicht.“

„In jenem Augenblicke glaube ich, daß sich der Satan meiner bemächtigte. Ich war bereit, für meine Freiheit, oder um von meinem Tyrannen befreit zu werden, alles Mögliche zu thun, und es gab um mich her Versucher genug.

„Wenige Tage darauf kam einer von meinen Kameraden, ein erfahrner Bursche, der den letzten Theil der Worte meines Herrn gehört hatte, am Abend zu mir und begann, nachdem er mir gesagt hatte, ich würde nun

wohl ausfindig gemacht haben, daß im Guten nichts zu erlangen sei, daß mein Herr ein Schuft wäre, wie ein Jeder, der nicht ein Narr sei, — er begann also Andeutungen fallen zu lassen, daß er mir eine Art, wie ich meine Frau und meine Freiheit dazu erlangen könne, mitzutheilen im Stande sei.

„Ich verschluckte den Köder, ich hörte ihn an und hierauf zeigte er mir, daß mit Geld in der Colonie Alles auszurichten sei und erzählte mir Beispiele von Freibillets und Begnadigungen, so wie von gelungenen Fluchtversuchen, die alle blos durch Bestechung erfolgt waren, und dann, als ich das Gift völlig eingesogen hatte, ließ er mich schwören, das, was er mir sagen würde, geheim zu halten und erklärte mir, daß unter Tausenden von Stücken Rindvieh ein paar nicht vermißt werden würden, so daß ich, wenn ich ein Gespann Ochsen nach Sidney brächte, weiter nichts zu thun hätte, als ein Extrapaar junger Ochsen mitzunehmen, d. h. zehn bis zwölf Paare statt acht bis zehn — ein Fleischer in der Nähe des Marktes, wo die Züge zu stehen pflegten, sei schon bereit so viele Paare Ochsen, als ich nur hintreiben wolle, zu nehmen und zu bezahlen. Sie seien das Paar zehn bis zwölf Pfund werth und ich solle für jedes sechs Pfund erhalten.

„Ich weigerte mich geradezu.

„„Nun,“ sagte er, „ich verlasse mich auf Eure Ehre, daß Ihr nichts verrathet.“

„Er wußte, daß er mich schon sicher hatte. Mein Herr benutzte die erste Gelegenheit, mich auf eine Anschuldigung von Insolenz hin auspeitschen zu lassen — die Friedensrichter, welche mich dazu verurtheilten, waren zwei Freunde, die bei ihm zu Mittag gegessen hatten.

„Mein Versucher kam wieder zu mir und bei der nächsten Gelegenheit trieb ich die Ochsen nach Sidney und wurde ein Dieb.

„Nachdem ich einmal angefangen hatte, konnte ich nicht mehr aufhören. Mein Versucher wurde mein Tyrann — um die Sorgen zu ertränken, begann ich zu trinken und mit den alten Gefangenen umzugehen und dann schmolz das Gold, wofür ich Körper und Seele verkauft hatte, zusammen.

„Ich wußte nicht, was ich mit dem, was ich ersparte, anfangen sollte, und so wurde ich schlechter und immer schlechter, bis ich eines Tages, als ich eben ein paar junge Ochsen in den Hof des Fleischers trieb, verhaftet, vor Gericht gestellt und auf das Zeugniß meines Dienstgenossen hin, überwiesen wurde, indem sich dieser, den man bei einem anderen Diebstahle ertappt, dadurch rettete, daß er gegen mich auftrat.

„Ich wurde zu dreijähriger Arbeit in Ketten in den blauen Bergen verurtheilt.

„Was ich in jenen drei Jahren litt, kann keine Zunge beschreiben. Ich war mit einem elenden Menschen, der von Kindheit auf ein Dieb gewesen, einem Räuber

und einem Mörder zusammen geschlossen, aber ein Mann befand sich darunter, ein politischer Gefangener, der zur Eisenarbeit verurtheilt worden war, weil er seinen Aufseher geschlagen hatte, und dieser rettete mich und sprach Worte des Trostes zu mir. Meine Zeit wurde um ein Jahr abgekürzt, weil ich einen Herrn vor einem entsprungenen Gefangenen gerettet hatte und da unterdessen Major Z— die Colonie verlassen, wurde ich meinem gegenwärtigen Herrn zugewiesen.

„In einem Jahre werde ich meinen Freischein erhalten, aber der Himmel weiß, was ich dann thun werde. Ich habe einen Brief von meiner Frau bekommen, sie befand sich als Milchhausmagd bei einer von den Misses Caltons, die einen Gutsbesitzer geheirathet hatte; sie waren sehr freundlich gegen sie und ich glaube, daß mich ihr Brief, der voller guter Worte war, von dem gänzlichen Verderben gerettet hat. Aber Sie, Sie sind fast der einzige Gentleman, der noch in der Colonie ein freundliches Wort an mich gerichtet hat. Wir leben wie die Thiere des Feldes, arbeiten und werden gut gefüttert, aber weiter nichts. Auf manchen Stationen wissen die Gefangenen nicht einmal, wenn der Sonntag kommt, und wir sterben wie die Hunde.“

Hier schwieg er und seine traurige Geschichte rührte mich so sehr, daß ich ihm weder eine Antwort geben, noch ein Wort des Trostes bieten konnte.

* * *

Bei meinen vielfachen Wanderungen verlor ich Carden zwei bis drei Jahre lang aus dem Gesichte; eines Tages aber, als ich mit einem Zuge von meinen eignen Pferden nach Sidney zog, traf ich Jem Carden in einem Wirthshause am Wege an der Spitze einer Anzahl von Baumfällern und Zaunriegelschneidern, die in der Nachbarschaft auf einer neuen Niederlassung bedeutende Arbeiten verrichteten. Er sah mager, verstört und ängstlich aus und schämte sich offenbar, als er mich sah. Er trug noch die Nachwehen eines Zechgelages an sich; ich warf ihm seine Thorheit vor, er gestand sie ein und sagte mir den Grund davon. Er konnte mit Leichtigkeit, wenn er auf Stück arbeitete, wöchentlich fünf bis acht Pfund beim Bau von Niederlassungen nnd Viehhöfen verdienen. Zweimal hatte er vierzig Pfund gespart und in die Hände von dem Anscheine nach zuverlässigen Personen niedergelegt, um sie seiner Frau und Tochter zur Bestreitung ihrer Ueberfahrt zu schicken.

Das erste Mal war der glänzende Mr. W. zwei Tage nach dem Empfang des Geldes insolvent.

Das zweite Mal wurde er neun Monate lang in Ungewißheit erhalten und erfuhr dann brieflich aus England und durch die Sidneyer Bankerottliste, daß er wieder beschwindelt worden war.

„Und was,“ fragte er, nachdem er die Erzählung über jene erbärmlichen, verächtlichen Spitzbübereien be=

endet hatte, — „was kann ein armer Bursche thun, als seine Sorgen vertrinken, wenn jeder Versuch, ehrlich und glücklich zu werden, umsonst ist?“

Ich dachte, sagte aber nicht, wie ungleich die Gesetze seien, welche Jem in Eisen schmiedeten, weil er einen Ochsen gestohlen, und keine Strafe für diejenigen besaßen, welche sein schwer erspartes Geld vergeudeten und ihn in ihrer Equipage noch dazu auslachten. Gott sei Dank! jetzt ist ein besseres System eingeführt worden und die Regierung übernimmt selbst, den Verwandten armer Leute das Ueberfahrtsgeld zugehen zu lassen.

Nackte Theilnahme war aber nutzlos und ich wendete mich also zu Jem und sagte:

„Wie viel Geld habt Ihr noch?“

„Etwa zehn Pfund in den Händen des Wirthes, er ist ein ehrlicher Mann, wenn auch ein Schenkwirth.“

„Und wie viel werdet Ihr von diesem Kontrakte erhalten?“

„Mein Antheil wird über vierzig Pfund betragen und ich kann ihn, wenn ich über die Zeit arbeite, in weniger als sechs Wochen ausfüllen.“

„So stellt mir die zehn Pfund zu, gebt mir Euer feierliches Versprechen, auf ein Jahr nichts Stärkeres als Buschmannsthee anzurühren und mir dreißig Pfund von Euerm Kontraktgelde zu geben, wenn ich wieder

dieses Weges komme, dann will ich Euch das Geld besorgen.“

Um jedoch diese lange Geschichte zu Ende zu bringen, ich übergab die Sache den Händen meines trefflichen Freundes Penn, eines Mitgliedes des neuen australischen Geschlechtes, der reich, warmherzig und freigebig ist und sich gerade auf dem Wege nach England befand.

Ehe ein Jahr verging, schloß Carden seine Gattin in seine Arme, sie kehrten mit mir nach meiner Station zurück und brachten einige Jahre bei mir zu, wo sie einige ereignißreiche Scenen erlebten, ehe der Bezirk um mich her angesiedelt war.

Jetzt haben sie eine eigne Niederlassung und ein Gut, sie werden reich wie alle solche fleißige Leute in Australien, aber sie haben nicht vergessen, daß sie einst arm waren. Wer eines Beitrages für eine Kirche, eine Schule oder einen kranken Auswanderer bedarf, der kann zu Mr. Carden gehen und einer großmüthigen Antwort sicher sein.

Jetzt heißt es Mr. Carden und vielleicht wird der hübsche kleine Knabe dort noch als Eingeborener Abgeordneter in einem australischen Parlamente sitzen. Ein hoch aufgeschossener Jüngling, der neben ihm reitet, ist nicht sein Sohn, sondern die Waise eines armen Gefangenen, die er adoptirt hat, um, wie er sich aus-

drückte, was vor langen Jahren geschehen war, theilweise auszugleichen.

Lucy Carden, jetzt die Mutter einer zahlreichen Familie von Australiern, ist glücklich und dick geworden, obwohl man auf ihren sanften Zügen noch die matten Spuren früherer Kümmernisse erblicken kann.

E n d e.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

In unserm Verlage erschien ferner:

Englands gegenwärtiger politischer Verfall,

von

Ledru-Rollin.

Aus dem Französischen übertragen
und mit kritischen Anmerkungen und Erläuterungen begleitet

von

Dr. Emil Ferdinand Vogel.

Drei Theile. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Aus dem Leben des Fürsten von Talleyrand.

Nach den hinterlassenen Papieren des Herrn M. Colmache,
Privatsecretairs des Fürsten,
herausgegeben

von

Madame Colmache.

Drei Theile. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Südfrüchte,

von

Emile Souvestre.

In's Deutsche übertragen

von

Fr. Diezmann.

Fiamma. — Pors-Mogueur. — Blanca Lorci — Bianca Capello.

Preis 15 Ngr.

Verlags-Comptoir in Grimma und Leipzig.